Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

13.07.1935 (Nr. 191)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,20 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 191 / 3. Jahrgang — Sonnabend, 13. Juli — Einzelpreis 15 Rpf.

Unverbesserliche Devisengier im Priestergewand

Vierter Anklagefall: In der Aktentasche 10 000 Mark über die Grenze geschmuggelt / Das Urteil: 2½ Jahre Zuchthaus

Berlin, 13. Juli

Vor dem Berliner Schnellschöffengericht fand am Freitag der Prozeß gegen den 51jährigen Prokurator-Pater Ernst Vorage aus Köln wegen vorsätzlichen Devisenvergehens statt. Es handelt sich dabei um den vierten zur Verhandlung kommenden Fall aus dem umfangreichen Devisenstrafverfahren gegen einige katholische Orden.

Vorage hatte innerhalb der deutschen Ordensprovinz der Lazaristen nach seiner Ernennung zum Prokurator im Juni 1930 vornehmlich die Finanzgeschäfte zu erledigen und die Kasse zu betreuen. Die deutsche Ordensprovinz der Lazaristen bzw. Vinzentiner, bekannt unter der Bezeichnung Missionsverein der Vinzentiner e. V. und Missionsgesellschaft der Vinzentiner G. m. b. H., hatte im Jahre 1927 in Holland eine Anleihe in Höhe von 120 000 holländischen Gulden aufgenommen. Im Jahre 1932 empfahl der berüchtigte Dr. Hofius dem Angeklagten den Rückkauf von Obligationen. Nach den Ermittlungen der Zollfahndungsstellen und der Staatsanwaltschaft hat der Angeklagte daraufhin insgesamt 10 000 Mark nach Holland gebracht.

Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hat sich Vorage auch der Genehmigungserschleichung schuldig gemacht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich der Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig fühle, erwiderte Vorage: „Zum größten Teil ja!" Auf weiteres Befragen gab der Angeklagte an, das Geld in der Aktentasche über die Grenze geschmuggelt zu haben. Er habe zwar gewußt, daß dies verboten sei, er sei sich jedoch über die Tragweite seines Handelns nicht im klaren gewesen. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, warum er überhaupt das Geld über die Grenze gebracht habe, antwortete der Angeklagte, sie hätten damals Angst vor kommunistischen Unruhen gehabt und wollten einen Notgroschen in Holland festlegen.

Der Vorsitzende erwiderte, dieses Verfahren ähnele sehr der Handlungsweise, wie sie jüdische Emigranten etwa vom Schlage des berüchtigten Rotter angewandt hätten. In diesem Falle hätten allerdings strafrechtliche Gründe eine Rolle gespielt, während hier politische Motive angeführt würden. Als der Vorsitzende den Angeklagten fragte, weshalb er seinerzeit seine Devisengenehmigung eingeholt habe, gab dieser eine ausweichende Antwort.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme beantragte der Anklagevertreter am Schluß seines Plädoyers gegen den Angeklagten insgesamt 2½ Jahre Zuchthaus, 40 000 RM. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Einziehung von 30 000 RM. beantragt, für die der Orden haften soll. (Fortsetzung auf Seite 2.)

Unser Tagesspiegel

Die Rede des englischen Außenministers ist in Deutschland trotz einiger unklarer Punkte freundlich aufgenommen worden.

Die britische Frontkämpfer-Abordnung trifft morgen in Berlin ein.

In Paris wurden die angeblich für die Feuerkreuzler bestimmten Waffen beschlagnahmt.

Wieder mußte ein katholischer Geistlicher wegen Devisenverbrechens zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt werden.

Mit der vorliegenden grundsätzlichen Regelung der Getreideerntevermerkung ist Deutschlands Brotversorgung gesichert.

Für das Landeskulturwerk wurden neue langfristige Kredite bewilligt.

Der Stabsführer der Reichsjugendführung, Kreisleiter Blanke, und Regierender Bürgermeister Heider besuchten die Lager der Bremer Hitlerjugend.

In Anwesenheit führender Mitglieder der Reichsregierung erfolgt heute auf dem Bookholzberg die Weihe der Kultstätte „Stedingsehre".

Im Davispokal-Treffen Deutschland — Tschechoslowakei trennten sich die Gegner am ersten Tag 1:1.

Die bei den städtischen und bremischen Behörden in Bremerhaven beschäftigten Schwerkriegsversehrten wurden im Auftrage des Reg. Bürgermeisters gestern geehrt.

Willkommen, englische Frontkämpfer!

Berlin, 13. Juli.

Am Sonntag, 14. Juli, werden die Vertreter des großen englischen Frontkämpfer-Verbandes, der British Legion, zu ihrem Besuch in Deutschland in der Reichshauptstadt eintreffen.

Abordnungen der deutschen Frontkämpferbünde werden die britischen Vertreter um 16.21 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße empfangen. Die Abordnung besteht aus Major F. W. C. Fetherstone-Godley, der der Führer der Abordnung ist, Oberst Ashmanden, Oberst G. Crossfield, Oberst A. D. Murray, Hauptmann W. A. Hawes und Oberwachtmeister Eggleston. Die Vertreter der British Legion werden voraussichtlich zehn Tage in Deutschland verbringen und dabei Gelegenheit haben, nicht nur mit den Vertretern der großen deutschen Frontkämpferverbände in Fühlung zu treten, sondern auch das neue Deutschland bei seiner Aufbauarbeit kennenzulernen.

Die englischen Gäste werden auch Hamburg, München und Köln einen Besuch abstatten. Am Montag werden die Abgeordneten der British Legion am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz niederlegen und darauf bei einem Empfang im Kaiserhof vom Botschafter von Ribbentrop willkommen geheißen werden.

Was Englands Außenminister nicht erwähnte

Die Auffassung in Berlin zur großen Unterhausrede Sir Samuel Hoares

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Kr. Berlin, 13. Juli.

Die große Rede des englischen Außenministers im Unterhaus ist für die deutsche Außenpolitik besonders wegen des Appells bemerkenswert, den Sir Samuel Hoare an den Reichskanzler in dem Sinne gerichtet hat, daß Deutschland einen neuen Beitrag zur Befriedung Europas leisten möge. Ob und wann bzw. in welcher Form auf diesen Appell eine deutsche Antwort erfolgen wird, unterliegt selbstverständlich einzig und allein der Entscheidung des Führers und Reichskanzlers.

Man wird aber den englischen Außenminister angesichts dieser öffentlichen Aufforderung daran erinnern dürfen, daß zu all den einzelnen Kapiteln seiner Rede, bei denen er einen derartigen Wunsch nach einer neuen deutschen Stellungnahme äußerte, bereits sehr klare und konkrete deutsche Vorschläge seit längerer Zeit vorliegen, und daß es eigentlich für die anderen Mächte und somit auch für England nur darauf ankäme, den dort gegebenen Anregungen nachzugehen. Die Rede des englischen Außenministers kann unter diesen Umständen noch nicht als eine vollgültige Antwort auf die Kanzlerrede vom 21. Mai betrachtet werden, sondern sie stellt sich im wesentlichen als eine Verteidigung und Rechtfertigung der englischen Außenpolitik einesteils vor dem Unterhaus, anderenteils vor den an der sogenannten Strela-Front beteiligten Mächten dar.

Bemerkenswert erscheint es, daß der englische Außenminister bei seinen Betrachtungen über das Londoner Protokoll vom 3. Februar nicht von dem vierten Punkte dieses Protokolls, also von den Beziehungen Deutschlands zum Völkerbund, gesprochen hat. Es mag ihm vielleicht selbst peinlich sein, gegenwärtig, in einer Zeit einer so kritischen Entwicklung in Genf, Näheres über den Völkerbund in dieser spezifischen Richtung zu sagen. Ebensowenig hat er sich mit den militärischen Bündnissen befaßt, die in der Zwischenzeit zwischen Frankreich, Rußland und der Tschechoslowakei abgeschlossen worden sind und durch die die Gesamtsituation in Europa doch recht wesentlich verändert worden ist. Das gilt vor allem für die Beurteilung der französischen Paktentwürfe, die der englische Außenminister so behandelt, als ob wir uns noch im Stadium des Entstehens dieser Entwürfe befänden. In dieser Hinsicht ist die Rede Sir Samuel Hoares korrekturbedürftig.

Das gilt vor allem auch im Hinblick auf den Donaupakt, der heute auf die südosteuropäische Lage natürlich nicht mehr in gleicher Weise angewendet werden könnte, wie man es von Paris und London aus vor einigen Monaten versucht hat.

Durch die Restaurationsbestrebungen in Oesterreich ist jedenfalls eine derart weitgehende Wandlung des gesamtpolitischen Bildes in Südosteuropa eingetreten, daß es nicht angängig ist, einer solchen Veränderung in wenig Rechnung zu tragen, wie es der englische Außenminister in seiner Rede getan hat. Die Rede läßt in allen Teilen erkennen, daß die englische Regierung auf dem von ihr seit einiger Zeit eingeschlagenen Wege konsequent, aber ohne jede Ueberstürzung weiterschreiten und daß sie an gewissen traditionellen Bindungen trotz der neueren Entschließungen, wie sie sich im deutsch-englischen Flottenabkommen aussprachen, festhalten möchte. Soweit es erforderlich ist, scheint England auch zu gewissen Korrekturen der früheren außenpolitischen Bindungen bereit zu sein; aber auch hier will der Außenminister offenbar große Vorsicht walten lassen.

Die Rede hat in Deutschland eine freundliche Aufnahme gefunden, aber man erkennt hier auch recht deutlich ihre schwachen Punkte, und man ist infolgedessen weit davon entfernt, ihre Bedeutung zu überschätzen.

(Siehe auch Seite 2.)

„Ein überwältigendes Erlebnis"

Newyork, 13. Juli

Der bekannte Newyorker Prediger Pastor John Haynes Holmes, der soeben von einer Studienreise durch Deutschland zurückkehrte, erklärte Pressevertretern, er sei der Ueberzeugung, daß die Bedeutung der Führerschaft Hitlers kaum übertrieben werden könne. Der Anblick, den das Deutschland von heute biete, sei ein überwältigendes Erlebnis. 15 Jahre nach einem Kriege, durch den die Alliierten Deutschland zu zerstören gedachten, habe sich dieses Land wieder emporgerichtet. Im Vergleich mit seinen letzten Deutschlandreisen in den Jahren 1922 und 1931 bezeichnete Holmes die Wandlung der Dinge als ein Wunder.

Die Feuerkreuzler

Der Führer, die Organisation, das Programm und die Grenzen ihrer Machtentfaltung

(Von unserem Pariser K.-J.-Mitarbeiter)

Paris, im Juli.

Die Organisation der Feuerkreuzler stellt im heutigen Frankreich einen wesentlichen Machtfaktor dar, mit dem bei den kommenden innenpolitischen Auseinandersetzungen gerechnet werden muß. Die blutigen Begebenheiten auf dem „Platz der Eintracht" am 6. Februar vorigen Jahres und die riesenhaften Aufmärsche des rechtsgerichteten und des linksgerichteten Frankreich an diesem 14. Juli sind nur zwei Etappen, wenn auch außerordentlich wichtige, auf dem weiten Wege der geistigen Revolutionierung des französischen Volkes. Vom linksgerichteten Frankreich, das heute noch die große Mehrheit des französischen Volkes umfaßt, wird als der gefährlichste Feind des gegnerischen Lagers die Organisation der Feuerkreuzler angesehen.

Die Vereinigung der „Croix de Feu" wurde Ende des Jahres 1927 von einigen verdienten ehemaligen Frontkämpfern gegründet. Wie der Name der Vereinigung andeutet, sollten in ihr nur diejenigen Kriegsteilnehmer Aufnahme finden, die das Kriegsverdienstkreuz im feindlichen Feuer erworben hatten. Erst seit dem Januar 1930 traten die Feuerkreuzler an die Oeffentlichkeit. Seit dieser Zeit bis zum Ende des Jahres 1933 konnten sie einen monatlichen Zuwachs von gut 500 neuen Mitgliedern verzeichnen. In diese Periode fällt die Gründung der Jugendvereinigung der „Söhne der Feuerkreuzler". Mit dem blutigen 6. Februar des Jahres 1934 beginnt der eigentliche Aufschwung der Feuerkreuzler. Die Ziffer des monatlichen Zuwachses steigt sprunghaft auf 2500, auf 4000 und schließlich auf 6000 Neuaufnahmen, bei denen dann allerdings die Bedingung des an der Front erworbenen Verdienstkreuzes fallen gelassen wurde. Die Vereinigung der „Söhne der Feuerkreuzler" wird in eine solche der „Nationalen Freiwilligen" umgewandelt.

Auch heute bringt die „Bremer Zeitung" wieder den einzigen vom Hauptlagerführer der Bremer HJ.-Lager, Oberbannführer Carl Lunz, autorisierten Bericht über die Vorgänge des Tages in Bad Essen und Linkorf.

Heidelbergs Reichsfestspiele beginnen

Am Sonntag beginnen in Heidelberg die Reichsfestspiele. Sie dauern vom 14. Juli bis 18. August und bringen in täglicher Folge abwechselnd Kleists „Käthchen von Heilbronn", Goethes „Göß von Berlichingen", „Minna von Barnhelm" von Lessing, „Was Ihr wollt" von Shakespeare und das neue, eigens für die Heidelberger Thingstätte geschriebene Thingspiel: „Der Weg ins Reich" von Kurt Heynicke. Stätten der Spiele sind der Heidelberger Schloßhof, der Königssaal des Schlosses und die am 22. Juni eingeweihte Thingstätte auf dem Heiligen Berge. Als Darsteller sind hervorragende künstlerische Kräfte am Werke, wie Käthe Dorsch, Angela Salloker, Heinrich George, Gustav Gründgens, Walter Süßenguth und Walter Kottenkamp. Als Regisseure sind tätig Richard Weichert, Albert Florath, Lothar Müthel und Heinrich George.

Bei der Eröffnung am 14. Juli wird „Käthchen von Heilbronn" gegeben. Das Käthchen spielt Angela Salloker, den Grafen Wetter vom Strahl Paul Wagner, den Gottfried Walter Werner und den Kaiser Walter Süßenguth.

Die Reichsfestspiele stehen unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels, der nach dem Erfolg des Vorjahres wiederum die Stadt am Neckar als Festspielort bestimmte. In mehrfacher Hinsicht erfüllt Heidelberg die Voraussetzung für die Veranstaltung von Reichsfestspielen, die als Ausdruck des neuen deutschen kulturellen Wollens zu werten sind. Einmal ist Heidelberg eine bevorzugte Fremdenstadt. Zum anderen hat es eine alte kulturelle Tradition, die sogar in den Ruinen des Heiligen Berges an Jahrtausende gemahnt und im Stadtbild selbst mannigfaltige Erinnerungen an die bedeutendsten Führer des geistigen und künstlerischen Lebens aus der Zeit der Klassik und Romantik aufweist. Schließlich gibt die Lage Heidelbergs, der wundersame Zusammenklang von Bergland, Flußtal und Ebene den idealen landschaftlichen Rahmen ab. „Käthchen" und der „Göß" sind dazu geschichtlich eng verbunden mit der Heidelberger Gegend, ist doch das Neckartal historische Stätte dieser Geschehen: Heilbronn ist die Heimat Käthchens und Burg Hornberg war der Ritersitz Götzens von Berlichingen.

Amerikas Goethe-Gesellschaft 100 Jahre

Die amerikanische „Goethean Literary Society" begeht jetzt das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Die Gesellschaft wurde von dem bekannten Literaturhistoriker Friedrich August Rauch gegründet und hatte in erster Linie die Aufgabe, die deutsch-amerikanische Jugend zur Pflege von Goethes Erbe zu erziehen. Die Gesellschaft unterhält gegenwärtig in Lanchaster im nordamerikanischen Staate Pennsylvanien ein Museum und eine Bibliothek. Anläßlich des Jubiläums findet dort eine große Goethe-Ausstellung statt.

Walter Julius Bloem

Im Blitz der Sekunde

Schmerzen sind nicht schön. Sterben ist bitter, jeder hofft drum herumzukommen. Ein Reisen kann im unpassenden Augenblick platzen; in der Achse des gerühmtesten Fahrzeugs kann ein verborgener Gußfehler Bruch machen; niemand kann bürgen für die Torheit des Nächsten, und das Unwahrscheinlichste ward über oder unter dem Motor schon manchmal Ereignis. Dies ist die prickelnde Lust, ein Schatten am strahlenden Himmel der Fahrt — weil dieser Schatten da ist, strahlt dieser Himmel doppelt hell.

Von sechzig Kilometern ab wächst die Gefahr und der Bremsweg im Quadrat mit der Schnelligkeit und im Kubik mit dem Leichtsinn. Bei 60 kann ich gemütlich den Fuß auf die Bremse legen, bei 100 stiege ich mit der Wucht eines Kanonenschlages in das unerwartete Hindernis hinein.

Die Uhr in unserer Tasche tickt uns Fahrenden eilig die furchtbare Schreckstunde. Dies Wort allein, für uns geprägt, umschreibt in einem einzigen Begriff alles, was uns zustoßen kann.

Viel hunderttausendmal hat ein alter Fahrer den Geruch des Ausweichens und Bremsens getan, für ihn mag die Schreckstunde eine halbe, eine fünftel Sekunde sein, ein besonderer Nervenstrang scheint sich gleich von seinen Augen zur Hand und zum Fuß gebildet zu haben, so genau und ohne Aufregung wirken Hand und Fuß im gefährdeten Augenblick.

Der Meister am Steuer besitzt vor allem eine sehr große Witterung für die in den nächsten Sekunden nach allen wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Richtungen hin mögliche Verkehrslage. Er kennt aus tausendfacher Beobachtung und Erfahrung seine eigenen Fähigkeiten, er wird sie nicht mehr so sehr überschätzen, er kennt die gewöhnlichen Fehler und Ueberraschungen, die ihm die übrigen Mitbenutzer der Straße bereiten. Auch er sieht sich zuweilen sah vor einer Verkehrslage, die jede Hoffnung auf ein Entrinnen auszuschließen scheint, und er entwischt zuweilen noch haarbreit — und wenn das arme Gehirn erst seine entsetzten Befehle erteilt, so ist Fahrzeug, Führer und Gast schon um drei Handbreiten jenseits der Gefahr. Ja, später überlegt dieser Meister sich, warst du es oder dein Schutzengel, der mit Genauigkeit zugleich auskuppelte, bremste, den Lenker abdrehte, warst du es oder dein Schutzengel, der dann einen Viertelherzschlag später die Bremse lockerte, die Kupplung fallen ließ und Gas gab? Warst etwa du es, der unter zwölf gleichzeitigen oder blitzschnell folgenden Bewegungen nicht einmal fehlgriff?!

Die Fähigkeiten des Anfängers aber schwinden im Augenblick der Gefahr. Sogar meisterhaft bewährte Geistesgegenwart kann nicht befohlen werden, sie wirkt oder sie bleibt aus, und dann gibt es ein Scherbengericht. Unheimlich ist dies dem Kriege ähnliche Geschehnis, wenn Fremde, von einander bis dahin nichts Wissende sich urplötzlich verwunden oder töten, keine noch so lose Verbindung führte von einem zum andern, mit uns geht es zuweilen ihnen auf Tod und Leben.

Die Uhr in deiner Tasche tickte zahllose Sekunden, du hattest sogar Stunden Zeit, aber da fehlte ein Viertelsekündchen und alles wäre vermieden worden. Urplötzlich von dieser zur nächsten Sekunde kracht Eisen auf Eisen, Glas splittert, vielleicht fliegt Blut. Das gibt immer einen Schock, das haut in die Nerven; nur so ist zu erklären, daß ruhige Männer sich hysterisch anbrüllen, obwohl vielleicht nur ein Kotflügel eingedrückt wurde — statt daß sie sich vergnügt die Hände schüttelten, weil nichts Ernstliches geschah.

Dieser Zustand des Nichtsahnens bis in die Sekunde des Unfalls hat noch eine sehr komische Folge: Niemand will es gewesen sein, immer ist der andere schuld! Und dann wird gehadert auf der Straße, und dann wird prozessiert, und dann gibt es einen unglaublichen Haufen von Scherereien, und dann verliert man sechsmal so viel Zeit und Geld als die Geschichte wert ist — und wenn die Sache was Gutes hatte, so fährt man ab dato die entschiedenen zehn KaEm langsamer. Aber gewöhnlich tut man das nur vorübergehend der nächsten drei Tage, und dann geht es wieder los hastewaskannste, und dann . . .

Das sicherste Zeichen, daß man richtig fuhr, ist der vermiedene Unfall! Die Mitschuld beginnt, daß man da ist, daß man existiert, sie nähert sich langsam der juristischen Mitschuld, je weniger wach man gewesen ist, je mehr man trödelte, je weniger Geistesgegenwart und Beherrschung man trotz formalem Im-Recht-Sein gerade in diesem Augenblick zeigte. Alleinschuld ist aber ein juristischer Kniff, der in der Wirklichkeit niemals vorkommt — außer in Ihrem Fall, mein Freund, und ich meine natürlich Ihren Gegner.

Gott allein mag vielleicht wissen, wer wirklich schuld ist. Da handelt es sich um Verschwundenes, das Gedächtnis aber ist vom Schreck verwischt und verzerrt, es handelt sich um eine nicht gemessene, längst zum Stillstand gekommene Geschwindigkeit, es handelt sich um einen Bremsweg, der fast nie genau festgestellt werden kann.

Aber die Zeugen! Menschen des Alltags, müde und einfältig zumeist im Leben, plötzlich sind sie sehr wichtige Personen geworden, es hängt von ihnen ab, ob ein Mensch für drei Jahre ins Gefängnis kommt, und fürs Leben ruiniert wird. Das geht zuerst vor einer zusammengeströmten Menge, dann vor einem Schutzmann, dann vor einem Gerichtshof, ihre Bedeutung wird immer umfassichtiger! Und so haben sie denn beobachtet, und gehört und gesehen, ob und an welcher Stelle der eine Fahrer Zeichen gab und wann der andere bremste, und wie schnell jeder von beiden fuhr, und sie können genau angeben, aus welcher haargenauen Richtung jeder gekommen ist, und sie zögern nicht zu sagen, was dieser richtig machte, was jener falsch — und sie schwören sogar . . .

Für das junge Mädchen, das Zeuge eines Unfalls wurde, ist es verständlich, daß dieser hübsche junge Mann unschuldig ist; die ältere Frau wird jeden Fahrer beschuldigen, der das ihr fremdeste Kind zu Schaden fuhr, ganz gleich, wie das geschah. Der Taxichauffeur wird gegen den Herrenfahrer eingenommen sein, Frauen gegen eine Frau, Männer für eine hübsche Fahrerin, Fußgänger gegen Kraftfahrer, Arme gegen sichtlich oder auch nur anscheinend Wohlhabende. Für den Zeugen ist weit wichtiger die Art und das Verhalten der beiden Führer nach dem Unfall selbst. Der eine hat die Nerven schnell wieder, ist freundlich, lächelt in höflicher Berechnung, weiß die Zeugen in ihrem plötzlich wichtigen Selbstgefühl richtig zu behandeln — sowohl, sie stimmen ihm eifrig zu. Der andere vielleicht ist er der Schuldlose, aber er hat die Nerven noch nicht zurück, er skandaliert, schreit Zeugen an,

deit, die allen jungen Patrioten offensteht. Außerdem gibt es heute noch eine sogenannte „Nationale Sammlung", in der diejenigen zusammengefaßt sind, die, ohne aktive Mitglieder sein zu wollen, Beiträge und Unterstützungen leisten. Gegenwärtig zählt die gesamte Organisation nach ihren eigenen Angaben rund 320 000 Mitglieder, von denen etwa 120 000 Kriegsteilnehmer sind.

Der Chef der militärisch straff aufgezogenen Organisation ist der Oberst a. D. de La Rocque. Der heute fast bösartige stammt aus einer alten Offiziersfamilie (sein Vater war Admiral der Marineartillerie) und wurde im Departement Cantal geboren. Nachdem er die berühmte Militärschule von Saint-Cyr durchlaufen hatte, trat er 1907 als Kavallerieleutnant in die französische Armee ein und wurde sofort in Nordafrika verwendet. Als Soldat wie in der Verwaltung hatte er, der die arabische Sprache fließend beherrscht, unter dem Befehl des Marschalls Lyauten wichtige Aufgaben zu verrichten. Im Jahre 1916 wurde er bei Khenifra schwer verwundet. Nach seiner Genesung wurde er auf dem französischen Kriegsschauplatz eingesetzt, wo er sich besonders hervortat. Generalstabsoffizier bei Marschall Foch von 1919 bis 1921, von diesem nach Polen abgeordnet in den Jahren 1921 bis 1923, kehrt er 1925 auf eigenen Antrag nach Marokko zurück. Dort leitete er die Nachrichtenabteilung der Operationsarmee gegen Abdel Krim. Nachdem er in den Jahren 1926 bis 1928 erneut dem Generalstab des Marschalls Foch zugeteilt war, nahm er Ende 1928 seinen Abschied. Er ließ sich in Paris nieder und betätigte sich als Mitarbeiter an der politischen Zeitschrift „Revue des Vivants". Bald darauf wurde er zum Vizepräsidenten der Feuerkreuzler gewählt, die ihn kurz vor dem blutigen 6. Februar zu ihrem alleinigen und allmächtigen Führer erhoben.

Oberst de La Rocque hat es bisher abgelehnt, mit einem Programm an die Oeffentlichkeit zu treten. Dagegen hat er eine Broschüre geschrieben, betitelt „Service Public", die vor einem halben Jahr herausgekommen ist. Sie ist sehr allgemein gehalten, zeigt aber doch seine wesentlichen politischen Richtlinien erkennen. Insbesondere ist darin klar ausgesprochen, daß er nicht daran denkt, das Königtum oder ein bonapartistisches Regime zurückzuführen. Er ist bereit, jede republikanische Regierung zu unterstützen, welche die Einflußnahme selbstsüchtiger Kliquen bekämpft und vom Willen zur Einigkeit und Vaterlandsliebe beseelt ist. Von den Parteien lehnt er diejenigen, die der roten Fahne folgen, vollkommen ab; dagegen glaubt er, daß ihn von denen, die die Trikolore anerkennen, keine unüberwindlichen Hindernisse trennen.

Aus diesen wenig bestimmten Richtlinien des Oberstes de La Rocque geht hervor, daß von einem eigentlichen Kampfprogramm keine Rede sein kann. Tatsächlich bilden die Feuerkreuzler wohl eine straff organisierte und machtvolle Kampftruppe, eine irgendwie erkennbare Bewegung im Volk haben sie indessen noch nicht auszulösen vermocht. Man muß sogar feststellen, daß die breiten Massen des Volkes, vor allem in der Provinz, den Feuerkreuzlern ziemlich ablehnend gegenüberstehen.

Saalschlacht mit Feuerkreuzlern

Paris, 13. Juli.

In Valenciennes kam es in einem Versammlungslokal zu Zusammenstößen zwischen Feuerkreuzlern und politischen Gegnern. Polizei mußte eingreifen. Nur mit Mühe konnte sie die Streitenden trennen. Ein Feuerkreuzler erhielt eine schwere Kopfverletzung. Ein Mitglied der antifaschistischen Bewegung wurde festgenommen.

Die Pariser Polizei hat am Freitag bei einem Altmarenhändler Gewehre beschlagnahmt. Nach dem „Petit Parisien" handelt es sich um 350 Mauser-Gewehre. Der 50 Jahre alte Händler behauptet, er treibe Waffenausfuhrhandel.

Nach dem marxistischen „Populaire" soll die Pariser Polizei weitere zwei Lastkraftwagen mit Kisten voll Revolvern beschlagnahmt haben. Die Waffen seien für die Feuerkreuzler bestimmt gewesen, behauptet das Blatt.

Hoares Echo in Paris und Rom

Befriedigung in Frankreich, gemischte Gefühle in Italien

Paris, 13. Juli.

In Paris wird die Rede des englischen Außenministers durchaus freundlich aufgenommen. In diplomatischen Kreisen begrüßt man seine Erklärungen und erwartet in naher Zukunft Verhandlungen über den Luftpakt. Die Erklärung des Außenministers, das zukünftige Luftabkommen müsse von fünf Mächten abgeschlossen werden, legt man hier dahin aus, daß nunmehr die Möglichkeit eines zweiseitigen Abkommens und direkter Verhandlungen nicht mehr bestehe.

Der „Petit Parisien" betont, der Gesamteindruck der Rede sei von der Tatsache beherrscht, daß England wieder in die Linie der Londoner Erklärung vom 3. Februar und der Stresafkonferenz zurückkehre. Dieser Umstand sei ermutigend. Dem „Echo de Paris" dagegen bietet die Rede keine greifbare Genugtuung gegenüber Frankreich. Das Blatt erklärt, Frankreich könne sich dem Luftpakt nur anschließen, wenn festgestellt sei, daß er nicht gegen Frankreich selbst angewendet werden könne. Was geschehe, wenn die Fünfer-Verhandlungen scheiterten? Auf diese Frage habe Sir Samuel Hoare nicht geantwortet.

Für den „Excelsior" ist die Unterhausrede eine angenehme Ueberraschung. „Wenn die Rede", so schreibt das Blatt, „Ausdruck eines dauerhaften Aktionswillens zugunsten einer kollektiven Organisierung des europäischen Friedens bedeutet, scheint sie Mißverständnisse zu zerstreuen, die seit dem Abschluß des deutsch-englischen Abkommens die guten Beziehungen zwischen London, Rom und Paris beschattelten. Sir Samuel Hoare forderte Deutschland auf, seinen Beitrag zum Frieden zu bringen. Diesen Wunsch teilt Laval vorbehaltlos und mit ihm das darin enthaltene französische Volk. Für Frankreich hängt aber diese so notwendige Politik der deutsch-französischen Annäherung davon ab, daß Deutschland Verpflichtungen kollektiver Sicherheit zu übernehmen bereit sei".

Das „Oeuvre" bezeichnet die Ausführungen des Außenministers als eine besonders glückliche Einleitung für das bevorstehende neue System politischer Verhandlungen, zu dem Deutschland selbstverständlich eng herangezogen werde.

Rom, 13. Juli.

Nachdem der vollständige Wortlaut der englischen Unterhaus-Erklärung vorliegt, sind amtliche italienische Stellen damit beschäftigt, sie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Es wird in politischen Kreisen betont, daß die Rede eine gewisse Entspannung bedeute.

„Tevere" meint, nach dem Abschluß der Parlamentsdatte bringe Italien weder weitere Diskussionen über das Thema der italienisch-englisch-italienischen Freundschaft noch weitere Rechtfertigungen zu den berühmten „konstruktiven" Vorschlägen zu hören. Italiens Interesse sei ausschließlich, zu erfahren, wie sich die englische Regierung in der unmittelbaren Zukunft verhalten wolle, nachdem das italienische Recht auf Expansionen anerkannt und auch jeder Druck zum Schaden Italiens in Abrede gestellt worden sei.

Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia" sagt unter der ironischen Ueberschrift „Expansion auf dem Mond": Die Frage der traditionellen Freundschaft könne nur als lästig empfunden werden, wenn sie sich nicht in der Praxis auf eine Verifizierung der Notwendigkeiten des modernen Italiens umsetze. Der englische Außenminister müsse Italien erst noch mitteilen, auf welchem Teil des Mondes es seinen anerkannten Rechten Genüge leisten dürfe. „Popolo di Roma" schreibt: Die Erwähnung der freundschaftlichen Tradition, die England mit Italien verbindet, werde in Italien ein gutes Echo auslösen, ebenso auch der Hinweis, daß England nicht daran denke, kollektive Sanktionen gegen Italien vorzuschlagen. Das Unterhaus habe aber vergeblich darauf gewartet, daß der britische Außenminister sich klar über die Absichten der Regierung ausspreche.

Weniger zustimmend ist die Stellungnahme der „Stampa". Das Blatt meint, man könne wahrlich nicht finden, daß die Rede eine Klärung der Lage gebracht habe. Die Haltung Englands im italienisch-abessinischen Streit sei keineswegs klargestellt worden. Die Zeitung fährt fort: „Die englische Regierung wird das Ziel von gestern, das dahin ging, Abessinien unter seinem Schutz zu halten, mit weniger Dreistigkeit und vorsichtigeren Methoden weiterverfolgen. Der Negus hätte schwerlich bei den Arbeiten der Kommission zur Schlichtung des Zwischenfalls von Walwal eine derartige Unverschämtheit gezeigt, wenn er nicht die Hoffnung oder gar die Gewißheit gehabt hätte, England für eine Wiederaufrollung dieser Frage im Völkerbund auf seiner Seite zu haben.

„Popolo di Roma" meint, von grundlegender Bedeutung sei die Anerkennung des italienischen Bedürfnisses nach Ausdehnung. Italien müsse sich freilich fragen, ob England die gewaltige, geschichtliche Kraft erkenne, die dieses Ausdehnungsbedürfnis bedinge. Für Italien handele es sich nicht um übermäßigen Imperialismus, sondern um eine Frage auf Leben und Tod. Italien müsse sich ausbreiten oder es erstickt.

Ein seltsames Duell

Die Folge einer Unterhausrede

London, 13. Juli.

Ein Einwohner von Highburn namens Dickinson hat den italienischen Hauptmann Fanelli zum Zweikampf herausgefordert. Fanelli hatte an der vom Abgeordneten Major Attlee in einer Unterhausrede geübten Kritik an Italien Anstoß genommen und diesem Engländer eine Herausforderung zugehen lassen. Attlee lehnte aber ein Duell mit der Begründung ab, daß dies ein mittelalterlicher und gesetzwidriger Brauch sei. Dickinson erklärte nun, er stimme den Ansichten des Majors Attlee über Italien zu und sei bereit, mit jeder von dem „Feuerfresser" gewählten Waffe in der Hand seine Ueberzeugungen zu vertreten.

Roosevelts Appell an Mussolini

Neue amerikanische Erklärung zum italienisch-abessinischen Streitfall

Washington, 13. Juli.

Staatssekretär Hull nahm am Freitag noch einmal in einer Pressekonferenz zum italienisch-abessinischen Streitfall Stellung. Eingangs erklärte er, daß er seinen Urlaub dieses Jahr in der Nähe Washingtons verbringen werde, um jederzeit erreichbar zu sein. Ihm liege sehr daran, daß der italienisch-abessinische Streitfall bald beigelegt werde. Seine Unterredungen mit dem französischen und dem britischen Botschafter am Donnerstag hätten sich auf die Bemühungen dieser beiden Mächte bezogen, Italien zum Einlenken zu bewegen. Die Vereinigten Staaten würden sich bei auf weiteres aus dem Streit heraushalten, da die Angelegenheit in erster Linie die europäischen Mächte angehe.

Präsident Roosevelt sei aber beitrebt, Italien nicht im Zweifel darüber zu lassen, daß er der britischen Friedensarbeit seine volle moralische Unterstützung gewähre und daß nach hiesiger Ansicht die Verantwortung für einen Krieg allein auf Mussolinis Schultern lasten würde.

Amerika informiert sich

Washington, 13. Juli.

Nachdem der amerikanische Außenminister Hull mit dem italienischen Botschafter Besprechungen hatte, fanden Besprechungen mit dem englischen und dem französischen Botschafter über die italienisch-abessinische Krise statt, bei denen auch der Unterstaatssekretär Phillips anwesend war. Hull erklärte, die Botschafter hätten auf sein Ersuchen im Staatsdepartement vorgesprochen, um ihm irgendwelche Informationen, die sie bezüglich des Streitfalles hätten, mitzuteilen. Im Staatsdepartement wird erklärt, daß die Besprechungen sich lediglich auf diese Informationen beschränkt hätten und keine Andeutung dafür bestände, daß irgendein gemeinsames Vorgehen erwogen werde.

Devisengier im Priestergewand

(Fortsetzung von Seite 1)

In seinem Schlußwort führte der Staatsanwalt u. a. aus, Devisenschiebungen seien Verbrechen am Volk und an der Allgemeinheit. Es sei eine Unwahrheit, wenn vom Auslande her immer wieder die Behauptung auftauche, man wolle den Klöstern die Zahlung ihrer Schulden verbieten. Man bezwecke weiter nichts, als daß sie damit noch warten sollten, weil zur Zeit die Rohstoffversorgung des deutschen Volkes und die allmähliche Bezahlung alter Schulden vorgehe. Der Angeklagte habe sich darauf berufen, daß er das Geld aus Furcht vor der kommunistischen Gefahr in Deutschland ins Ausland gebracht hätte. Das könnte man ihm zugute halten, wenn er nicht noch bis weit in das Jahr 1934 kräftig weiter geschoben hätte, als doch von einer kommunistischen Gefahr keine Rede mehr war. Von gewissen Kreisen sei erklärt worden die Klosterangehörigen hätten gar keine Gewissensbisse bei den Devisenschiebungen gehabt und infolgedessen fehle bei ihnen auch das Bewußtsein, rechtswidrig zu handeln. Diese Ansicht sei eine niederträchtige Verleumdung und Verdrehung. Der einzige Gesichtspunkt, der in gewissem Maße strafmildernd zu berücksichtigen sei, könne der Glaube des Angeklagten sein, im Interesse seines Ordens gehandelt zu haben, obwohl selbstverständlich die Interessen des Ordens denen des Volksganzen nachzustehen hätten.

Strafverschärfend müsse dagegen berücksichtigt werden, daß auch dieser Angeklagte im Priesterornat das Geld über die Grenzen geschmuggelt hat. Der Staatsanwalt bemerkte in diesem Zusammenhang, daß er sich deshalb besonders scharf gegen den Mißbrauch des Ordenskleides wende, weil er eine besonders hohe Auffassung vom Priestergewand habe. Es könnte mir, so fuhr der Staatsanwalt u. a. fort, entgegengehalten werden, daß Ordensangehörige selbstverständlich jetzt nicht derartige Verfehlungen begehen, nachdem die Dinge aufgedeckt worden sind. Das ist aber nicht richtig. Unsere letzten Feststellungen haben ergeben, daß Ordensangehörige in Deutschland noch bis zum Mai dieses Jahres kräftig weiter geschoben haben, obwohl seit dem März die deutschen Tageszeitungen Mitteilungen über die Devisenschiebungen brachten. Bis zum Mai ds. Js. sind Paters mit einem Rucksack voll Geld über die Grenze gefahren. Briefe, die die Verurteilten bekommen, lassen eindeutig erkennen, daß in den beteiligten Ordensgesellschaften die Abgeurteilten absolut als Märtyrer angesehen werden, während sie doch in Wirklichkeit nichts anderes sind als Verräter am Volksganzen.

Es wurde schließlich folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Zuwiderhandlung in vier Fällen gegen die Devisenverordnung zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren Zuchthaus und 40 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Einziehung eines Betrages von 39 000 RM. wird angeordnet. Für die Einziehung der genannten Summe haftet die Missionsgesellschaft der Pinzentiner.

Deutschland ist erwacht, Herr Kaplan!

Die feindselige Stellung katholischer Geistlicher gegen das neue Deutschland wird durch einen von der Staatspolizeistelle Osnabrück gemeldeten Fall wieder einmal grell beleuchtet. In Schapen, Kreis Lingen, hatte die Hitler-Jugend in der Turnhalle der Handelsschule Dienst. Es war auch der Kaplan Albers, der Lehrer an der Handelsschule ist, erschienen. Als nach Schluß des Dienstes die Hitler-Jugend das Lied „Vorwärts, Vorwärts" sang und dabei, der Vorschrift entsprechend, den deutschen Gruß erwies, blieb der Kaplan sitzen und grüßte nicht. Der Kameradschaftsführer fragte ihn daher nach dem Gesang, warum er sitzen geblieben wäre. Der Kaplan fand daraufhin auf und gab dem in in Uniform befindlichen Kameradschaftsführer mehrere Schläge ins Gesicht. Er rechtfertigte sein Vorgehen damit, daß es zur Aufrechterhaltung der Disziplin erforderlich gewesen sei. Der Vorgang hat in der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Prinzregent Paul in Sinaia. Prinzregent Paul von Südslawien traf am Freitag in Sinaia ein, wo er von König Carol, vom Thronfolger Großvojewoden Michael und sämtlichen Mitgliedern der Regierung mit Ministerpräsident Tatarescu und Außenminister Titulescu an der Spitze begrüßt wurde.

Waschmaschinen • Wringmaschinen
Marke Miele zu Originalpreisen
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstraße Weser 819 57-58

Deutschenhaß der sich überschlägt

Litauischer Terror über das Grab hinaus

Tilsit, 13. Juli.

Die Begleitumstände anläßlich des Todes des im Kownoer Zuchthaus verstorbenen memelländischen Lehrers Schirrmann aus Plicken (Kreis Memel) haben gerade unerhörte Formen angenommen. Der litauische Kriegskommandant in Memel hat sämtliche Todesanzeigen, die Bekanntgabe des Begräbnisses sowie die Beileidskundgebungen der Organisationen und Vereine, denen der Verstorbene angehört hat, durch Beschlagnahme der betreffenden Nummer des „Memeler Dampfboot" unterdrückt. Weiter ist der litauische Polizeihilfskommissar Böösesjus in Plicken erschienen, wohin die Leiche inzwischen überführt worden ist, und hat dem zuständigen Polizeiwachtmeister verboten, an dem Begräbnis teilzunehmen. Ferner hat der jetzt in Plicken amtierende Lehrer Selzer es den Schülern der Volksschule Plicken, an der der Verstorbene angestellt war, verboten, an den Begräbnisfeierlichkeiten teilzunehmen. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß das litauische Direktorium die Maßnahmen veranlaßt hat.

Bemerkt sei noch, daß die aus Kowno mitgeteilte Todesursache (Blinddarm- und Bauchfellentzündung mit Vereiterung) sich bestätigt hat. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß Schirrmann an der Verschleppung der Blinddarm- und Bauchfellentzündung gestorben ist.

Der Führer in München

München, 13. Juli.

Der Führer besichtigte gestern in Begleitung des Reichskriegsministers Generalobersst von Blomberg, des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Göring, und des Staatssekretärs der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, die Bayerischen Motorenwerke in München. Anschließend begab sich der Führer mit seiner Begleitung im Flugzeug zum Flugplatz Lechfeld und besichtigte dort die Fliegergruppe Lechfeld.

Sie können nicht heiraten

Schwerin, 13. Juli.

Ein mecklenburgisches Amtsgericht hat durch Beschluß die Beschwerde des jüdischen Kaufmannes Hans Leyn über einen Standesbeamten, der sich geweigert hatte, das Aufgebot einer Eheschließung zwischen Leyn und einer Arierin entgegenzunehmen, abgewiesen.

In der Begründung heißt es, daß zwar rein formalgesetzlich ein Verbot der Eheschließung zwischen Ariern und Nichtariern noch nicht bestehe, trotzdem aber ein Standesbeamter nicht gezwungen werden könne, die Eheschließung zwischen Ariern und Nichtariern vorzunehmen, da durch eine solche arisches Blut vermischt und für alle Zukunft, vom völkischen Standpunkt aus betrachtet, unbrauchbar gemacht wird. Eine derartige Ehe verstößt gegen die wichtigsten Gesetze des Staates, die in der Reinhaltung und Pflege des deutschblütigen Volkes bestehen.

Mit gutem Beispiel voran

Berlin, 13. Juli.

Nach den gesetzlichen Vorschriften über Schwerbeschädigtenfürsorge hat jede Behörde und jedes Unternehmen 2 v. H. ihrer Arbeitsplätze mit Schwerbeschädigten zu besetzen. Eine Durchprüfung bei den Behörden des Reichs- und preußischen Arbeitsministeriums hat ergeben, daß nach dem Stande vom 1. Januar 1935 10,8 v. H. der Gesamtarbeitsplätze mit Schwerbeschädigten besetzt sind. Von rund 7000 Beamtenstellen allein haben 10,45 v. H., von rund 1800 Angestellten 15,38 v. H. Schwerbeschädigte inne.

Deutschlandfahrt englischer Studentenführer. Die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft hat die Führer der englischen, schottischen, irischen und kanadischen Studentenschaften zu einer Studienfahrt durch Deutschland eingeladen.

Dreyfus gestorben. Oberstleutnant Alfred Dreyfus, dessen Spionageprozeß Ende des vorigen Jahrhunderts die politischen Leidenschaften in Frankreich bis zum äußersten Maße aufflammen ließen, ist am Freitag in seiner Pariser Wohnung im Alter von 75 Jahren gestorben.

Wieder diplomatische Beziehungen zwischen Moskau und Brüssel. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt amtlich mit, daß zwischen dem sowjetrussischen Botschafter in Paris, Potemkin, und dem belgischen Geschäftsträger Baron d'Hestroy am Freitag ein Briefwechsel stattgefunden hat, in dem die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern festgestellt wird.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tiesbier; für Sport, Nachrichten, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A.: VI. 35: 31 318.

die gegen ihn Partei nehmen, statt daß er sich ruhig auch ihren Namen aufschreibt.

Gericht muß sein, es ist das Geringere von zwei Uebeln. Die meisten übrigen Rechtsfälle beziehen sich auf Dinge, die sich in geraumer Zeit abspielten — beim Unfall handelt es sich um den Blitz einer Sekunde, noch niemand hat aufgepaßt, durch den Schreck trübt sich noch dazu das Gedächtnis aller, auch das der Zeugen. So obsiegt vor dem Unfallrichter oft die eindeutige Lüge, die zielbewußte Unwahrheit, die sich durch die Wahrheit nieder, die in diesem Sonderfall fast immer zögernd und voller Bedenken ausgagen wird.

Die großen Verkehrsgefährder sind zugleich die Leute mit der ganz großen Verkehrserfahrung. Sie rechnen mit Handbreite, wo andere mit Metern rechnen, nun, und da verrechnet man sich eben manchmal, zumal ihre Sicherheit sie zur Rücksichtslosigkeit verleitet. Der Autobus besonders ist der fast unverwundbare Kampfwagen auf dem modernen Schlachtfeld der Straße, er schiebt einen Personenwagen klirrend zur Seite, er zermalmt ein Motorrad, das weiß jeder, jeder weicht ihm schleunigst aus, damit rechnet der Fahrer.

Es ist sehr ungünstig, wenn man mutterseelenallein für sein Recht in so vielderutigen Dingen kämpfen muß. Gut ist es, wenn man gegebenen Augenblick solch ein zahlungsfähiger Anonymus (Versicherung, Krankenkasse, Wert) hinter einem steht, der handelsfähig auftritt und vielleicht einen Prozeß durchfechten will, sein Anwalt wird die Gegenzeugen zu verwirren suchen.

So sieht das Spiel aus.

Der vernünftige Fahrer beobachtet aufmerksam und mit scharfem Selbstadel seine eigenen, glücklich abgelaufenen Fehler, aus denen sich die Laufbahn des Kraftfahrers zusammensetzt. Es gibt eine Menge Möglichkeiten, um mit nahezu völliger Sicherheit Unglück zu verhüten. Das Gesetz sorgt für die grobe Regel, es lehrt nicht, wie man mit Verstand und mit Anstand sich und seinen Mitmenschen vor Unglück bewahrt.

Vorfahrtsrecht ist gut, gute Bremsen sind besser, ein gesicherter Bremsweg ist das beste.

Die Stiere für die Arbeitslosen! Der Stadtrat von Pampelona hat beschlossen, nachdem er von allen Seiten gedrängt worden war, etwas für die Arbeitslosen zu tun, unter diese das Fleisch der Tiere zu verteilen, die gelegentlich des Festes des Heiligen Firmin im Verlauf der Stierkämpfe getötet werden sollten. — Besser wäre Arbeitsbeschaffung!

Martin Engelmann

Nur ein Fischerknecht . . .

„Ich glaube, den Motor stellen wir ab," sagte Heim als er die Fock des Fischkutters „Susanne" gesetzt hatte und das Boot unter dem Druck der frisch aufgeprungenen Brise rauschend davonzog. Aufgeregt wagte die Wasserfläche, die Wellen liefen gegen den geteerten Bug, quirlten unter dem Kiel und bisheben als schäumender Streifen zurück. In der Tiefe aber, in der das Wasser still war, zog gespenstisch das große Schleppnetz dahin, eine weit geöffnete Netztasche, in deren unsichtbaren Maschen sich Schollen und Aale jämmerlich verfingen.

Das Blacken des Motors verstummte.

„Was Kurs etwas mehr in Lee, Richtung Scharhörn," rief Willy Barbeck, der Kuttereginer. Er stand im Laderaum und forderte den Fang: „Butt, Schleie, Aal — Butt, Schleie, Aal," murmelte er mit seinem tiefen Baß vor sich hin und warf die Fische je nach Art und Größe in eine der offenstehenden Kisten, die dann zugenagelt und versandfertig gemacht wurden, oder in weitem Bogen wieder über Bord.

Seit fünf Jahren fuhren die beiden mit der „Susanne" Tag für Tag über die sandigen Nordsee-Gründe, Barbeck war ein angenehmer Brother, packte jede Arbeit selbst mit an, war nicht launisch — es fuhr sich gut auf seinem Kutter. Und besonders zu den neuen Heuerbedingungen. Bisher nämlich hatte Hein stets seinen Anteil vom Ertrag bekommen und das war manchmal recht wenig gewesen. Der Fisch war eben unberechenbar, hatte seine Tücken, stand bald höher, bald tiefer und es konnte passieren, daß man eben Stunden gelegtapt hatte, totlahm, nach Hause kam und mehr Betriebsstoff verbraucht hatte als gefangen worden war.

Aber im allgemeinen hatten sich die Einnahmen doch gebessert, seit der junge starke Fischerknecht die Reise flickte, den Motor bediente, den Kutter teerte, lackte und scheuerte. Das erfunnte Willy auch völlig an, und da der andere nun fünf Jahre bei ihm gedient hatte, war er seit ein paar Tagen als Matrose mit festem Gehalt bei ihm angestellt worden. Von nun ab würde die Laune der Fische seinem Verdienst nicht mehr schmälern.

Als der Alte mit Sortieren fertig war, kam er hinter ihm ins Ruderhaus und setzte sich neben Hein auf die Bank. Wortlos stopfte er seine Pfeife und rauchte in langen Zügen, personnen der langsam weiterkriechenden Rauchfahne eines Frachtdampfers am Horizont folgend.

„Setzt werden wir wieder mal aufziehen," meinte er schließlich und nach ½ Stunde lag das Deck wieder voll glitzernder springender Fische.

Gegen sechs Uhr ließ der Wind nach und sie verloren merklich an Fahrt. Zum letzten Male wurde das Schleppnetz eingezogen und dann am Mast zum Trocknen gehißt. Wie ein Schleier rann es vom Top über die Wanten und Fallen aufs Deck herab. Geruch von Fischen und Tigen entströmte ihm, krächzend schossen die gierigen Möven drum herum.

„Zeit zum Heimfahren," rief der Alte. „Wärm den Motor an!" Hein stieg hinunter und schob die Lampe unter den Glühtopf. Dann räumte er einzelnes in der Koje auf. Als der Motor genügend vorgewärmt war, drehte er mit mächtiger Kraft das Schwungrad durch, aber er sprang nicht an.

Flaute war eingetreten — man hörte wie oben am Deck der Großbaum knarrte, so schlaff hing das Segel. Der Kutter schaukelte gemächlich in der Nordsee-Dünung.

„Was ist los?" schrie Willy aus dem Laderaum.

„Das Biest springt nicht an."

„Muß anspringen, höchste Zeit!"

Pünktlich um acht Uhr abends nämlich muß die Fischerflottille in den kleinen Hafen von Warden einlaufen, denn um 8.30 Uhr geht das Transportauto der Seefisch-Handelsgesellschaft „Nordlee" nach Bremerhaven ab, das Anschluß zum Nachtzug nach Berlin hat. Das Auto muß erreicht werden, damit der Fang frisch auf den Markt kommt, am nächsten Tag läßt sich die Ware nicht mehr verkaufen.

Hein fiel der Schweiß Stirn und Nacken hinunter. Immer wieder drehte er den Motor durch, ohne daß er ansprang.

„Diese gottverlassenen Trümmer" murmelte er wütend und äußerte sich fluchend über sämtliche Schwerölt-Diesel- und besonders über Glühkopfmotoren.

Daß das gerade heute passierte, an einem der ersten Tage, wo er, dem Hein, dem neuen Vertraut nicht mehr getroffen werden würde, wenn sie das Auto verpaßten, ärgerte ihn maßlos. Bestimmt würde der Alte meinen, jetzt wäre ihm das Geschäft gleich, Schlamperei käme auf, sobald er den Schaden nicht mehr zu gleichen Teilen tragen müßte.

„Ja, was ist denn los?" sagte Barbeck auch schon in diesem Moment, die schmale Treppe hinunterkletternd. Seine Stimme klang zwar nicht unfreundlich, aber erstaunt — er war es nicht gewohnt, daß sein Geselle mit dem Motor nicht zurechtkam. „Stimmt die Dolpsuhr nicht? — Sind die Ventile undicht? — Hast du schlechten Betriebsstoff besorgt?" Immer gereizter klang jetzt seine Stimme. „Was hast du denn gemacht?"

Der Motor sprang nicht an.

Sie mußten segeln. Ohne daß ein weiteres Wort gesprochen wurde, lief die „Susanne" schließlich im Fischerhafen ein. 1½ Stunden nachdem das Transportauto abgefahren war.

„Nach Ordrung. N'Abend," sagte der Kuttereginer und ging nach Hause. Sein breiter Rücken verschwand hinter den Wanten. Daß er nun davonging in der Meinung, nur das Beste gewollt zu haben, hätte Hein bisher geschuftet, jetzt ließe er die Sachen verkommen, kränkte den Fischerknecht so sehr, daß er es nicht länger an Bord aushielt. Er rannte über den Deich hinein in die Ortschaft und fand im Jäger-Krug, Stammkneipe aller einem Stat, seinen Freund Benke, den einzigen, der ihm helfen konnte.

Er redete hastig auf ihn ein, sie standen in einer Ecke der rauchigen Gaststube und die andern hörten nur immer wieder: „Es muß sein — Mensch, es geht einfach nicht anders — schau, du mir den Gefallen — selbstredend zahl ich doch alle Unkosten sofort aus meiner eigenen Tasche."

„Aber du kannst doch gar nicht ordentlich fahren — und wenn sie dich ermischen?"

„Ich kann's bestimmt! Bin doch früher oft mit Griese gefahren. Es geschieht dem Wagen nichts! Verlaß dich drauf. Ich muß nur dem Alten beweisen, daß — ."

Schließlich gab Benke ihm die Schlüssel und kehrte zu seinem Skat zurück.

„Und wenn's einen Schieber-Ramsch gibt, meine Herren, ich passe," sagte er und dachte schon nicht mehr an den Fischerknecht Hein, der den Wagen aus der Garage steuerte, zum Hafen hinunterfuhr und mit Hilfe zweier Matrosen die versandfertigen Kisten von Bord der „Susanne" übernahm.

Bald ratterte der kleine Lastwagen durch die Nacht. Wie Tunnelwände wölbten sich die Pappeln im Scheinwerfer-Licht, die Kisten klapperten in den überhöhten Kurven und Heins Herz klopfte wie der Motor vorn unter der gebrunnenen Haube.

10.30 Uhr war es — 11.27 Uhr ging der Eilzug in Bremerhaven ab, man rechnete eine gute Stunde für den Weg — ohne die Zeit zum Verladen.

Hein biß die Zähne zusammen und ließ den Fuß auf dem tief niedergetretenen Gaspedal ruhen. Vorbei an Ortschaften schnellte der Wagen, man sollte ihm nichts nachsagen können! Der Wagen rüttelte und ächzte. Hein blickte nach der Uhr und raste mit unverminderter Geschwindigkeit in die große Kurve vor Bremen.

Mit einem Male war es entsetzlich still. Der Motor hämmerte, Hein hatte aufgehört zu hämmern und nur in seinen Ohren war noch das dumpfe Dröhnen des Aufpralls, das Splittern von Glas, Knacken von Holz, Kreischen von Metall. Die Scheinwerfer waren erloschen, in tiefer Finsternis lag der Wagen wie ein verendetes Tier im Straßengraben, zwei Räder schräg in den Himmel reckend.

Aus den zerschmetterten Kisten quollen die silbrigen Fischleiber über das spärliche Gras und ihre Kiemen begannen noch einmal zu zucken, als das Benzin aus dem geborstenen Tank sich platzfördernd über sie ergoß.

„Man soll mir nichts nachsagen," murmelte Hein mit schwacher Stimme. „Man soll mir nichts nachsagen! Ich wollte alles nur gut machen, der Alte sollte nicht meinen —"

Dann nahm der Schmerz ihm die Besinnung.

Ein städtisches Kino für Schulkinder in Istambul. Nach einem türkischen Gesetzesvorschlag wird in Zukunft den Kindern nicht mehr gestattet sein, Kinovorführungen beizuwohnen. Die Istambuler Stadtverwaltung hat daher beschlossen, ein eigenes Kino für Schüler-Aufführungen einzurichten.

Die Börsen

Verlauf nahezu umsatzlos

Hamburg, 12. Juli. Die Börse nahm heute einen sehr ruhigen Verlauf. Das Geschäft hielt sich auf allen Marktgebieten in sehr engen Grenzen. Trotz des geringen Geschäfts konnte die Grundstimmung als behauptet bezeichnet werden. Am Montanmarkt waren größere Veränderungen nicht festzustellen. Von Elektrowerten erholten sich AEG. um ½ und HEW. um ¾%, während Schuckert und Siemens leichte Abschwächungen aufzuweisen hatten. Schiffahrtsanteile und Banken gehalten. Bremer Oel, Thoerl und Schlinck konnten auf 100 anziehen. Für Atlaswerke zahlte man 1% mehr. Von Bremer Wertpapieren fanden Ver. Werkstätten stärkere Beachtung. Das Papier wurde zu 66 (plus 2) aus dem Markt genommen und weiter zu diesem Kurse gesucht. In der zweiten Börsenstunde bröckelten die Kurse infolge des geringen Geschäfts fast allgemein etwas ab. Auch am Rentenmarkt konnte sich kein größeres Geschäft entwickeln. Bremer Altbesitz zu 110⅞ aber Geld genannt. Industrieschuldverschreibungen freundlich. An den Aktienmärkten kam das Geschäft im weiteren Verlauf fast vollständig zum Stillstand.

Nicht einheitlich

Hannover, 12. Juli. Am Aktienmarkt wurden in Ilseder Hütte und Eisenwerk Wülfel einige Rückkäufe getätigt, so daß erstere um 1¾% auf 147 und Eisenwerk Wülfel um 1% auf 115 wieder anziehen konnten. Dampfkessel Wilke wurden dagegen 2% unter dem gestrigen Briefkurs mit 130 umgesetzt und Hackethal Draht ½% niedriger angeboten. Die übrigen Papiere blieben unverändert. Am Rentenmarkt war die Geschäftstätigkeit sehr ruhig, in Liquidationspfandbriefen kam kleines Angebot zu den Markt, das zu vereinzelten leichten Kursrückgängen führte. Von Goldpfandbriefen lagen einige Serien Hannoversche Landeskreditanstalt und Hannoversche Bodenkredit etwas fester. Provinzanleihen wurden zu letzten Kursen umgesetzt, desgleichen Industrie-Obligationen mit Ausnahme von Hackethal Draht, die ½% höher mit 108 im Handel waren. Im Freiverkehr nannte man Wintershall mit 192 bis 104. — Der Schluß war geschäftslos.

Bremer Freiverkehrs-Werte

an der Hanseatischen Wertpapierbörse

Hamburg, 12. Juli. (Wochenbericht.) Die wiederholt erlassenen Warnungen der Börsenorgane vor einer Ueberspekulation an den Aktienmärkten verfehlten auch im hiesigen Freiverkehr ihre Wirkung nicht. Wenn sich auch im allgemeinen die Kurse noch gut behaupten konnten, so war doch eine starke Zurückhaltung festzustellen. — Werftaktien gaben die im Anfang der Woche erzielten ansehnlichen Steigerungen wieder her. Deschimag wurden mit 66¾ nach höchstens 69 gehandelt, Atlaswerke mit 76 nach 79, während Elsflether Werft, Achgelis und Schiffbau-Unterweser-Aktien ohne Umsatz unverändert lagen. — Die Fischereiwerte blieben ebenfalls umsatzlos bei uneinheitlicher Kursgestaltung. Hochseefischerei Nordstern und Kohlenberg & Pust-Aktien stellten sich 2% höher, während Norddeutsche Hochseefischerei ½% billiger angeboten wurde. Von den übrigen Werten notierten Oldenb. Glashütte 77 rein Geld (7% höher), Eiswerke Huxmann und Kaffee Hag gaben je 1% nach. Securitas volle Aktien wurden auf letzter Basis mehrfach umgesetzt.

Sonst notierten:

	Nicht niedriger	Nicht höher		Nicht niedriger	Nicht höher
Achgelis	—	45	Nordd. Hochs.	84	88½
Behringwerke	—	99	Oldenbg. Glas	—	77
Bremer Jute	—	100	Schiffb. Unter.	—	60
Brem. Lagerh.	104	—	Br.-Amer.-Bk.	—	60
Bremer Tau	—	75	Dt. Antiqua.-B.	310	260
Dt. Linoleum	—	95	Bugsier-Ges.	—	—
Deschimag	66½	68½	Hansa Dampf.	71½	70½
Elsw. Hanm.	—	72	Mind. Schuhfbr.	—	50
Francke-Werk.	30	—	Oldbg. Portug.	—	45
Hansestemwk.	—	90	Asseker. Werk	20	14
Hochs. Nordst.	98	95	Dt. Versicherg.	—	19
Hohenf. Grdst.	—	80	Hbg.-Br. Feuer	95	—
Kellastis	—	91	Hbg.-Br. Rückv.	41	—
Kaffee Hag	91	88	Securitas	51	49
Ketels	—	47	Br. Staatsanl.	—	64
Kohlenh. & Pust	—	54	Hansa-D. Anleihe	—	44
Lloyd Dynamo	60	—	Hansa-D. Jange	—	—
Mineral Korff	—	97	Nordd. Lloyd	70	68
Neukirch	—	25	Nordd. Lloyd	—	—

Renten freundlich — Aktien schwach

Berlin, 12. Juli. Nach den Warnungen der Börsenorgane hat sich das Geschäft noch mehr als bisher eingeschränkt, da das Publikum im Augenblick Zurückhaltung bekundet, anderseits aber an seinem Besitz festhielt. Auf dem gestern ermäßigten Niveau lagen einige Kauflimite vor, so daß die Tendenz überwiegend freundlicher war. Im Verlauf brröckelten die Kurse aber infolge des außerordentlich stillen Geschäftes wieder geringfügig ab. Die Kulisse verhielt sich passiv, zumal auch aus der Wirtschaft heute keine neue Anregungen vorlagen. Von Linoleumwerten notierten Deutsche Linoleum 168¾ zu 167½ nach 166½. Schiffahrts- und Bahnaktien behaupteten sich, während am Bankaktienmarkt Reichsbank ¾% niedriger einsetzten. Der Verlauf war ausgesprochen schwach, da wieder Ware an die Märkte gelangte, anscheinend im Zusammenhang mit einem Schreiben des Zentralverbandes, der sich hinter den Aufruf der Börsenorgane stellt und die Unterbindung jedes Aktienkaufs auf Kredit empfiehlt. Farben waren 2½% schwächer. Von Elektrowerten verloren Gesfürel 2%. Montanwerte waren meist 1% gegenüber dem Vortag abgeschwächt und Rheinstahl um 2%. Deutscher Eisenhandel büßten ihren Anfangsgewinn wieder ein, 1¼% niedriger waren Schultheiß. Die Börse blieb

Dollar = 2,483 (2,48) RM
Englisches Pfund = 12,30 (12,31) RM

bis zum Schluß schwach. Im allgemeinen ergaben sich Rückgänge von 1 bis 2%. Reichsbank gingen auf 188½ zurück, Farben waren mit 150½ angeboten. Nachbörslich traten keine weiteren Rückgänge mehr ein. Farben waren mit 151 etwas fester. Ferner nannte man Altbesitz 112½.

Am Rentenmarkt gaben die Kurse weiter nach. Hoffmannstärke büßten 2¼% ein. Bremer Vulkan zogen um 4½% an. Großbankaktien waren bis 1% gedrückt. Steuergutscheine blieben unverändert.

Im Gegensatz zum Aktienmarkt lagen Renten etwas freundlicher. Kommunale Umschuldung kamen mit 88,82½% bis 89,57½% zur Notiz. Von Industrieobligationen gewannen Conti Gummi ¾, Hoesch ½, Leipziger Messe ¾ und Minister Schenbach ¼%. Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren gut gehalten. Von landwirtschaftlichen Pfandbriefen gewannen Pommern ¼ bis ¾% und Sachsen 5 Pfg. Auch Stadtanleihen waren geringfügig gebessert. In Provinzialanleihen Brandenburger mit Befestigungen von ½ bis 1% auf. Von Länderanleihen waren 28er Lübecker 30 Pfg. höher. Dollarbonds und Umtauschobligationen lagen still. — Privatdiskont unverändert 3⅝.

Schwach — Renten unverändert

Frankfurt, 12. Juli. Die gegen Schluß der Mittagsbörse eingetretene Abschwächung machte im Abendverkehr weitere Fortschritte. Die Abgaben verstärkten sich, während nur geringe Aufnahmeneigung hervortrat. Gegenüber den Berliner Schlußnotierungen ergaben sich erneut Kursabschläge von durchschnittlich ½ bis ¾%. Neben Farben waren Schuckert mit 123½ (125¼) stärker angeboten. RWE. stellten sich auf 132 (132¼). Hoesch Eisen waren mit 100½ behauptet, Buderus notierten sogar ½% höher. Renten lagen sehr still und kursmäßig unverändert. Die Stimmung blieb auch später schwach, und es traten weitere Kursrückgänge von ¼ bis ½% ein. Angeboten waren Farben, AEG., Rheinstahl, Stahlverein, Hoesch sowie Schuckert. Von Einheitswerten büßten Großbankaktien gleichfalls ¼ bis ½% ein. Renten lagen weiter ruhig und unverändert. An der Nachbörse hörte man IG. Farben 150, AEG. 43⅞, Aku 63¾ und Reichsbank 187½.

Unregelmäßig

Amsterdam, 12. Juli. Bei kaum stetiger Tendenz nahm die Börse einen sehr ruhigen Verlauf. Philips ungefähr 1% fester. Dagegen Aku kaum behauptet. Auch Unilevers etwas niedriger. Kgl. Petroleum etwas fester. Kautschukwerte uneinheitlich. Zuckerwerte unregelmäßig. Tabakaktien wenig beachtet. Minen- und Schiffahrtsaktien vernachlässigt. Deutsche Obligationen konnten sich gut behaupten. Die Younganleihe wurde eine Kleinigkeit höher bewertet. Heimische festverzinsliche Werte neigten trotz der weiteren Senkung der Geldsätze zur Schwäche.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 12. Juli.

4% Nederl.-Ind. 1934	99½	7% Rhein.-Westf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederl. 1916	99½	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	21½
4% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Westf. E. Obl. 5|Bis.-Noten	24
7% Dtsch. Rlks. 1949 (Young)	17	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
5% Dtsch. Rlks. 1965 (Young)	16½	7% Versch. Stahlw. Obl. 1951	—
7% Bremen 1935	—	6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	21½
6% Preußen Obl. 52	14½	7% Ver. Rh.-Westf. Elektr. Obl. 1930	24
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1959	—	6% Phoenix Gold.-Obl. 1960	—
6% Deutsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—	6% Siem.-H.-Oh. 2930	85⅞
7% Pr. Bergb.-Obl m. Opt. 1949	22½	6% R.W.E.-Ob. 1927	—
6% V. d. Farben Obl. 1945	—	Amsterdamsche Bank	105½
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Rotterdamsche Bank	105
		Dtsch. Rijksbank	87½
		Wintershall A.-G.	—
		Algem. Kunstzide	32½
		Arb. Rubb.-Cult. Mij.	10⅞
		Ndl. Scheepvrt. Unie	38½
		Westf. Ges. Winstd. Pr.	36½
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuldeverfordernungen	—

Ruhig

London, 12. Juli. Die Börse eröffnete ruhig. Enttäuschend wirkte der Dividendenvorschlag von Courtaulds. Südafrikanische Goldminenwerte blieben gefragt. Oesterreichische Anleihen waren angeboten.

Berliner Devisenkurse

Bank-diskt.	Telegraphische Auszahlungen:	Vor-kriegswe	12. Juli Geld	12. Juli Brief	11. Juli Geld	11. Juli Brief
6	Ägypten 1 ägy. Pf.	20,863	12,268	12,818	12,268	12,818
4	Argentinien 1 P.-P.	1,792	0,658	0,662	0,658	0,662
5	Belgien 100 Belga	81,—	41,868	41,968	41,868	41,968
7	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,139	0,141	0,139	0,141
7	Bulgarien 100 Lev.	—,—	3,047	3,053	3,047	3,053
4	Canada 1 k. Dol.	4,86	2,475	2,479	2,475	2,479
2½	Dänemark 100 Kr.	112,30	54,85	54,95	54,91	55,01
4½	Danzig 100 Gulden	—,—	46,913	47,007	46,923	47,005
2	England 1 Pfund	20,42	12,285	12,315	12,265	12,325
3	Estld. 100 estn. Kr.	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
4	Finnland 100 fin. M.	81,—	8,415	8,425	8,42	8,43
5	Frankreich 100 Fr	81,—	16,406	16,445	16,415	16,455
3½	Griechenl. 100 Dr.	81,—	2,350	2,357	2,353	2,357
3½	Holland 100 Gulden	168,74	168,38	169,22	168,83	169,17
6½	Island 100 isl. Kr	112,04	55,32	55,52	55,26	55,54
3	Italien 100 Lire	81,—	20,10	20,54	20,50	20,54
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,721	0,723	0,722	0,724
5½	Jugoslawien 100 Din.	81,—	5,584	5,596	5,574	5,586
6	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
6	Litauen 100 Litas	—,—	41,64	41,72	41,64	41,74
5	Norwegen 100 Kr	112,35	61,74	61,86	61,89	61,92
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,96	49,06	48,96	49,06
6	Polen 100 Zloty	—,—	46,905	47,005	46,925	47,025
5½	Portugal 100 Esc.	458,57	11,15	11,17	11,16	11,18
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,468	2,46	2,468	2,472
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	63,38	63,46	63,39	63,51
4½	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,19	81,35	81,21	81,37
3½	Spanien 100 Pes.	81,—	33,99	34,05	34,01	34,07
3½	Tschech. 100 Kr.	88,—	10,34	10,35	10,34	10,36
7	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,978	1,982	1,976	1,980
4½	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
7	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	1,009	1,011	1,009	1,011
3	V. St. v. Amerika 1 D	4,184	2,481	2,485	2,478	2,482

Die Erholung des Dollars machte heute noch einige Fortschritte. Pfunde-Kabel waren mit 4,95¼ und Cents und französische Francs mit 16,11 zu hören. Das Pfund lag etwas leichter, auch die nordischen Valuten bröckelten etwas ab. Der französische Franc war gegenüber dem Gulden und dem Schweizer Franc schwächer. Für die Lira nannte man unveränderte Kurse. Der Deport für die Drei-Monats-Lire beträgt 6¼ Prozent. Bei den übrigen Goldvaluten bröckelten die Deportsätze weiter etwas ab und zwar für den französischen Franc, auf drei Monate gerechnet, auf 2⅞, für den Schweizer Franc auf 2⅝ und für den Gulden auf 1¼ Prozent. Im Verlauf hörte man den Dollar gegenüber Pfund weiter befestigt mit 4,95¼ und Pfunde-Paris mit 74,91.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 12.7

Berlin	59,23
London	7,37½
Newyork	147,10
Paris	9,71
Belgien	24,78
Schweiz	48,07½
Italien	12,09
Madrid	20,17½
Oslo	36,89½
Kopenhagen	32,50

Wien, 12. 7.

Amsterdam	362,36
Berlin	—
London	—
Athen	—
Brüssel	59,56
Budapest	—
Stockholm	37,53½
Wien	—
Budapest	—
Prag	6,14
Belgrad	—
Warschau	—
Helsingfors	—
Privat-diskontsatz	2⅝–½
Bukarest	—
Yokohama	—
Montreal	—

Bukarest	—
Kopenhagen	117,41
Madrid	—
Amsterdam	26,37
Madrid	69,52
Mailand	43,69
Newyork	381,05
Oslo	132,12

Offiz. Bankdiskont — Tägl. Geld 3 — 1 Monatsg. 1¼

Terminsätze

	Pfund per 1 Mt.	Dollar per 1 Mt.
Paris	53,26	22,03
Prag	—	—
Sofia	—	—
Stockholm	155,64	—
Warschau	100,57	—
Zürich	174,23	—

Lebhafte Aufmerksamkeit

für den Weltgeflügelkongreß in Berlin

Berlin, 12. Juli. Das Interesse für die Teilnahme am 6. Weltgeflügelkongreß in Berlin ist jetzt außerordentlich rege. Es hat schon eine sehr große Anzahl von Ländern ihre Zusage gegeben, am Kongreß teilzunehmen, und zwar werden von diesen Ländern außer wissenschaftlichen Arbeiten auch besondere Ausstellungen der Internationalen Geflügel- und Kaninchenausstellung erwartet. Bisher sind offizielle Zusagen von folgenden Ländern zugegangen: England, Estland, Haiti, Norwegen, Schweden, Ungarn, Ver. Staaten von Amerika, Venezuela, Argentinien, Mexiko, Kanada, China, Schweiz, Italien, Holland, Süd-Rhodesia, Tschechoslowakei und Australien. Von vielen anderen Ländern ist die Zusage noch zu erwarten.

Reichsgartenbautag fällt aus

Der für den 18. August vorgesehene 1. Reichsgartenbautag in Hamburg fällt ebenfalls unter die am 27. Juni erlassene Anordnung des Reichsbauernführers betr. Verbot von Veranstaltungen des Reichsnährstandes vor dem Reichsnährstand und dem Reichsbauerntag. Er findet daher nicht statt.

Preisermäßigung für Rosen. Bei Verkäufen an Blumenhändler im Großverbrauch ein Preisnachlaß bis zu 10 v. H. oder der bisher eingeführte Frachtausgleich gewährt werden. Die gleiche Vergünstigung findet bei Belieferung von Friedhofsgärtnereien Anwendung. Die Preise von niedrigen Rosen Gruppe I und Polyanthа-Rosen werden von 36 RM je 100 Stück auf 30 RM sowie von 324 RM je 1000 Stück auf 275 RM ermäßigt. Die Preise für Trauer-Rosen-Hochstämme werden bei 140 bis 160 cm Stammhöhe von 270 RM je 100 Stück auf 220 RM und bei 160 cm Stammhöhe und darüber von 270 RM je 100 Stück auf 245 RM ermäßigt. Bei Verkäufen ganzer Quartiere und im Vertragsanbau kann bei Baumschulerzeugnissen ein Nachlaß bis zu 40 v. H. unter den Wiederverkäuferpreisen vereinbart werden.

Preis- und Güteregelung für Azalea indica und Erica gracilis. Die bisherigen, durch die Anordnung Nr. 13 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft vom 4. 7. übernommenen Anordnungen des Reichsnährstandes über die Regelung der Preise und Preisspannen für Baumschulerzeugnisse enthielten auch Vorschriften für Azalea indica und Erica gracilis. Inzwischen sind auch auf Grund der Erfahrungen des Vorjahres gerade hinsichtlich der Güteklassenvorschriften für Azalea indica und Erica gracilis gewisse Aenderungen notwendig geworden. Aus diesen Gründen hat die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft die Anordnung für Azalea indica und Erica gracilis als Anordnung Nr. 13 (betr. Regelung der Güteklassen (Qualitätsbezeichnungen), Preise und Preisspannen für Azalea indica und Erica gracilis) neu verkündet (RNVbl. Nr. 50 vom 10. 7.). Die Anordnung ist mit Wirkung vom 4. Juli in Kraft getreten.

Ursprungsschutz für Weine

Abschluß der Pariser Weinbautagung

Paris, 12. Juli. Das Komitee des Internationalen Weinamtes hat seine Arbeit beendet. Angenommen wurden die Schlußfolgerungen des Berichtes des griechischen Vertreters Samarakis und des italienischen Vertreters Viola über das Verbot der Herstellung und des Handels von Verschnittwein sowie solcher Getränke, die unter irreführenden Namen „Wein" gehen, jedoch den internationalen Bestimmungen nicht entsprechen. Eine lange Aussprache fand über die Frage des Ursprungsschutzes statt. Der frühere französische Minister, Senator Capus, wies auf die Wichtigkeit von Echtheitsgarantien der großen Weinmarken und ihrer Kontrolle durch die Regierung hin, damit die Wiederbelebung des internationalen Weinhandels gesichert werde. Insonderheit soll auf dem amerikanischen Markt in weiter Massenarbeit mit der amerikanischen Bundesregierung für den Schutz der „Weinverbraucher gesorgt werden. Eine entsprechende Entschließung ist einstimmig angenommen worden. Am 26. und 31. August finden in Lausanne zwei Internationale Tagungen statt, von denen die erste dem Schutz des Weines und des „Weinbaus in der Welt gilt und die zweite sich mit den medizinischen und hygienischen Fragen des Weinverbrauchs befassen wird.

Amerikanische Tabakpflanzer für Fortführung der Anbaubeschränkung.

Die Abstimmung der Tabakpflanzer über die Fortführung der freiwilligen Anbaubeschränkung für ein weiteres Jahr hat eine Stimmenmehrheit zugunsten der Anbaukürzung im Verhältnis von etwa 20 zu 1 ergeben.

Schwebende Schuld des Deutschen Reiches

Berlin, 12. Juli. Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches belief sich am 30. Juni auf 2,9027 Mill. RM gegenüber 2,9005 Mill. RM am 31. Mai. An Steuergutscheinen waren am gleichen Tage 913,08 Mill. RM gegenüber 957,86 Mill. RM Ende Mai im Umlauf.

Präsidentenwechsel in der Bank von Japan. Der Präsident der Bank von Japan Hijikata, der seit sieben Jahren an der Spitze der japanischen Reichsbank stand, ist von seinem Amt zurückgetreten. Zum Nachfolger Hijikatas wurde der bisherige Vizepräsident des Instituts, Eigo Fukai, ernannt. Dem Personenwechsel dürfte keinerlei Systemwechsel bei der japanischen Notenbank folgen. Ein Wechsel in der Währungspolitik der Bank von Japan wird ebenfalls nicht eintreten.

London, 12. 7.

Newyork	495,93
Montreal	496,33
Amsterdam	727,25
Paris	74,91
Brüssel	29,84
Italien	60,31
Berlin	12,26
Schweiz	15,19½
Spanien	35,16
Kopenhagen	27,46
Stockholm	19,39½
Oslo	19,96½
Lissabon	110,12
Helsingfors	2,08,63
Prag	15,34
Budapest	27,50
Belgrad	215,50
Sofia	366,00
Moskau	500,62
Bukarest	6,00,01
Istanbul	614,00

Athen	519,60
Wien	26,18
Lettland	15,00
Warschau	25,18
Buenosaires	18,00
Rio Janeiro	4,12
Alexandria	97,56
Montreal	2,925
Shanghai	1,715
Yokohama	1,212
Kopenhagen	120,00
Mexiko	17,75
Neuseeland	124,00
Montevideo	19,50
Valparaiso	116,75
Madrid	18,70
Bidafrika	100,10
Tägl. Geld	4
Privatdisk.	3/8
Discont d. Rk. v. England	4

Rio a. Lond. b. 90 Tage	—
Bombay auf London	1/6 09
Bombay	1/6 12
Straitsdollar (Singapore)	—
Wochengeld	1/2
Bankzinsrate	5
Schatzschein per 3 Mts.	10/16
Prima Handelswechsel per 3 Mts.	2—2½
Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Prolongationssatz für tägl. Geld	1/2

Privatdiskontsatz	4
Tägl. Geld	4
Pfund per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Peseta per 1 Mt.	—
Lire p. 1 Mt.	—

Paris, 12. 7.

London	74,92
Newyork	19,82
Belgien	355,87
Spanien	107,32
Italien	124,45
Schweiz	480,00
Kopenhagen	364,00
Holland	1080,00
Oslo	377,50
Stockholm	386,00
Helsingfors	32,50

Prag	65,30
Rumänien	15,39
Indochina	—
Wien	—
Athen	609,00
Belgrad	—
Rio a. Lond.	288,60
Warschau	—
Portugal	—
Madrid	—
Offiz. Bankdiskont	—

Zürich, 12. 7.

Paris	20,29½
London	20,28½
Newyork	3,95,62
Belgien	51,50
Italien	25,12½
Spanien	41,87½
Holland	218,15
Berlin	123,60
Wien	—
offiz. Kurs	—

Wien	—
Notenkurs	57,70
Stockholm	78,05
Oslo	76,40
Kopenhagen	67,60
Sofia	—
Prag	12,76
Warschau	57,80
Budapest	—
Belgrad	7,00
Athen	2,92
Istanbul	2,40

Kopenhagen, 12.7.

London	22,40
Newyork	450,00
Berlin	152,25
Paris	30,05
Antwerpen	76,40
Zürich	148,40
Rom	27,35
Amsterdam	305,75
Stockholm	115,55
Oslo	112,75
Helsingfors	9,95
Prag	19,05
Wien	—
Warschau	86,10

Oslo, 12. 7.

London	19,90
Berlin	165,00
Paris	26,80
Newyork	403,50
Amsterdam	275,00
Zürich	132,75
Helsingfors	8,90
Antwerpen	68,75
Stockholm	102,85
Kopenhagen	89,25
Rom	33,35
Prag	16,95
Wien	—
Warschau	77,00

Stockholm, 12.7.

London	19,40½
Berlin	158,75
Paris	26,00
Brüssel	66,75
schw. Plätze	126,75
Amsterdam	267,00
Kopenhagen	86,85
Oslo	97,60
Washington	392,00
Helsingfors	8,60
Rom	32,80
Prag	16,75
Wien	—
Warschau	74,75

Prag, 12. 7.

Amsterdam	18,33
Berlin	950,00
Zürich	784,25
Oslo	592,50
Kopenhagen	532,00

Wien

London	118,37½
Madrid	329,00
Mailand	107,80
Newyork	23,97
Paris	126,33½
Stockholm	618,00

Wien	560,80
Markoten	815,00
Poln. Noten	433,50
Belgrad	55,5125
Japan	455,80
Warschau	453,50

Konkurse

Arnstadt: Zigarrenhändler Fritz Gutjahr. — Hamburg: Kaufm. Georg Carl Otto Evers. — Köln: Fa. Katz & Rosenthal, Inh. Fritz Katz, Sally Rosenthal. — Neuwied: Fa. G. Schuhkauffer, Inhaber Ernst Schuhkauffer. — Nürnberg: Nachl. Kinobesitzer Johann Georg Ziegler. — Offenbach, Main: Nachl. Hans Helmstädter, Lederwarenfabrikant. — Stettin: Fa. Gebr. Schönfeldt. — Ulm, Donau: Richard Weizel.

Vergleichsverfahren

Salzwedel: Fa. L. Brandenburg & Co., Kommanditgesellschaft.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 12. Juli** — **Lombardsatz 5%**

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

	12. 7.	11. 7.
Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen		
4 Brem. Umtausch	88⅞ G	87⅞ G
4½ Lübeck 28	93½ b	93½ G
5 Reichsp. 35	101 G	101 G
5 Reichspost 33 L	97½ G	97½ G
4½ do. 34 L	93½ G	93½ G
5 Bremer S. kl.	—	63 G
5 do. gr.	—	63 G
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21⅞ G	21⅞ b
Hamburg Altbesitz	20½ G	20½ G
Dtsch. Altbesitz	113⅞ b	113 b
Bremen Altbesitz	110⅞ b	110⅞ b
Hamburg Altbesitz	111 G	111 b
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	94 G	93½ G
4½ do. 30	—	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	96½ G
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. Kom. S. 2	—	—
4½ do. S. 3	—	99 G
4½ do. S. 1 u. 2	—	97 G
4½ do. S. 2	—	97 G
4½ do. S. 4	97 G	—
4½ do. Gstfr. S. 1	97 G	—
4½ do. do. S. 6	97 G	—
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93 G	93½ b
4½ do. 3	93 G	93½ b
4½ Hamb. Hypbk. 3	93 G	93½ G
4½ do. B	97 G	97 G
4½ do. E	—	—
4½ do. D 6 R	97 b	97 b
5½ do. Liquid.	90 b G	90 b G
4½ Lübecker Hy.	93½ b	93½ G
4½ Lüb. Hypbk. 1	93½ G	93½ G
4½ do. 3	93½ b	93½ b
4½ do. 3. u. 4	93½ b	93½ b
4½ do. 4	93½ G	93½ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	93½ G	93½ G
4½ do. 28	93½ G	93½ G
5½ do. Lig. 26 A 2	101 G	101 G
4½ Anleihe	93½ G	93½ G
4½ Pr. Ctrbd. Kom.	—	—
4½ Dtl. 26/27/28	93½ G	93½ G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	94 G	94 G
5½ do. Liquid.	90 b G	90 b G
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Lübk. 1 u. 3	93½ G	93½ G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	93½ G	93½ G
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkl. v. 03	91	91
Delm. Lin. von 1926	90	90
Dt. Lin. von 1926	90½	90½
Dt. Lin. Hansa v. 26	91½	—
Nordd Steingut	91½	91½
Steuergutscheine Gruppe II		
Fällig am 1. 4. 1934	100,80	100,80
Fällig am 1. 4. 1935	97,80	97,80
Fällig am 1. 4. 1936	100,00	100,00
Fällig am 1. 4. 1937	98,37	98,37
Fällig am 1. 4. 1938	97,62	97,62

	12. 7.	11. 7.
Schlinck & Cie.	100	99
Schuckert & Co.	121½	124½
Schwartzkopf. Werke	86	88 G
Siemens & Halske	190½	185¼
Stader Lederfabrik	125	—
Thörl Oel	100	98½
Transp. A. G. vorm. J. Hevecker	—	—

	12. 7.	11. 7.
Ver. Werkstätten	66	64
Wendt Zigarrenfabr.	52	52
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	—	—
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände		
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	96½ G	96½ G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. 5. 6	97 G	97 G
4½ do. Gold.-Komm. S. 3	95 G	95 G
Landesbanken		
4½ Hann. Lds. Kr. Gl. 6-4. 26	97½ G	97½ G
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. Kr. P.-G. Pf. 29	97 G	97 G
4½ Brem ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96½ G	96½ G
4½ Celleb. ritt. Gold. 28	97 G	97 G
4½ Cell. ritt Kr. G. 6	97 G	97 G
Hypothekenbanken		
4½ Pr. Zentr.stdtsch. G. R. 22	96½ G	96½ G
Hypothekenbanken		
4½ Brschw. H. Hyp. 29	96½ G	96½ G
5½% do. Goldpfand-br. 26	101½ G	101½ G

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

Waldemar Köster und Frau

Bremen, Königsbergerstr. 8

Bremer Sport-Verein v. 06 (e. V.)

Unseren Mitgliedern und Freunden machen wir hierdurch bekannt, daß unser langjähriger, treuer Sportkamerad

Seppel Dostalek

an den Folgen eines schweren Unfalles verschieden ist.

Sein Andenken und sein Wirken wird in uns fortleben.

Der Vereinsführer.

Die Beisetzung findet am Montag, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt. BSV.-Mitglieder treffen sich 10,05 Uhr am Friedhofs-Eingang.

Nach langem, mit überaus großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft und ruhig am 11. Juli meine liebe, gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Louise Heidlindemann

geb. Ellinghausen

im 39. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Willita Heidlindemann nebst Angehörigen.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Nordstraße.

Die Trauerfeier findet am Montag, vormittags 11½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Unser lieber Arbeitskamerad, der

Röstmeister

Josef Dostalek

wurde uns durch ein tragisches Geschick entrissen; er starb an den Folgen eines während seines Sommerurlaubs erlittenen Unfalls.

Das Andenken dieses tüchtigen, von uns allen geschätzten Kameraden, der über elf Jahre unserem Betrieb angehörte, werden wir stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft

---

Gestern abend entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Martina Rädike

geb. Boer

im 38. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Friedrich Rädike
Margrit Rädike
Martina Rädike
und Angehörige.

Bremen, den 12. Juli 1935
Steffensweg 13 I.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniastraße.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 16. Juli, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofs statt.

Nachruf

Nach kurzer Krankheit verschied am 11. ds. Mts. in Bremen unser früheres Vorstandsmitglied, Herr Direktor

Wilhelm Knauer

Ueber 35 Jahre hat der Entschlafene unserem Werk angehört, davon die letzten 15 Jahre als Mitglied des Vorstandes. An dem Aufbau und der Entwicklung unserer Werft hat er durch seine gründliche Sachkenntnis und unermüdliche Tatkraft hervorragenden Anteil gehabt. Mit seinem geraden Wesen und seinem vornehmen, stets hilfsbereiten Charakter hat er sich viele Freunde erworben.

Er wird uns unvergessen bleiben!

Vegesack, den 12. Juli 1935.

Aufsichtsrat und Vorstand des Bremer Vulkan

Blumentöpfe
Unterfätze
Kaktentöpfe
Ampeln
H. Herborth Nflg.
Fedelhören 19

KLANE
Herrenmoden
jetzt
Faulenstr. 63

Die neue amtliche
Wasser-Sport-Flagge
A. Friedrich Kruse
Kaiserstraße 18

2 j. Herren w. Bekanntschaft m. jg. Damen bis 19 J. Angeb. u. M 8987

Für Ferien und Reise
erleichtern Ihnen die niedrigen CORDS-Preise die Anschaffung!

Bade-Anzüge
reine Wolle, in vielen Farben mit modernen Rückenausschnitten, aparte Strickarten und Formen
2.90 3.90 4.90

CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualitäten
BREMEN OBERNSTR.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe Tante und Großtante

Magdalene Kroning Wwe.

geb. Iburg

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Bremen, den 12. Juli 1935
Zwinglistraße 5.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstr. 23/24. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. Juli 1935, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Bremer Droschken-Verein.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

August Leonhardt

nach langem, schwerem Leiden verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 15. Juli, vormittags 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Der Vorstand.

Nur Arbeit und Streben war ihr ganzes Leben.

Heute entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frieda Kloth

geb. Müller

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ferdinand Kloth
Alma Kloth
Franz Kloth und Braut
Julius Caggeling und Frau,
Frieda, geb. Kloth
und Enkelkind.

Bremen, den 12. Juli 1935, Fliederstr. 1.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, wohin evtl. Kranzspenden erbeten sind.

Die Einäscherung findet am Montag, 15. Juli, nachmittags 14.30 Uhr, im Krematorium statt.

Trauer-Drucksachen
Bremer Zeitung

Kauf

Hohe Preise
zahle f. getragene Herrengarderobe.
H. Meyer, R. 4481
Jacobistraße 15

Aus gutem Hause zwei gut erhaltene Steppdecken. Preiskang. P 8860

Fahrzeuge

D.- u. H.-Rad, auch defekt, u. R 8999

Wir machen es Ihnen leicht.

Wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen, brauchen Sie nicht zur Stadt zu laufen. Unsere Annahmestellen nehmen Anzeigen zum gleichen Preise auf.

Amtliche Bekanntmachungen

Die in Verlust geratenen Führerscheine, ausgestellt am 25. 7. 24 für Paul Lürßen, geb. 16. 7. 1898 in Magdeburg, am 22. 8. 27 für Richard Boenings, geb. 4. 11. 1905 in Kiel, am 16. 1. 26 für Reinhard Kohlß, geb. 7. 7. 1907 in Danzig, am 8. 9. 25 für Friedrich Sonnenburg, geb. 3. 3. 1907 in Schwanenede, 1923/24 für Paul Rieliewsky, geb. 29. 12. 1895 in Gottartowo, werden für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Sonntags- u. Nachtdienst in den Bremer Apotheken

in der Zeit

vom 13. bis 20. Juli

von abends bis morgens 8 Uhr:

Anker-Apotheke
Waller Heerstr. 178 — W. 813 04

Bahnhof-Apotheke
Herdentorsteinweg 15 — D. 208 77

Engel-Apotheke
Osterdorfsteinweg 31/33 — F. 265 13

Marien-Apotheke
Hohetorstraße 75/77 — R. 1620

Nettelbeck-Apotheke
Kornstraße 100 — R. 8554

Ring-Apotheke
Schwachh. Heerstr. 133 — H. 451 28

Rosen-Apotheke
Landwehrstraße 67 — W. 827 26

Achtung! Achtung! Achtung!

Betrifft Mitglieder des ehemaligen

Fabrikarbeiterverbandes und öffentliche Betriebe

Diejenigen Volksgenossen, die der Sterbekasse des ehem. Fabrikarbeiterverbandes und öffentliche Betriebe angehören und mit Rechtsanspruch übernommen werden wollen, haben sich spätestens

den 15. Juli 1935 bis 19 Uhr im „Wilhelm-Decker-Haus"

Nordstraße 45, Zimmer 230

zu melden. — Dieses trifft nicht zu für Mitglieder, deren Ausweiskarte (Mitgliedskarte) den Kontrollvermerk 1935 trägt.

Neuaufnahmen werden wieder entgegengenommen.

Die Sterbegeld-Gemeinschaft.
Witte.

Dem Juden ist unsere Presse verschlossen!

Die NS.-Presse bekämpft das Judentum und verzichtet auf Anzeigen, die vom Juden kommen.

Nur dem deutschen Kaufmann und Gewerbetreibenden steht unser Anzeigenteil zur Verfügung.

Wer die Gewißheit haben will, nur unter deutschen Inserenten seine Anzeige zu veröffentlichen, der kommt zur

„Bremer Zeitung"!

Sie vermittelt ihm viele ehrliche Angebote.

Nur ab Kaiserbrücke

Morgen, Sonntag, nach
Bremerhaven und in See
mit dem neuen gr. Fahrgastschiff **„Deutschland"**
Abfahrt Kaiserbrücke 7.50 Uhr

Beste Fahrgelegenheit
Täglich nur ab **Kaiserbrücke** nach Brake–Nordenham
Bremerhaven 7.50 u. 17.45 Uhr

Besichtigung des Lloyd-Schnelldampfers **„Bremen"** bis 16. Juli

Nach **Vegesack - Blumenthal - Farge**
7.50, 8.50, 11.00, 13.30, 14.30, 17.45 und 19.15 Uhr

Jeden Sonntag und Mittwoch zur „Bremer Schweiz"
Abfahrt Kaiserbrücke 15⁰⁰ Uhr. Fahrpreis 70 ₰

Montags und Donnerstags
Große Musikfahrt
nach den **Badener Bergen**
Abfahrt Kaiserbrücke 13⁰⁰ Uhr. Fahrpreis 80 ₰

Morgen Sonntag Gr. Abendfahrt
nach **Vegesack** und zurück. Fahrpreis einschließlich Musik und Tanz **50** Pfg.
Abfahrt Kaiserbrücke 20⁰⁰ Uhr. Rückkunft 23.30 Uhr

Heute Sonnabend
Sommernachtsfahrt
ins Ungewisse? Verbunden mit Strandfest u. Festball
mit dem großen Fahrgastschiff **„Deutschland"**
Abfahrt Kaiserbrücke 20.45 Uhr
Fahrpreis einschl. Veranstaltung RM. 1.-

Große Hafen-Rundfahrten
nur ab Kaiserbrücke tägl. 10, 12, 15 u. 17 Uhr

Verkauf

Hausgerät

Waschkessel, Herde
Grünenstraße 50

Musik

Geig. 1-5 kg galt. Piet. neue Stärkefeldrolle m. Gramola 50 ℳ Wellsempf. 1 ℳ Nat. Jiedharm. Koff.-Gram. 9 ℳ, eleg 45 ℳ. **H. Fangmeier** Musikh. St. Magnus 1.21

Maschinen

Rohre für alle Zwecke, Geeren 48

Möbel

Schlafzimmer und Küchen in guter Ausführ. **Erich Hahn**, Baumstraße 53

Fahrzeuge

Mod. Kinderwag., Ia Geige, prachtvolles Leigemälde. Ostertorsteinstraße Nr. 55/57 I.

Prima Chrom-Ballon-Rad 43.50

auch Teilzahlung
Opel-Schröder,
Doventorstr. 23

Auch Teilzahlung
Halbb.-Räd. 32,50
Halbb. Chr. 39,50
Ball.-Räder 34,50
Garant. **E. Proto**
Steffensweg 138

Allgemeines

Füllederhalter von 50 Pfg. an
Chr. Rübsaen
Ostertorsteinw. 82
geg. Faulburg

Eisener Ofen, gut erhalt., 6 ℳ. Heizplatte, 21 L.

Photoapp., 6,5×9, Platt. u. Filmpack d. A.-Compur 3.8. Schaumbg'st. 67 I.

PREIS-SKAT

3/15 **Hanomag**
B. d. Steintor 34

Preisfest, 8½ Uhr Geldpreise. Niedersdorp, Altenweg 3. 4/20 **Opel-Limous.** B. d. Steintor 34

Automarkt

Zu verkaufen

Neuer 2rädriger Anhänger, billig. B. d. Steintor 34

3/15 **Hanomag**
B. d. Steintor 34

DIE LEICHTE IDEALE
Sommer-Sandale!

Gr. 25–26 1.55
Gr. 27–30 1.75
Gr. 31–35 1.80, 2.10
Gr. 36–42 1.95, 2.40, 2.75, 3.25
Gr. 43–47 2.75, 3.50

Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Ferienglück!
Erholung beim Bauern

Spendet für die Kinderlandverschickung des Hilfswerks „Mutter und Kind"

ES LOHNT SICH...
den Opel-Händler aufzusuchen, denn nur bei ihm erhalten Sie Qualitäts-Fahrräder mit dem Zeichen Deutschlands größter Automobil- und Fahrradfabrik, die sich durch sprichwörtliche Zuverlässigkeit auszeichnen, ohne dabei viel zu kosten.

Paul Dutschke
Bremen 13
Lindenhofstraße 9

Heinrich Vosteen
Bremen
Buntentorsteinweg 82
Auf den Häfen 6

C. A. H. Schröder
Bremen
Doventorstr. 23

Sonnabend und Sonntag
Der große
ASTORIA
Betrieb
Varieté • Tanz
Sonntag nachmittag, 4 Uhr Tanz-Tee

Wohin? nach **Villa Marssel**
Mittagessen 1.- Mk.

Ellmrich-Park
Das sehenswerte Konzert- und Gartenlokal!
Jeden **Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend**
Tanzkränzchen

Nach Worpswede
mit **Motorboot „Meteor"**
Sonntags, Donnerstags u. Freitags
Ab Burg 9.30 14.00 S.
Rückfahrt von Worpswede 17.30 Uhr
Rückfahrkarten 1.- RM, Kinder die Hälfte
Kapt. **Georg Fehner**
Lemwerder - Tel. 965
(S. — nur Sonntags)

Ein Fremder liest in vollen Zügen Die „Bremer Zeitung" jedes Mal, Er will gut essen, sucht Vergnügen, Und ein geeignetes Lokal; Jetzt hat er's! Und er lenkt die Pfade Zu dem, der nun erfolgreich lacht, Und der er'annt im Inserate Die allergrößte Werbemacht!

Mietgesuche

Beruhst. Frau s. kl. Wohng. 1. 10. Angeb. u. D 8154

Oberneuland.
Einfamilien-Haus
od. 3—4 Zimmer, pt., mit Garten, bis ca. 80.—. Angeb. u. T 8994

Zu vermieten

Innere Stadt

Fdl. möbl. Zim. Weinstraße 3

Wir suchen Stellung

Weiblich

Erfahrene ältere Witwe sucht Arbeit für Haushalt. Angeb. u. B 9027

Bei der Entrümpelung im Hause entdeckt Frau Müller und Frau Krause nach manches alte Hausgerät, schirr, das nicht einander, wild und wirr da oben steht seit alten Tagen; viel Einmachgläser, ein Hilfsmesser, wer weiß wie oft die Dinge heißen. Auch ein elektrisch Bügeleisen! Die Frauen sind recht knapp gestellt (Sie brauchen Zuzugen Geld), da lobt Frau Krause zu Frau Müller: „Der allerbeste Kassenfüller ist, wie ich auf Erfahrung meine, in der „B. Z." die liebe „Kleine"!

Drauf gingen sie zur „Bremer Zeitung" . . . . die sorgt durch weiteste Verbreitung, daß bald auf solche **Klein-Anzeige** der Wunsch sich zur Erfüllung neigt!

Haus Rottenhöfer, Berchtesgaden
ladet Sie ein zum gemütlichen vornehmen
Ferienaufenthalt
Fließendes Wasser. Überwältigender Gebirgsrundblick von unserer herrlichen Aussichtsterrasse.

Ihre Freundinnen beneiden Sie
um den wundschönen Teint, den Bräunetta Ihnen gibt!
DR. HANS MAAS **Bräunetta** CREME
fördert das Bräunen und schützt vor Sonnenbrand
Große Tube 50 ₰ in Apotheken u. Drogerien

Dieses Motorrad ist zu verkaufen?
Nur nicht ängstlich jetzt die Haare raufen,
durch Kleinanzeige, in wenigen Stunden,
ist schon der richtige Käufer gefunden!

Heute noch herrenlos -- morgen aber schon wird die Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" den geeigneten Interessenten für dieses Motorrad ausfindig gemacht haben!

Eberhauptkörungen 1935

Lt. Eberkörungsgesetz sind ab 1. IX. 1935 sämtliche Eber einschließlich Eigenbedarf zu kören. Die Anmeldungen haben auf vorgeschriebenem Abstammungsschein bis zum 5. VIII. bei der Hauptgeschäftsstelle in Oldenburg i. O., Osterstraße 16, bzw. für Cloppenburg und Vechta, sowie Ammerland und Jeverland, bis zum 1. IX. bei der zuständigen Geschäftsstelle zu erfolgen. Die Anmeldungen für Eigenbedarfseber können ohne Abstammungsschein eingereicht werden. Näheres, Gebühren und Körtermine usw. siehe „Amtliche Nachrichten" des Oldenburgischen Ministeriums und Wochenblatt der Landesbauernschaft vom 13. und 20. VII. 1935.

Oldenburger Schweinezuchtverband

DR. FRITZ SCHROEDERS
Sonnenbräune
CREME UND HAUTÖL
Bräunt die Haut natürlich!
Schützt an der See und im Gebirge vor Sonnen- und Gletscherbrand

Nach Worpswede
Sonntag, Dienstag, Mittwoch ab Burg 10.15 Uhr
Fahrpreis 1.— Mark hin und zurück
Burg — Vegesack
und Zwischenstationen
Sonntags, Mittwochs und Donnerstags
Telefon Vegesack 748 und Lesum 131

Der Segelflug einst und jetzt

Ein denkwürdiges Jubiläum der Segelfliegerei — Vor 15 Jahren erster Rhön-Wettbewerb

In diesen Tagen hat der bekannte deutsche Segelflieger Peter Riedel, Träger des Hindenburg-Preises 1933, durch seinen Segelflug von Berlin nach Hamburg eine neue Glanzleistung vollbracht. Ein derartiger Flug von 270 Kilometern wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar erschienen —; fand doch erst vor 15 Jahren der erste Wettbewerb in der Rhön statt, an dem Peter Riedel — als Untersekundaner teilnahm und den zweiten Preis gewann. Aus jenen Anfängen der Segelfliegerei erzählte er unserem Mitarbeiter.

Heute: 270 Kilometer eine aufsehenerregende Leistung — vor 15 Jahren war ein Kilometer für das Segelflugzeug eine Entfernung, die man nur in kühnsten Träumen zu erreichen hoffte. Denn 1920 war Deutschland durch das Versailler Diktat die Fliegerei verboten. Untersagt war allerdings die Motorfliegerei — auf das Unterbinden der Segelfliegerei wurde kein Wert gelegt: sie galt allgemein als bloße Spielerei. In Deutschland erfanden einige vorausschauende Männer ihre Bedeutung und ließen sich ihre Pflege angelegen sein. Auf Anregung von Oscar Ursinus — darum „Vater der Rhön" genannt — wurde für die Zeit vom 15. Juli bis 31. August 1920 der erste Rhönwettbewerb ausgeschrieben. In den amtlichen Nachrichten des Deutschen Luftfahrtverbandes hieß es darüber: „Wir können uns der Tatsache nicht verschließen, daß die uns im Friedensvertrage auferlegten Bedingungen in Verbindung mit Betriebsstoff- und Kohlenmangel jede andere praktische Fortentwicklung des Luftfahrtverkehrs, Sport und Forschung außer Betracht lassen, so namenlos Geistlosig noch auf lange Zeit lahmlegen."

Der Wettbewerb sollte seinen Abschluß finden durch die Einweihung des Denkmals für die im Kriege gefallenen Angehörigen der Darmstädter Flugsportvereinigung, der Pioniere der Segelfliegerei: hatten sie doch bereits in den Jahren 1911 bis 1913 Gleit- und Segelflüge unternommen und dabei mit 840 Meter Flugstrecke — sogar einen Weltrekord aufgestellt.

Der Wettbewerb war offen für motorlose Flugzeuge — auch „Gleitsegelflugzeug" genannt — und für Gleitflugzeuge mit Hilfsmotoren, die jedoch nicht mehr als 5 PS. haben durften. Demjenigen, der die längste Flugdauer von 2 Minuten überbot, winkte ein erster Preis von 5000 Mark, gestiftet von dem Flugzeugkonstrukteur Dr. Rumpler; es erhielt ihn die Flugtechnische Vereinigung Aachen. Ferner mußte die längste Flugstrecke — d. h. damals noch über 835 Meter — überwunden werden; dafür war der Fokker-Preis von 3000 Mark bestimmt. Ebensoviel sollte der bekommen, der einen Zielflug von mehr als zwei Kilometer Länge zustande brachte. Unter den Spendern befanden sich auch manche Ausländer, so z. B. mit 400 Mark die Schüler der Belgrano-Schule in Buenos-Aires. Damals wurde auch beschlossen, zu Ehren der Pioniere der Fliegerei, Lilienthal und von Locßl alljährlich im August zu einem Fliegertag in der Rhön zusammenzukommen.

Der Wettbewerb ging in Anwesenheit zahlreicher in der Fliegerei bekannter Namen vor sich, unter ihnen Fokker und Wolfgang Hirth. Die Flüge waren allerdings vom Wetter wenig begünstigt. Tagelang war die Wasserkuppe in undurchdringlichen Nebel gehüllt, allein, man ließ sich die gute Stimmung nicht rauben — und flog. Mit der Zeit wurden alle Widerstände und Schwierigkeiten übermunden: schon 1921 sah man einen Flug von 5 Minuten Dauer als einen Erfolg an. — Heute? — Wir wissen, daß Kurt Schmidt mit 36 Stunden 35 Minuten einen Weltrekord erzielte, und daß Heini Dittmar im vorigen Jahr in Sao Paolo 376 Kilometer geschafft hat . . . .

Einer der Sieger jenes ersten Rhön-Wettbewerbes vor 15 Jahren war Peter Riedel. Als kaum Vierzehnjähriger hatte er seine erste Maschine gebaut. Die Montage war den Angaben in alten Büchern und im „Flugsport" nachgemacht, den Riedel seit seinem 12. Lebensjahr mit glühendem Eifer las. Die Maschine, mit der er 1920 antrat, hatte er mit den denkbar primitivsten Mitteln erbaut. Bei sämtlichen Onkeln und Tanten führte er nach alten Fahrrädern und ließ sich schenken, was er fand. Die Gummireifen besserte er aus und verwertete sie — ein „Bombengeschäft" für den Vierzehnjährigen in der damaligen Zeit der Knappheit. Aus den Gestellen entstand sein Segelflugzeug.

Als Untersekundaner erschien er zum Rhön-Wettbewerb — in Schillerkragen und mit Wadenstrümpfen. Allgemein hieß er das „Rhönbaby". Damals hausten sie alle in kleinen, ganz bescheidenen Zelten — „bessere Hundehütte" nennt Riedel sie. Man hatte zwar einen richtigen Koch, aber den Herd mußte man sich erst bauen.

Die Flugzeuge hatte man in drei großen Zelten untergebracht, wo sie nur allzu häufig den Tücken und Launen der Winde preisgegeben waren.

Manch einer der Konkurrenten setzte sie erst an Ort und Stelle zusammen — aus Dachlatten und Packpapier. Manchmal wurden im Eifer der Montage die Flügel falsch eingebaut oder aus Versehen in der Dunkelheit die Drähte statt miteinander mit den Zeltpflöcken verbunden.

Die Segelflugzeuge wurden an ziemlich kurzen Drähten hochgezogen, zwei Mann mußten mitlaufen, und die anderen sagten ihnen die Griffe zu. Jetzt macht man es natürlich mit Gummiseilen oder mit Motorflugzeugen. Damals betrug die Spannweite der Segelflugzeuge etwa 7,50 Meter — jetzt reicht sie bis an 20 Meter heran...

Heute mögen die beim ersten Rhön-Wettbewerb vor 15 Jahren erzielten „Weltrekorde" vielleicht etwas klein erscheinen — ohne sie wäre aber die Entwicklung der Segelfliegerei nicht denkbar gewesen. Heute ist der Segelflugsport für die Jugend eine Selbstverständlichkeit. Allen Voraussagen zum Trotz wurde er sich nicht als „Spielerei", sondern auch die Motorfliegerei hat ihm eine Menge zu verdanken. Nicht zuletzt ist aus den kleinen Anfängen der Darmstädter Uebungen und jenes ersten Rhön-Wettbewerbes vor 15 Jahren das geworden, was heute die Welt als deutsche Leistung bewundert.

Die junge Garde stürmt zum Kaukasus

Die deutschen Auslandsbergfahrten 1935 / Auf den Spuren Merkls und Bauers / In der Hochschule der Hochtouristik

München, 12. Juli.

Unsere junge deutsche Bergsteigerschar hat uns zum Beginn der diesjährigen Bergsteigersaison, die heuer so etwas spät einsetzt hat, nicht schlecht überrascht: Nach einigen kleineren Erstlouren in den Bergen unserer engeren Heimat, in den Berchtesgadener Alpen (Direkte Südwand des dritten Watzmannkindes) und im Allgäu gab es nun eine Großleistung in der Montblanc-Kette: Die Nordwand des Grandes Jorasses ist bezwungen! Zwei junge Münchener Alpinisten, Martin Mayer und Rudolf Peters, führten den großen Schlag, der bisher Dutzenden von Expeditionen nicht geglückt war. 17 Stunden währte der Kampf um den Sieg über den 4000 Meter hohen Steinriesen, der schon über zehn Todesopfer gefordert hatte, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft, an dem Grands Charmoz, auch schon Merkl mit seinem nun ebenfalls im Eis des Nanga Parbat ewig ruhenden Kameraden Welzenbach einen seiner großen Siege gefeiert hatte.

Der Geist Merkls und seiner toten Kameraden beseuert die junge Schar, die — da heuer die ganz großen Expeditionen nicht ausrücken — aus Pietät vor den großen Toten, die der unersättliche Himalaya im Vorjahre von uns gefordert hat — immer mehr in die vorderste Front eindringt.

Drei Expeditionen stehen bereit zum Sturm, der diesmal nicht den Siebentausendern und Achttausendern des „Thrones der Götter" gilt, sondern einem seiner westlichen Nachbarn, dem Kaukasus, dem Riesenen Gebirgsland, in dem die Arche Noahs wieder festen Fuß gefaßt haben soll.

Wieder sind junge Münchener Bergsteiger dabei. Göttner und Schmaderer, die im Vorjahre durch die erste vollständige Durchsteigung des Péterétgrates zum Montblanc berühmt wurden, zwei forsche Jungmannen der Sektion München des Deutsch und Oesterreichischen Alpenvereins, wollen mit den Bergsteigern Bosenschon und Vörg im Adaichoh- und Tepltinagebiet klettern, zwei fast 5000 Meter hohen Massiven, die zwar zum Teil schon erstbestiegen sind, aber noch immer eine Reihe wertvoller Probleme aufgegeben haben.

Bei den anderen zwei bereitstehenden Kaukasus-Expeditionen handelt es sich um Unternehmungen, die z. T. auch wissenschaftliche Aufgaben zu lösen haben. Viel vorgenommen hat sich die unter Leitung von Professor Schmarzgruber-Wien stehende Gruppe des Oesterreichischen Alpenklubs Wien, die etwa zur gleichen Zeit — schon in Wäche — ausrücken will. Sie will im Gebiet des größten Gletschers im Kaukasus, am etwa 18 Kilometer langen Bezingi-Gletscher arbeiten, am Koschtantau (5145 Meter), in der Sugan-Loppochtaugruppe, die etwas niedriger ist, in der Schimaeizgruppe (4778 Meter) und in der fast gleich hohen Chewsuri-Gruppe. Aus insgesamt 11 Mannen besteht das Unternehmen, lauter Oesterreichern, denen allen besondere Tüchtigkeit nachgerühmt wird.

Die dritte Expedition ist ein rein wissenschaftliches Unternehmen, dem unter Leitung von Professor Dr. Mack und dem bergtechnischen Leiter Dr. Schintmeiser ebenfalls verschiedene Wiener angehören.

Der Kaukasus ist unseren Mannen nicht unvertraut. Schon vor dem Kriege traf man fast Jahr für Jahr deutsche Gruppen, die wertvolle Pionierarbeit in fast allen Gruppen leisteten. Nach dem Kriege war es lange Zeit ruhig um den Kaukasus geworden. Er schien in einen ewigen weißen Märchenschlaf gesunken zu sein, bis Paul Bauer wieder die Tore zum Kaukasus aufstieß.

Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten kam er im Jahre 1928 mit seinen Kameraden Beigel, Riesner und Tillmann, wo ihn der Dichtau (5198 Meter), den vierzig Jahre zuvor Mummery, der zum Nanga Parbat gleich Merkl seinen Tod fand, bestiegen hatte, in seinen Bann zog. Erfolge gab es noch am Katüntau (4968) und an der Gestola (4860) sowie an einigen anderen Riesen.

Ein Jahr später kam Willy Merkl mit Bechtold und Raehl, die ihn beide auch zum Nanga Parbat begleitet hatten, und von denen letzterer zu Beginn dieses Jahres ein Opfer des Waszmann wurde. Die drei arbeiteten mit dem bekannten Russen Semenowski, der im Jahre zuvor auch Bauer z. T. begleitet hatte. Merkl arbeitete am Koschtantau-Nordgrat (5145 Meter), an den heuer das Unternehmen Professor Schwarzgrubers heranrückt.

Für Bauer und Merkl waren die Berge des Kaukasus die Hochschule der Fels- und Eis-Kletterkunst, die Vorschule für den Kampf mit dem Himalaya, den beide zweimal aufgenommen hatten, Bauer am Kanchendzönga, Merkl am Nanga Parbat. Beiden blieben bei allen zwei Versuchen die letzten Erfolge versagt, trotz bester Ausrüstung und Vorbereitung. Die Naturgewalten haben sich jedesmal als stärker erwiesen und alles menschliche Anstrengen umsonst gemacht.

Auch der Kaukasus hat schon seine Opfer gefordert. Im Jahre 1888, in den ersten Erschließerjahren ereignete sich am Koschtantau die Matterhorntragödie des Kaukasus. Der erste große Unfall in den Bergen des Kaukasus forderte vier Menschenleben, zwei Engländer und zwei Schweizer. Die bekannten englischen Alpinisten Donkin und Fox und die Schweizer Fischer Streich und Johann Fischer kehrten nicht wieder. Man fand im Jahre nach ihrem Tode ihre letzten Lager, ihre Spuren, aber die Toten nicht mehr. Sie ruhen gleich Merkl, Welzenbach und Wieland im ewigen Schnee und Eis, das sie festhält als Gefangene des Todes, als Opfer des Himalaya, an dem sich nun auch die Franzosen versuchen wollen.

Die französischen Alpinisten — die nicht zu unterschätzen sind — haben die verschiedenen Gang- und Teilerfolge der Engländer, Deutschen und Amerikaner im Himalaya nicht ruhen lassen. Nun wollen auch sie in das große Ringen mit eintreten. Sie wollten schon heuer ausrücken. Die Mittel konnten nicht aufgebracht werden. Aber dafür wollen sie im nächsten Jahre bereitstehen. Sie haben es auf neue, noch wenig bekannte Gebiete abgesehen, da sie in vornehmer Anerkennung der Verdienste der bisherigen Himalaya-Vorkämpfer, nicht auf Spuren gehen wollen, die andere in harter Arbeit geschaffen haben.

Die Franzosen beschreiten übrigens einen ganz neuen Weg der Expeditionsfinanzierung: Das Komitee der französischen Himalaya-Expedition hat einen Aufruf zur Sammlung von Geldspenden erlassen, damit in Zukunft die französische Nation bei den Versuchen, die der Besteigung eines der asiatischen Achttausender gelten, nicht mehr ausgeschaltet sein soll. Man hofft durch diesen Aufruf, den der Präsident des französischen Alpenclubs, Jean Escarra, Charcot von der Akademie der Wissenschaften und Herzog von Broglie von der französischen Akademie unterzeichnet haben, die Sache der Bergsteiger zu einer Sache der Nation und die Siege der Bergsteiger zu einem Siege der Nation zu machen.

Frankreich feiert die Bergsteiger, die zum Himalaya ausziehen, als Sendboten der Nation. Hoffen wir, daß unsere junge Garde, die nun auszieht zu neuen Taten, siegreich heimkehrt, als Sieger eines Volkes, das für die Bezwingung der Riesen der Berge schon so viele Opfer gebracht hat.

G. S.

Kampf den Piraten

Verordnung der britischen Regierung — Untersuchung gegen „Feiglinge"

Hongkong, 12. Juli.

Allen Kapitänen britischer Schiffe, die sich zur Zeit auf großer Fahrt in ostasiatischen Gewässern befinden, ist eine Anweisung der britischen Regierung zugeleitet worden, wonach sie in Zukunft strengstens angehalten werden, sich gegen Piratenüberfälle zu wehren. Jedenfalls droht die Regierung scharfe Untersuchung in allen Fällen an, wo leichtfertig Schiffe von den Kapitänen und den Mannschaften aufgegeben und auf diese Weise den Piraten in die Hände gespielt werden.

Bei jenen schweren Piratenüberfällen, die sich in letzter Zeit in chinesischen Gewässern ereigneten, erlebte man es mehrfach, daß Offiziere und Mannschaften die Aufforderung vertraten, daß es im Interesse des Lebens und der Sicherheit der Passagiere besser sei, das Schiff und die jeweilige Ladung auszuliefern, statt es auf einen Kampf mit den Piraten ankommen zu lassen. Nach der neuen Anweisung erwartet man nun von den Besatzungen, daß sie sich bis zuletzt für ihr Schiff und ihre Ladung schlagen. Der Kapitän und der wachhabende Offizier werden persönlich für die Sicherheit der Passagiere in Zukunft verantwortlich gemacht.

Allerdings teilt die englische Regierung mit, daß von ihr aus und in gleichzeitiger Zusammenarbeit mit der chinesischen Regierung alle möglichen Sicherheitsmaßnahmen in den bedrohten Gewässern getroffen worden sind. Freilich wird es in der Zukunft als Selbstverständlichkeit erachtet, daß auf allen Schiffen Abwehrwaffen in größerer Anzahl vorhanden sind, um einen durchgreifenden Widerstand gegen die Piraten möglich zu machen.

Diese Tatsache wird manchen erstaunen, weil er offenbar in der Auffassung lebte, daß eine Privatwirtschaft in Rußland nicht mehr bestünde. In Wirklichkeit hatte sich vor allem seit dem vergangenen Jahr eine ganze Reihe von Privatunternehmern zur Eröffnung privatwirtschaftlicher Unternehmungen durchringen können. Das war natürlich nur durch geschickte Umgehung der geltenden Vorschriften möglich. Oft ist aber auch heute den Behörden keine Handhabe geboten, um selbst offensichtliche Fälle privaten Unternehmertums nachträglich abzudrosseln.

In der Zeit von 1929 bis 1933 hatte man jede Privatbetätigung rücksichtslos durch strenge Steuern und eine scharfe Ueberwachung ausgeschaltet. Dann aber hatte sich das System der Genossenschaften soweit eingespielt, daß die besonders tatkräftigen unter den Unternehmern einfach dazu übergingen, genossenschaftliche Unternehmungen aufzuziehen.

Das ging am einfachsten dadurch, daß er Heimarbeiter für sich schaffen ließ. Er nannte diese Heimarbeiter nach außen hin Genossen oder Mitarbeiter. In Wirklichkeit stieß er die von ihnen hergestellten Waren außerhalb des Kartensystems und abseits jeder Regierungskontrolle mit oft vielen hundert Prozent Gewinn ab.

Wenn auch im allgemeinen bei der Lockerung des Binnenhandels hier und da im Interesse der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit ein Auge zugedrückt wird, so gehen einige Fälle den Sowjets doch erheblich über die Mützenschnur. So wurde z. B. ein Schuhfabrikant festgestellt, der nicht weniger als 45 Schuhmacher als Heimarbeiter beschäftigte und Tausende von Paaren Schuhe in den Verkehr brachte.

Ein reicher Mann wurde vor allem jener Unternehmer, der elegante Wäschegarnituren für Damen herstellte und nahezu 50 Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen beschäftigte. Man hat ausgerechnet, daß er bis zu seiner Entdeckung 215 000 Wäschegarnituren herstellen ließ und absetzen konnte.

Die achten genossenschaftlichen Unternehmen beklagen sich selbstverständlich darüber, daß ihnen durch das private Unternehmertum reicher Gewinn für sie selbst verlorengegangen sei.

Moskau macht Jagd auf Privat-Unternehmer

In den letzten Tagen bereiten sich in Moskau erhebliche Aktionen gegen die Privat-Unternehmer und die Privatwirtschaft an sich vor. Diese Aktion wird zweifellos in Kürze auf ganz Sowjetrußland ausgedehnt werden.

Waldbrand in der Oberpfalz

Amberg (Oberpfalz), 12. Juli.

In der Staatswaldung zwischen Schafhof und Freiholeis brach ein Waldbrand aus, der infolge der Trockenheit schnell um sich griff. Der Brandherd erstreckte sich über ungefähr 150 Tagewerk Wald. Eine Abteilung des Amberger Arbeitsdienstes und Waldarbeiter aus der Umgebung wurden sofort eingesetzt und es gelang ihnen, das Feuer abzugrenzen. Der Brandschaden dürfte sich auf insgesamt 40 000 Mark belaufen. Die Brandursache konnte nicht geklärt werden, doch nimmt man fahrlässige Brandstiftung durch weggeworfene Zigarettenreste an.

Mädchenentführer am Werk

Amberg (Oberpfalz), 12. Juli.

Zwischen den Ortschaften Bodenwöhr und Bruck in der Oberpfalz wurde ein junges Mädchen entführt. Als die 16jährige Margarethe Wiendl mit ihrer Mutter zu der ihnen gehörenden Wiese ging, um Gras zu holen, hielt auf dem Wege vor ihnen plötzlich ein aus Bruck kommendes Auto, und ehe sich die erschreckte Mutter versah, raste das Auto mit ihrer Tochter wieder davon. Von den Entführern fehlt bisher jede Spur.

Segelflugzeug über dem Brocken

Wernigerode, 12. Juli

Dem Fluglehrer der Flachlandsegelfliegerschule in Wernigerode, Karl Müller aus Stendal, gelang es am Donnerstag als erstem in einer Höhe von 1900 Meter den Brocken im Segelflug zu umkreisen. Der Pilot war um 12 Uhr mittags mit einer Rhön-Bussard-DU. 3 im Autostart mit Umlenkrollen (Wernigeroder Methode) aufgestiegen, hatte sich in einer Höhe von 200 Metern ausgeklinkt und im Thermik-Flug eine Höhe von 1900 Meter erreicht. In der Mittagszeit zwischen 14 und 15 Uhr kreiste der Pilot etwa eine halbe Stunde 800 Meter über dem Brocken, zog dann seine Kurven über Wernigerode und landete nach einer Flugzeit von mehr als fünf Stunden um 17.16 Uhr glatt auf dem Flugplatz.

Der unternehmungsfreudige Pilot, der erst vor zwei Tagen die Bedingungen für den Kunstflugschein für Segelflieger mit Loopings, Turns und Rückflügen in einer Höhe von 800 bis 1100 Meter erfüllt hatte, hat mit diesem Flug die Anwartschaft auf das Leistungsabzeichen für Segelflieger erworben, das in Deutschland bisher nur sehr selten verliehen worden ist.

Großes Sägewerk niedergebrannt

Nürnberg, 12. Juli

In der vergangenen Nacht gegen 12.30 Uhr brach im Maschinenhaus des Sägewerks Georg Welsch in Lichtenfeld aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das in den reichen Holzvorräten gute Nahrung fand und sich rasch ausbreitete. In kurzer Zeit stand eine große Fläche in hellen Flammen. Die Holzvorräte waren infolge der Hitze der vergangenen Wochen stark ausgetrocknet, so daß sie wie Zunder brannten. Da das Flammenmeer, das eine ungeheure Hitze ausstrahlte, auch den benachbarten Stadteil bedrohte, mußten die Motorspritzen von Koburg, Bamberg, Kronach und Neundorf zur Hilfe herbeigerufen werden. Mit 25 Schlauchleitungen bekämpfte man das Feuer, und gegen 5 Uhr morgens war die Gefahr beseitigt. Die Gebäude des Sägewerks sowie vier große Bretterstapel sind völlig vernichtet. Alle Maschinen wurden zerstört. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch in aufopferungsvoller Weise SA.-Männer des Lagers Redwitz.

Kommunistischer Mörder hingerichtet

Kassel, 12. Juli.

Der von dem Schwurgericht in Kassel am 27. November 1934 wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Aufruhr zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Johannes Becker aus Kassel ist Freitag um 5.05 Uhr in Kassel hingerichtet worden. Becker, ein fanatischer Kommunist, hat am 10. Juni 1931 anläßlich einer kommunistischen Demonstration auf dem Martinsplatz in Kassel den Polizeihauptwachtmeister Kuhlmann in gewissenloser Kaltblütigkeit erschossen.

Schweres Kraftwagenunglück

Mailand, 12. Juli.

Ein mit Schotter beladener Lastkraftwagen stürzte in der Nähe von Pistoia etwa 200 Meter tief in einen Abgrund. Auf dem Auto befanden sich etwa 20 Arbeiter, die von ihren Arbeitsplätzen heimkehrten. Einigen gelang es, sich im Augenblick des Unglücks durch Abspringen in Sicherheit zu bringen. Die übrigen stürzten mit in die Tiefe. Drei Arbeiter verunglückten dabei tödlich. 13 Arbeiter wurden verletzt. Bei einem von ihnen wird an dem Aufkommen gezweifelt. Das Unglück geschah in dem Augenblick, in dem der Lastkraftwagen ein anderes Fahrzeug überholen wollte, und zwar offenbar dadurch, daß der Anhängewagen von dem Lastauto losriß.

Feuersbrunst im Aosta-Tal

Mailand, 12. Juli.

Im Aosta-Tal ging ein ganzer Weiler in Flammen auf. In einem Hause an der Straße nach Valtournache war das Feuer ausgebrochen. Trotz der Löscharbeiten der Feuerwehr, die sofort aufgenommen wurden, und trotz der tatkräftigen Löschhilfe der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften gelang es nicht, den Brand einzudämmen. 12 Höfe wurden völlig zerstört. Die Brandursache ist bislang noch unbekannt.

Typhuserkrankungen in Rom

Rom, 12. Juli.

In der Zeit vom 3. bis 9. Juli sind in Rom 1992 Erkrankungen an typhusartigen Fiebern gemeldet worden, von denen 72 Fälle tödlich verliefen. Die Gesamtzahl der bis jetzt festgestellten Erkrankungen belief sich in der Zeit vom 1. Juli bis 9. Juli auf 3144 Fälle, von denen 133 tödlich verliefen. Nach Erklärungen des Gesundheitsamtes soll die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten haben.

Das Erdbeben in Japan. Aus den amtlichen Berichten über den Umfang des gestrigen Erdbebens geht hervor, daß der Hafen von Schimizu, besonders die Kaimauern und Lagerhäuser, schwer beschädigt worden sind. Bisher konnten 12 Tote und 100 Verletzte gezählt werden. 150 Häuser wurden zerstört, 470 schwer beschädigt. Weitere 6000 Häuser erlitten leichtere Beschädigungen. Der Sachschaden beträgt etwa 12 Millionen.

Beim Autokauf
...nur nicht bescheiden sein!

Für Ihr gutes Geld können Sie viel verlangen. Wie viel, — das zeigt Ihnen der Opel »6«. Dieser Wagen kann als Maßstab gelten, denn obgleich er weniger kostet als mancher 4 Zylinder, bietet er Vorteile und Vorzüge, die unübertroffen sind.

Für RM 3250 einen Sechszylinder dieser Qualität, Leistung und Wirtschaftlichkeit, einen Sechszylinder mit solchen Fahreigenschaften und Bequemlichkeiten! Nein — Sie brauchen sich wirklich nicht mit weniger zufrieden zu geben.

OPEL »6« der Zuverlässige
VON RM 3250.- AN

Diese Vorzüge sollte Ihr Wagen haben:
- Die berühmte »Opel Synchron-Federung«, die aus jedem Weg eine Autostraße macht.
- Den ungewöhnlich großen, „bequem" zugänglichen Kofferraum für reichliches Gepäck.
- Die zugfreie Entlüftung, die Frischluft liefert und Stickluft beseitigt.
- Von der Federung unabhängige, dadurch absolut ruhige Lenkung.
- Größtmögliche Verringerung der unabgefederten Massen.
- Größte Kurvensicherheit durch tiefen Schwerpunkt.
- Alle Sitze im bestgefederten Raum zwischen den Achsen.
- Ausgeglichen und ruhig laufenden Motor mit Fallstrom-Vergaser — unbedingt betriebssicher und äußerst sparsam.
- Vierganggetriebe mit fast geräuschlosen oberen Gängen — restlose Ausnutzung der Motorkraft.
- Ungewöhnlich geräumige, schöne und besonders widerstandsfähige Karosserie — Stahldach bei den Limousinen.

Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt!

OPEL »TYP OLYMPIA« RM 2500 • OPEL 1,3 LTR. VON RM 2850 AN • PREISE AB WERK RUSSELSHEIM AM MAIN

SPORT DER BZ

4000 Wetturner und -turnerinnen beim Gaufest

Die größte Beteiligungsziffer weisen die turnerischen Mehrkämpfe des Gaufestes Niedersachsen auf, die am Freitag, 19. Juli, durchgeführt werden. In den Kreisen der Turnvereine, und hier wieder bei den Turnern u. Turnerinnen, die sich am Wettkampf beteiligen wollen, hat der Ruf zum Gaufest den besten Widerhall gefunden. Die Durchführung der Wettkämpfe hat erhebliche Vorarbeiten nötig gemacht, alle Wettkampfplätze mußten auf dem großen Festplatz neu geschaffen werden. Bei den Turnern steht der Zwölfkampf obenan, weil gerade dieser Kampf vielseitige Durchbildung voraussetzt. 8 Uebungen an den Geräten, 1 Freiübung und 3 volkstümliche Uebungen müssen von den Teilnehmern geturnt werden. Neben diesen Kampf ist in den letzten Jahren der Allkampf getreten, der neben Gerät- und Volksturnen besonders das Schwimmen, Wasserspringen und Tauchen berücksichtigt. Beim Zwölfkampf werden etwa 500 Turner antreten, die in drei Stufen turnen. Dazu kommen noch 150 Turner der Altersstufe, die nur einen Neunkampf zu turnen haben. Den schweren Allkampf bestreiten 41 Turner. Neben den genannten Kämpfen sind auch die beiden Zehnkämpfe, in denen nur Gerätetturnen verlangt wird, sehr gut besetzt. Ueber 350 Turner sind dabei. Groß ist auch die Zahl der Volksturner, die in sechs verschiedenen Kämpfen ihre Kräfte messen werden. Ueber 1300 Turner werden hier antreten, davon allein 600 beim Dreikampf der Unterstufe. Den Fünfkampf führen nicht ganz 200 Turner durch. Weiter sind 140 Altersturner und 420 Jugendliche gemeldet.

Bei den Turnerinnen sind die Wettkämpfe ähnlich gestaltet. Auch hier stehen der Allkampf und die gemischten Mehrkämpfe an der Spitze. Im ersteren werden 55 Turnerinnen ihr vielseitiges Können unter Beweis stellen, während in den beiden Sechskämpfen (Gerät- und Volksturnen) über 150 Turnerinnen gemeldet sind. Weiter sind noch besondere Handgeräte-Dreikämpfe vorgesehen, an denen in zwei Stufen 225 Turnerinnen teilnehmen. Groß ist auch hier die Beteiligung an den volkstümlichen Mehrkämpfen mit über 400 Turnerinnen, die sich auf drei Stufen verteilen.

Aus all diesen Zahlen spiegelt sich eine unermüdliche Arbeit in den einzelnen Vereinen wider, die sich auf den ganzen Niedersachsen-Gau verteilen. Denn es ist nicht nur die reine Wettkampfvorbereitung, der sich alle oben aufgezählten Turner und Turnerinnen unterzogen haben, sondern darüber hinaus noch die vielen anderen Uebungen, die während des Bremer Gaufestes als Massenvorführungen gezeigt werden sollen. Jeder Wetturner und jede Wettturnerin sieht es als Ehrenpflicht an, sich neben dem Wettkampf auch am Vereins- und Kreisturnen, am Festzug und an den Massendarbietungen zu beteiligen. Jeder Turner und jede Turnerin hat sich weiterhin freudig einer Schulung unterzogen, die ihn befähigt, in der völkischen Aussprache seine geistige Haltung unter Beweis zu stellen. Auf diesem Boden Deutschtums waren früher die großen Turnfeste des DT. aufgebaut. Dieser Idealismus jedes einzelnen Turners und jeder einzelnen Turnerin wird auch die Grundlage der Gaufeste des Reichsbundes für Leibesübungen sein.

Reichspost im Dienste des Gaufestes

Die Reichspostdirektion Bremen hat aus Anlaß des Niedersachsen-Gaufestes einen Briefstempel herausgegeben, der auf dieses größte Fest der Leibesübungen im Gau Niedersachsen hinweist. Auf diesen Stempel werden besonders Sammler aufmerksam gemacht.

Bremens Meisterschwimmer in Berlin

Berlins größte Freiwasserprüfung, das durch die Spree führende Langstreckenschwimmen „Quer durch Berlin", wird erst am 27. Juli stattfinden. Das Meldeergebnis ist noch nicht vollständig, doch werden neben den beiden Berliner Rivalen SCC. 89 und Spandau 04 die Meisterschwimmer des Bremer SV. am Start erscheinen. Für die Einzelwettbewerbe haben bereits die Deutschen Meeresmeister, Frl. Hanicke (Dresden) und Meißner (Hannover) ihre Meldungen abgegeben.

Aufruf zum Gaufest Niedersachsen

Die alte Hansestadt Bremen rüstet sich, Turner und Sportler aus dem Niedersachsengau in der Zeit vom 18. bis 21. Juli in ihren Mauern festlich zu empfangen. Nach dem Willen des Reichssportführers sollen die Gaufeste den Gedanken zum Ausdruck bringen, daß im nationalsozialistischen Staat der gesamte deutsche Sport unter einer Fahne, der Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen marschiert. Wettkämpfe für Tausende von Wettkämpfern aller Fachämter des Reichsbundes, große festliche und vaterländische Veranstaltungen, turnerische und sportliche Massenvorführungen und der am Sonntag, dem 21. Juli, stattfindende Festzug durch die geschmückte Stadt Bremen geben diesem Einheitsgedanken aller sporttreibenden Verbände einen wirkungsvollen Ausdruck. Daher nehmen am Festzug des Gaufestes alle der Ortsgruppe Bremen des Reichsbundes angeschlossenen Vereine, soweit diese nicht geschlossen antreten, mit mindestens einer Mannschaft in Sportkleidung teil.

Ortsgruppe Bremen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.
W. Haefker. W. Stöver.

Turnier „Um den Hansa-Pokal"

Hz. Die Kämpfe des gestrigen Tages, im Nachfolgenden näher beschrieben, zeitigten den großen Sport, den die letzten Tage einer Ringkampfs-Konkurrenz überhaupt zu bringen pflegen. Das heutige Programm verspricht besonders interessant zu werden, zumal die Turnierleitung nunmehr dem großen Revanche-Freistiltkampf Langer — Krüger, für den Langer seine goldene Meisterschaftsmedaille zur Verfügung stellt, zugestimmt hat.

1. Kampf, Entscheidung: Dose-Hamburg (229) — Ahrens-Westfalen (195). Dieser erste Entscheidungskampf war von ausgesprochener Gleichwertigkeit. Zwei Ringer von gleicher Statur und Stärke, bei denen der Gewichtsunterschied von 34 Pfund, die Dose mehr mit in den Ring bringt, rein äußerlich kaum in Erscheinung tritt. So war auch dieser Kampf vom sportlichen Standpunkt aus schön zu nennen. Nachdem beide Kämpfer drei Runden hindurch mit Kraftleistungen und Technik brilliert hatten, gelingt es in der Entscheidung dem Hamburger, durch Untergriff mit Halbneigen nach einer Gesamtzeit von 49 Minuten den Sieg zu erringen.

2. Kampf: Entscheidung: Smirnoff, Rußland (281) gegen Bubrus, Litauen (250). Bubrus konnte hier durch den Sieg über Smirnoff seinen zweiten Erfolg erringen. Smirnoff gab sein Allerbestes, scheint aber seit einigen Tagen etwas indisponiert. Bemerkenswert ist, daß der Litauer diesen Kampf ohne Verwarnung durchführte. Er siegte in einer Gesamtzeit von 38 Minuten durch Kopfzug.

3. Kampf: Entscheidung: Saforski, Polen (190) gegen den Addu, Marokko (208). Eine schwarzweiße Angelegenheit, in der Weiß das Schachmatt erzwang, nachdem es gerade einem ganz gefährlichen Schach entschlüpft war. Das heißt, Saforski, dieser Teufelskerl, ist fünf Minuten lang im Doppelnelson des Fangarm-Mi. Plötzlich macht er sich mit nie gesehener Eleganz frei, zieht den Marokkaner über die Hütte und liegt dadurch nach einer Gesamtzeit von 52 Minuten. Ein Erfolg, der gebührende Anerkennung fand.

4. Kampf. Herausforderungsentscheidung: Krüger, Berlin (190) — v. Nagy, Ungarn (202). Der Kampf entsprang einer Herausforderung des Berliners, der ja bekanntlich seinen Entscheidungskampf, trotzdem er alle Runden hindurch dominierte, verlor. Kurz, nach dieser Kampf war eine Symphonie von Griffen, und — Krüger bewies seine große Klasse, indem er nach 42 Minuten durch Ablangen eines Hüftenschwunges siegte.

Es ringen heute:

Die großen Entscheidungskämpfe: Saforski, Polen (190) — Wehram, Friedrichshafen (214). Gaudiano, Italien (208) — Ahrens, Westfalen (195): Ali den Addu, Marokko (208) — Bubrus, Litauen (228); **Freistilherausforderungskampf**: Krüger, Berlin (190) gegen Langer, Amerika (208).

Internationale Military in Döberitz

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten wohnt der Entscheidung bei

Auf dem Platze des Kavallerielagers in Döberitz wurde die Internationale Military, die Generalprobe der Reiter für die Olympischen Spiele, mit der Dressurprüfung in Angriff genommen. Unter den Zuschauern sah man die Mannschaftsführer der zehn beteiligten Nationen sowie zahlreiche ausländische Offiziere, die nur als Beobachter nach Berlin gekommen waren. Auch der Inspekteur der Kavallerie, Generalleutnant von Pogrell, der Kommandeur der Kavallerieschule Hannover, Freiherr von Dalwigk, General Hasse sowie der Reichssportführer von Tschammer und Osten wohnten der Entscheidung bei.

Auf einem abgesteckten Rechteck von 20 mal 60 Meter hatten die 32 Bewerber in einer Zeit von 13 Minuten die gleiche Dressuraufgabe vorzureiten, wie sie in der Vielseitigkeitsprüfung für die Olympischen Spiele verlangt wird.

Die Prüfung zog sich über den ganzen Tag hin, am besten schnitten zwei deutsche Pferde ab, und zwar die beiden Ostpreußen Nurmi unter Hptm. Stubbendorff und Fasan unter Rittm. von Plötz, die beide dem Vielseitigkeitsstall der Kavallerieschule Hannover angehören. Nurmi leistete sich dazu noch eine Zeitüberschreitung und blieb trotzdem noch leicht vor seinem Stallgefährten in Führung.

Am Freitag wurde der schwerste Teilwettbewerb, der Geländeritt, entschieden. Es gab zahlreiche Ausfälle. Nicht weniger als zehn Pferde blieben auf der Strecke, und in der Gesamtwertung nach der Dressurprüfung und dem Geländeritt hat sich erfreulicherweise das deutsche Pferd Nurmi unter Hauptmann Stubbendorff auch weiterhin an der Spitze behaupten können. Sein Vorsprung ist so groß, daß der ostpreußische Wallach wohl kaum noch geschlagen werden kann, denn das noch ausstehende Jagdspringen hat nicht allzuviel Einfluß auf das Ergebnis. An zweiter Stelle placierte sich der Däne Leutnant Grandjean auf dem Schimmel Grey Friar knapp vor Granit unter Rittm. Lippert, während Fasan (Rittm. v. Plötz), der nach der Dressur an zweiter Stelle lag, bis auf den fünften Rang zurückfiel.

Zum Abschluß war dann noch eine weitere Wegstrecke von zwei Kilometern zu bewältigen. Insgesamt hatten die Pferde bei den brützelnden Hitze und bei ausgedörrtem Gelände 36 Kilometer zurückzulegen. An allen Sprüngen hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, unter denen man viele Offiziere und auch den Reichssportführer von Tschammer und Osten bemerkte. Die Ausfälle betrugen 30 Prozent, ein Zeichen dafür, daß in der Olympischen Vielseitigkeitsprüfung nur wirklich eisernharte Pferde Aussicht auf Erfolg haben. Von den deutschen wurden Ginster, dessen Reiter Oblt. von Wangenheim bei einem Sturz einen Schlüsselbeinbruch erlitt, ferner Wettenmeer (Lt. Huch), Indiana, dem der Rheinsaben-Graben zum Verhängnis wurde, Kornähre und Thronfolger zum Ausscheiden gezwungen.

Der zweimalige Olympiasieger Oblt. Pahud-Holland, der die unbeliebte Startnummer 13 hatte, war diesmal auch vom Pech verfolgt. Seine hannoversche Stute „Mädel wie du" zog sich hinten rechts eine stark blutende Verletzung zu und wurde angehalten. Weiterhin schieden noch je ein Holländer, ein Italiener, ein Ungar, und der polnische Kapitän Kulesza aus, der mit einer leichten Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht worden war, sich aber später bald wieder erholte. Pech hatte auch der Holländer Kahl, der mit Epoire in der Dressur noch an dritter Stelle gelegen hatte, aber am Klettergraben stürzte und sich hier allein 100 Minuspunkte zuzog.

Die Plazierung nach zwei Wettbewerben ist nunmehr folgende: 1. Nurmi (Oblt. Stubbendorff-Deutschland) 21 P., 2. Grey Friar (Lt. Grandjean-Dänemark) 47,80 P., 3. Granit (Rittm. Lippert-Deutschland) 49,90 P., 4. Harlekin (Lt. Tonel-Holland) 65,30 P., 5. Fasan (Rittm. v. Plötz) 74,50 P., 6. Troile (Lt. de Mouslone-Frankreich) 87,10 P., 7. Moonlet (Oblt. von Trotha-Deutschland) 92,70 P., 8. La Neussou (Kpt. Jousseaume-Frankreich) 105,20 P., 9. Kurfürst (Oblt. Neckelmann-Deutschland) 110,50 P.

Tennis-Turnier des Gaues 8, Niedersachsen der DT.

Eva Gerlach, Spv. Deutsche Linoleumwerke Delmenhorst und Karl Adorf, MTV. Goslar, Sieger im Einzel

Der Gau VIII der Deutschen Turnerschaft hatte die Besten seiner drei Bezirke zusammengerufen, um von diesen wieder die Besten des Gaues zu ermitteln. Die Hannoversche Mustertruppe hatte wieder ihre vorzügliche Anlage den Tennisspielern zur Verfügung gestellt. Die Plätze waren in bestem Zustande.

Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete der Leiter des Turniers Tbr. Becker, MTV. Braunschweig, das Turnier.

Turnerinnen-Einzel. Fräulein Schöne, HMT., Fräulein Gerlach, Spv. Deutsche Linoleumwerke, Delmenhorst, Fräulein Kruse, ATV., Fräulein Wernicke, MTV. Goslar, waren die vier Teilnehmer der Vorschlußrunde.

Fräulein Gerlach sicherte sich durch einen 8:6, 6:1-Sieg über Fräulein Schöne, die Teilnahme am Endspiel. Fräulein Wernicke hatte Fräulein Kruse mit 6,4, 2:6, 6:3 das Nachsehen gegeben. In letzterem Spiel mußte man die Feststellung machen, daß beide Spielerinnen nicht in der von ihnen gewohnten Form spielten. Dies machte sich dann für Fräulein Wernicke im Endspiel besonders bemerkbar, denn Fräulein Gerlach siegte leicht mit 6:3, 6:2.

Im Turnier-Einzel hatten sich vier Turner bis zur Schlußrunde durchgespielt, die in den Vorspielen bereits bewiesen mußten, daß sie etwas können. In der oberen Hälfte standen sich die beiden 17- und 18jährigen Bucking, MTV. Curhaven, und Finke, Tb. Lehe gegenüber. Bücking siegte unerwartet leicht mit 6:0, 6:3, Finke ließ die sonst bei ihm gewohnte Sicherheit vermissen.

Im zweiten Spiel trafen sich die beiden bekannten Turnierteilnehmer Eggers, HMT., und der langjährige Gaubeste Adorf, MTV. Goslar. Mit der ihm ihm gewohnten Ruhe und Sicherheit siegte Adorf 6:2, 6:2. Im Endspiel sah man dann zwei Spieler von großem Können. Trotz der Jugend leistete Bücking dem erfahrenen Turnierspieler Adorf erbitterten Widerstand, ja, Adorf mußte sich zu einem großen Teil des Spiels das Spiel von Bücking diktieren lassen, durch die größere Erfahrung und durch seine Taktik konnte Adorf nach einem außerordentlich interessanten und abwechslungsreichen Kampf, in dem die vielen Zuschauer sehr häufig zu stürmischem Beifall hingerissen wurden, mit 4:6, 8:6, 8:6 siegen.

Bei den Turnerinnen-Doppelspielen hatten sich Fräulein Wernicke, Pabst und Fräulein Kruse/Gerlach den Endkampf gesichert. Nach anfänglich klarer Ueberlegenheit der ersteren konnten diese den ersten Satz glatt mit 6:1 gewinnen, im zweiten Satz waren Fräulein Kruse/Gerlach besser aufeinander eingespielt, jedoch konnten sie nicht verhindern, daß auch dieser mit 9:7 verloren ging. Beim Turner-Doppel standen sich Bücking/Großmüller und Adorf/Maas im Endspiel gegenüber. Die beiden Goslarer mußten von dem ganz vorzüglichen Curhavener-Doppel eine glatte Niederlage von 6:1, 6:2 einstecken.

Im Herr. Doppel siegten nach einem ausgeglichenen Dreisatz-Kampf das Paar Pabst/Maas.

Nach dem Turnier verlas Gau-Tennismart Becker die Sieger und überreichte ihnen die Eichenkränze. In einer Schlußansprache dankte der Gaumart der Hannoverschen Muster-Turnschule, seinen Mitarbeitern und den Spielern. — Dem sieghaften Schiedsrichter überreichte er ein halbes Dutzend Bälle. Tbr. Claus von der Musterturnschule sprach seinen Dank für Ueberträgung des Turniers aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie noch recht häufig Gelegenheit haben, Gauturniere auf ihren Plätzen durchzuführen. Tbr. Großmüller, Curhaven, dankte im Namen der auswärtigen Spielerinnen und Spieler für die zur Verfügung gestellten Freiquartiere.

Ergebnisse: Turnerinnen-Einzel: Feß, Lehe — Beil, Northeim 2:6, 6:2, 6:4; Gerlach, Delmenhorst gegen Wagener, Goslar, 6:3, 6:0; Kruse, Hannover — Schöne, Hannover 6:2, 4:6, 6:4; Schöne, Hannover — König, Braunschweig 6:1, 6:2; Wernicke, Goslar — Dälsen, Hannover 6:0, 6:1; Gerlach — Feß 6:0, 6:4; Finke gegen Hauter, Hannover, o. Sp.; Gerlach — Schöne 8:6, 6:1; Wernicke — Kruse 6:4, 2:6, 6:3; Gerlach gegen Wernicke 6:3, 6:2.

Turnerinnen-Einzel: Finke, Lehe — Hausmann, Hannover 6:2, 6:0; Großmüller, Curhaven — Becker Braunschweig 6:2, 6:3; Eggers, Hannover — Redeyden, Northeim 6:3, 4:6, 6:4; Bücking, Curhaven — Wernicke, Goslar 6:0, 6:1; Adorf, Goslar — Dälsen, Hannover 6:2, 6:3; Finke — Großmüller 6:2, 6:4; Eggers gegen Dietrich, Hannover 6:2, 7:5; Bücking — Finke 6:0, 6:3; Adorf — Eggers 6:2, 6:2; Adorf — Bücking 4:6, 8:6, 8:6.

Turnerinnen-Doppel: Wernicke/Pabst — Lange/Riethmüller 6:2, 6:1; Kruse/Gerlach — Wagener/Gnoad o. Sp.; Wernicke/Pabst — Blänsdorf/König 6:1, 6:2; Kruse/Gerlach — Graben/Beil o. Sp., Wernicke/Pabst gegen Kruse/Gerlach 6:1, 9:7.

Turner-Doppel: Bücking/Großmüller — Horn/Prophet o. Sp.; Adorf/Maas — Finke/Jacob 2:6, 7/5, 6:2; Bücking/Großmüller — Dietrich/Hausmann 6:1, 6:4; Adorf/Maas — Becker/Gattermann 6:1, 6:3; Bücking/Großmüller — Adorf/Maas 6:1, 6:2.

Gem. Doppel: Blänsdorf/Dackbusch — Dälsen/Dälsen 6:1, 4:6, 6:3; de Graaf/Hausmann — Wagner/Riethmüller o. Sp.; Pabst/Maas — Schöne/Prophet 6:4, 6:2; Feß/Jacob — Lichte/Eggers 6:4, 6:3; Blänsdorf/Dackbusch — de Graaf/Hausmann 7:9, 6:3, 6:1; Pabst/Maas — Feß/Finke 12:10, 7:5; Pabst/Maas — Blänsdorf/Dackbusch, 2:6, 6:2, 6:4.

Davis: Deutschland — Tschechei 1:1

Das Endspiel der Europazone um den Davispokal begann am Freitag in Prag. Im ersten Spiel forderte Heinrich Henkel von dem tschechischen Spitzenspieler Roderich Menzel fünf Sätze. Menzel siegte 7:5, 6:1, 4:6, 2:6, 6:4. Fast drei Stunden währte der Kampf, der in glühender Hitze ausgetragen wurde und in dem Menzel von Seiten seiner tschechischen Landsleute eine sehr wesentliche Unterstützung fand. Unser Meisterspieler Gottfried von Cramm konnte sein erstes Spiel erwartungsgemäß siegreich gestalten und schlug in noch nicht einmal einer Stunde den Tschechen Josef Caska 6:2, 6:4, 6:2. Damit steht das Treffen nach dem ersten Tag 1:1.

Davis-Pokal Nummer Zwei. Londoner Meldungen zufolge hat der Stifter des Davispokals, der Amerikaner Dwight F. Davis, mitgeteilt, er werde einen neuen Pokal stiften, da die alte Trophäe, obwohl sie bereits mit einer Schale versehen wurde, keinen Platz mehr für Gravierungen aufweist.

Deutsche Gewichtheber-Meisterschaften

Ismayr wieder Meister im Mittelgewicht — Schuster-München Bantamgewichtsmeister

In der Berliner „Neuen Welt" begannen die Titelkämpfe der Gewichtheber. Den Anfang machten die Wettbewerbe der Alters- und Altersklasse. In der Altersklasse fielen die Titel an Stephan-Magdeburg im Leichtgewicht, Pfaff-Kulbach im Mittelgewicht und Weise-Hamborn im Schwergewicht. Bemerkenswert waren hierbei die Leistung des nur 130 Pfd. schweren neuen Leichtgewichtsmeisters, der im beidarmigen Stoßen 240 Pfund, im beidarmigen Reißen 180 Pfund und im einarmigen Reißen 135 Pfund zur Hochstrecke brachte, also in allen drei Uebungen mehr als sein eigenes Körpergewicht.

Nach einer kurzen Pause wurden am Nachmittag die Titelkämpfe in der international nicht geführten Bantamgewichtsklasse fortgesetzt. Schuster-München sicherte sich unter den 13 eingeschriebenen Teilnehmern den Titel abermals auf ein Jahr und wartete im Olympischen Dreikampf mit drei beidarmigen Uebungen mit einer Gesamtleistung von 530 Pfund auf. Am Drücken kam er auf 165, im Reißen auf 155 und im Stoßen auf 210 Pfund. Die nächsten Plätze fielen an die westdeutschen Koch und Antonie (beide Hörde) vor Schmaleis-Berlin. Bantamgewicht: Deutscher Meister 1935: Schuster-München 530 Pfund (beidarmig Drücken 165 Pfd., beidarmig Reißen 155 Pfd., beidarmig Stoßen 210 Pfd.). 2. Koch-Hörde 505 Pfd. (135, 160, 210 Pfd.). 3. Antonie-Hörde 495 Pfd. (145, 150, 200 Pfd.). 4. Schmaleis-Berlin.

Bis kurz vor Mitternacht zogen sich die Entscheidungen der deutschen Meisterschaft im Gewichtheben der Leichtgewichtsklasse hin. Die Leistungen in den einzelnen Uebungen blieben überraschenderweise gegenüber den früheren Jahren erheblich zurück und in keiner Hebeart kamen die Schwerathleten auch nur annähernd an die deutschen Rekorde heran. Deutscher Meister in dieser Klasse wurde der Westdeutsche Jansen (Wanne-Eickel), der im Olympischen Dreikampf insgesamt 620 Pfund zur Hochstrecke brachte. Seine Einzelleistungen waren: beidarmiges Drücken 180 Pfund, beidarmiges Reißen 190 Pfund, beidarmiges Stoßen 250 Pfund. Der zweite Platz wurde durch den Gewichtsunterschied der beiden Nächstfolgenden entschieden, die je 600 Pfund schafften. Schwietalle-Breslau wurde Zweiter vor dem früheren deutschen Meister und Olympiateilnehmer Wölpert-München.

In der Nacht zum Freitag wurde bei den Entscheidungen der deutschen Meisterschaften im Gewichtheben außer im Leichtgewicht auch noch der Titel im Mittelgewicht vergeben. Dabei gelang es dem Münchener Ismayr, seine Meisterwürde mit Erfolg zu verteidigen. Er schaffte im Olympischen Dreikampf insgesamt 695 Pfund und belegte damit den ersten Platz vor dem Essener Gottschalk, der es auf insgesamt 680 Pfd. brachte. Die Einzelleistungen des Müncheners waren im Reißen 215 Pfd., im Drücken 205 Pfd. und im Stoßen 275 Pfd. Um den Vorsprung Ismayrs noch auszugleichen, versuchte Gottschalk zum Schluß beim Stoßen 295 Pfd. hochzubringen, also ein Weltrekordversuch. Dem Essener gelang es, diese enorme Last fest umzusetzen, aber er konnte sie nicht in der Strecke halten, so daß seine Leistung keine Anerkennung fand.

Gaumeisterschaft der Kanufahrer

Das Fahrtamt Kanusport im Reichsbund für Leibesübungen Gau VIII Nordmark wird am Sonntag auf der Außenalster seine diesjährigen Kanu-Gaumeisterschaften abwickeln. Die Rennen zeigt mit 156 Meldungen in allen ihren 23 Rennen gut besetzte Felder. Neben Hamburg ist Berlin, Bremen, Hannover, Schleswig und Linden-Dahlhausen vertreten. Am Vormittag tragen die Jugendlichen ihre Kämpfe aus, die Hauptregatta beginnt um 14,30 Uhr mit dem Ziel vor der Alsterlust. In der Kanadier-Klasse wird der Titel im Zweier hart umkämpft sein, Conradi/Soltau-HKC. haben vor Hubert/Broeker-CCRW. und Sack/Burmeister-KCA. wohl die meisten Aussichten auf den Sieg. Im Einerkanadier wird Koschik, Polizei, unangefochten vor Rachow-Hansea und Wedemann-KCA. siegen können. Die Zweier-Gaumeisterschaft im Kajak verspricht einen spannenden Kampf zwischen den gleichwertigen Fahrern Klohd/Hillmann-Polizei, Hamburg, und Rothe/Raschick-SC.W., Berlin. Im Einer-Kajak gibt es zwei erstklassige Rennen: die Gaumeisterschaft über tausend Meter und den Senatseiner über 1500 Meter. In beiden Rennen hat Kämmerer-CCRW.-Hamburg gemeldet und gilt als Favorit. Im Senatseiner werden Jacobi-Wannsee, Berlin, Polizei-Hamburg ihm den Sieg streitmachen, und am Kampf um den Titel nehmen Burmester-Polizei, Hamburg, und Walter-Wannsee, Berlin, teil.

Kegeln

Die für den morgigen Sonntag vorgesehene Austragung der Hallen-Meisterschaften in der „Johannisburg" findet nicht statt.

Josef Postalek gestorben. Einer der bekanntesten Spieler des früheren Gautsportvereins WSV., der Berlin-diger Josef Postalek ist seinen bei einem Autounglück erlittenen Verletzungen erlegen.

Deutscher SC. Neuyork — SC. D. „Bremen" 4:2 (1:0). Während der letzten Liegezeit des Dampfers „Bremen" in Neuyork trug die Mannschaft ein Freundschaftsspiel gegen den Deutschen Sportclub Neuyork aus, das mit dem Ergebnis 4:2 (1:0) endete.

Bremer Tennis-Meisterschaften

Fortgang der Spiele — Die auswärtigen Teilnehmer mit wenigen Ausnahmen zur Stelle

Von herrlichstem Wetter begünstigt — nur während der Mittagsstunden brannte die Sonne mäßig ab herunterscheinen gestern die Bremer Tennismeisterschaften auf den Anlagen des Bremer Tennisvereins nach 1896 ihren Fortgang. Im Laufe des Tages trafen fast alle übrigen auswärtigen Teilnehmer bis auf den Titelverteidiger Dr. Haaß und Rottebohm, beide Hamburg, ein. Schon die an den beiden ersten Turniertagen gezeigten Kämpfe ließen die Tatsache erkennen, daß die auswärtigen Gäste eine nicht zu unterschätzende Spielstärke besitzen. So mußten auch gestern mehrere bremische Favoriten nach oftmals harten Kämpfen die Segel streichen.

Im Herreneinzel mußte „Didi" Meyer trotz heftiger Gegenwehr von dem Rotweißen Baudendistl eine 3:6, 4:6-Niederlage einstecken. Der junge Segnitz setzte sich verhältnismäßig leicht über den Hannoveraner Fr. Meyer mit zweimal 6:1 hinweg. Allerdings dürfte er über diese Runde nicht hinauskommen, da er dann auf Dr. Haaß trifft. Grobien behielt mit einem zweimal 7:5-Sieg über Cramer die Oberhand. In Wulf besitzen die Hamburger eine beachtliche Waffe. Mit einem 6:2 über den jungen Stade mit 6:1, 6:0 niederkanterte, mußte sich auch der Bremer Altmeister F. W. Kulenkampff, kurz „Kulli" genannt, mit 4:6 und 0:6 einwandfrei geschlagen bekennen. Ernstmeier-Hamburg rückte ohne Spiel eine Runde auf.

Besonders weit vorgeschritten sind die Dameneinzel-Meisterschaftspiele. Die Hannoveranerin Frl. Katen nimmt jetzt nach einem 6:1-6:1-Sieg über Frau Opitz und einem Zweisatzgewinn über die Bremerin Frl. Hagemann mit 10:8 und 6:2 das erste Viertel ein, während die Hamburgerin Frl. Schmidt-Boerckel nach ihrem gestrigen Sieg über Frl. Herbst (6:4, 6:4) das untere Viertel inne hat. Die Entscheidungen um das zweite und dritte Viertel dürften im Laufe des heutigen Tages fallen. — Im Damendoppel, an dem acht Paare teilnehmen, sind bereits das zweite und dritte Viertel besetzt. Den Bremer Damen Scheidt und Smidt wurde es besonders leicht gemacht, denn sie kamen ohne Spiel in die Vorschlußrunde, da die Hamburgerinnen Nygaard und Trede nicht zur Stelle waren. Das Hamburg-Bremer Paar M. Trede/Lohse landete einen verhältnismäßig leichten 6:2-Zweisatzsieg über Fr. Balke und Fr. Schwenn.

Die stärkste Förderung in den ersten Turniertagen erfuhren die Vorgabespiele. Im Herreneinzel gehören der Rotweiße Persson und der 96er H. A. Kulenkampff bereits zu den ersten Acht, während die Damen noch weiter vorgeschritten sind. Hier gehören Frl. G. Bahland und Frau Opitz bereits zu den ersten Vier, von denen die letztere mit 6:0, 6:2 über die junge, veranlagte Rotweiße Noack siegte. Frl. Bahland vor Bormann und Frau Bahland werden sich heute im Kampf um das dritte Viertel gegenüberstehen. Etwas zurückgeblieben sind bis jetzt neben den Damendoppel-Spielen die gemischten Spiele. Gestern konnten Frl. Hövelmann/Pfaffelion eine Runde vorrücken. Das gleiche kann von dem Paar Frl. Kleinschmidt/Lielau gesagt werden, das Ehepaar Kulenkampff in einem teilweise hartumstrittenen Dreisatzkampf bezwingen konnte.

Ergebnisse:

Herren-Einzel: Baudendistl — D. Meyer 6:3, 6:4; Segnitz — F. Meyer 6:1, 6:1; Grobien — Cramer 7:5, 7:5; Wulf — Stade 6:0, 6:0; Wulf — F. W. Kulenkampff 6:4, 6:0; Kulenkampff — Amtmann 6:0, 6:1; Ernstmeier — Bünemann o. Sp. — **Damen-Einzel:** Frl. Katen — Frl. Hagemann 10:8, 6:2; Frl. Katen gegen Frau Opitz 6:1, 6:1; Frl. Trede — Frau Bergrecht 6:2, 6:1; Frau Bahland — Frl. R. Meyer 6:4, 6:3; Frl. Bormann — Frau Unsen 6:3, 6:3; Frl. Ottberg-Krüger — Frau Katen 6:0, 6:2; Frl. Lohse — Frau Balke 6:3, 6:3; Frl. Schmidt-Boerckel — Frau Schwenn 6:0, 6:1; Frl. Schmidt-Boerckel — Frl. Herbst 6:4, 6:4. — **Damendoppel:** Frau Scheidt/Frau Smidt o. Sp.; Frl. Trede/Frl. Lohse — Frau Balke/Frau Schwenn 6:2, 6:2.

Vorgabespiele: Herren-Einzel: Wunder — Harning 2:6, 6:0, 6:4; Persson — F. Meyer 6:4, 6:2; Persson gegen Wunder 5:6, 6:2, 6:4; Brumm — Kattenbusch 6:3, 6:3; Bruns — Balke 3:6, 6:2, 6:3; Eggers gegen Cramer 6:1, 6:2; Kulenkampff — Leonhardt 6:3, 6:1; Kulenkampff — Eggers 1:6, 6:3, 6:1; Ahlke-Meyer gegen Kulenkampff 6:0, 6:4; Hertel — Richter 6:2, 6:3; Knüppel — Rauch 6:3, 6:4; Knüppel — Frl. Bahland — Frau Bruns 6:2, 6:3; Frau Schwenn gegen Frau Smidt 6:1, 6:1; Frl. R. Meyer o. Sp.; Frl. Bormann — Frl. M. Meyer 4:6, 6:2, 6:3; Frau Bahland o. Sp.; Frau Bahland — Frl. Katen 2:6, 6:2, 6:3; Frl. Noack — Frl. Kleinschmidt 6:4, 6:4; Frau Opitz — Frl. Noack 6:0, 6:2 **Gemischte:** Frl. Hövelmann/Persson — Frau Bruns/Schmidt-Prange 1:6, 6:1, 6:1; Frl. R. Meyer/Wollmeyer o. Sp.; Frl. Kleinschmidt/Lielau — Ehepaar Meier-Kulenkampff 1:6, 6:1, 6:3.

Schwimmende Festung

Mit Panzerschiff „Deutschland" auf Abkommschießen in der Nordsee bei Helgoland

Auf Einladung des Kommandos der Marinestation der Nordsee, Wilhelmshaven, wohnten Schriftleiter der nord- und westdeutschen Presse und verschiedene Landesstellenleiter der Presse Schießübungen des Panzerschiffes „Deutschland" auf der Höhe von Helgoland bei. Unser wyn-Redaktionsmitglied gibt nachstehend kurze Eindrücke dieses unvergeßlichen Tages bei der deutschen Kriegsmarine wieder.

Wilhelmshaven. Durch das Tor des Kriegshafens dröhnt der eherne Takt der Arbeit. Ueber den grauen Kolossen, die auf Slip, in Dock oder im Becken liegen, geht ein strahlender Sommermorgen auf. Weithin überragt der mächtige Gefechtsturm des Panzerschiffes „Deutschland", das heute erstmalig nach längerer Werftzeit wieder in See geht, das Hafengetriebe.

Wir sind Gäste der Kriegsmarine! In Schleuse 3 wird uns die „Deutschland" übernehmen. Erstmalig wird jetzt, in der Zeit der wiedererstandenen Wehrhoheit der Nation, die Presse berufen, mit der Wehrmacht zur See Hand in Hand an der Gestaltung der öffentlichen Meinung über Fragen und Tatsachen der Kriegsmarine mitzuarbeiten. Wohl jeder von uns geht an Bord des stolzesten Kriegsschiffes unseres Volkes in dem Bewußtsein eines bevorstehenden Erlebnisses, das wenigen Volksgenossen unmittelbar vergönnt sein darf, das aber uns immer wieder befeuern muß, für den Gedanken der Wehrhoheit, der hier in Stahl und Blut Leben gewonnen hat, in Wort und Schrift einzustehen.

Ueber die „Aous" Wilhelmshavens, auf dem Außendeich, sind wir zur Schleuse 3 gefahren, in die gerade der silbern schimmernde Gigant einzieht. Anlegemanöver! An der Schleusenkaje verzäut, nimmt uns die „Deutschland" über. Herzliche Begrüßung an Bord, die ein gedeihliches Zusammenarbeiten und Vertiefung erhoffen läßt. Der führende Offizier geleitet uns auf die Admiralsbrücke, die für das gesamte Manöver unser Beobachtungsstand sein soll. Unverzüglich legt das Schiff ab und geht in hohe See.

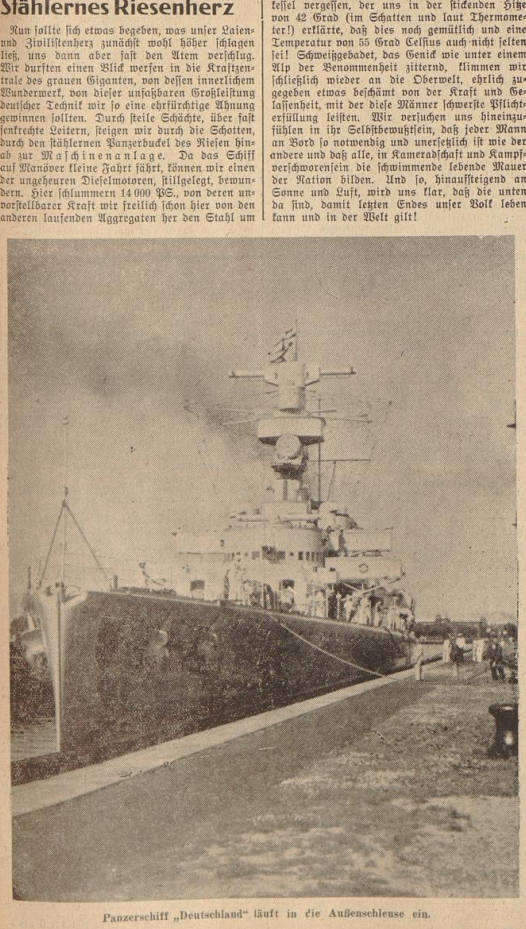
Das Leben auf dem Schiff rollt sich in der Vogelperspektive unter uns auf. Ungehindert geht unser Blick über Vorschiff und Mittelschiff. Wir werden nicht müde, zu fragen, wie unsere Gastgeber nicht erlahmen, unserem Wissensdurst zu genügen, so weit dieses nicht die eiserne Dienstvorschrift überschreitet.

Schiff klar zum Gefecht!

Nach Befehlsempfang auf dem Vorschiff, zu dem die einzelnen Schiffsdivisionen antreten, wird das Schiff manöverfertig. Die Abkommrohre (Ersatzrohre für kleineres Kaliber, die in die Großkaliber eingelegt werden) sind fest. Die Reling wird gekappt, die Rocken des Gefechtsmastes werden beigelegt. „Panzerschiff Deutschland klar zum Gefecht!" Vor dem Schießen ist noch Führung durch das Unterschiff.

Stählernes Riesenherz

Nun sollte sich etwas begeben, was unser Laien- und Zivilistenherz zunächst wohl höher schlagen ließ, uns dann aber fast den Atem verschlug. Wir durften einen Blick werfen in die Kraftzentrale des grauen Giganten, von dessen innerlichem Wundermerk, von dieser unfaßbaren Großleistung deutscher Technik wir so eine ehrfürchtige Ahnung gewinnen sollten. Durch steile Schächte, über fast senkrechte Leitern, steigen wir durch die Schotten, durch den stählernen Panzerbuckel des Riesen hinab zur Maschinenanlage. Da das Schiff auf Manöver kleine Fahrt fährt, können wir einen der ungeheuren Dieselmotoren, stillgelegt, bewundern. Hier schlummern 14 000 PS., von deren unvorstellbarer Kraft wir freilich schon hier von den anderen laufenden Aggregaten her den Stahl um uns erzittern fühlen. Als wir dann durch einen eisernen Stollen, in dem die Frischluft wie die Wetterführung im Bergwerk pfeift, in einen anderen Raum zu einem der laufenden Motoren überklettern, toste uns das abgedrosselte Brüllen der gebändigten Treibstoffexplosionen aus zweimal neun riesigen gekoppelten Zylindern entgegen. Hier wird jedes Wort, jeder Schrei zunichte. Ueberwältigt von diesem durch Menschengeist zu Menschendienst gefesselten Toben der feurigen Urkraft, dem hier hinter Mauern von Stahl Richtung und Maß gegeben wird, stehen wir stumm und betäubt zwischen den Männern, die hier Schicht um Schicht ihre Pflicht tun. Hier, in Oeldunst, zwischen Siedehitze und kalter Zugluft, betreuen sie die Maschinen, die ein Stück von ihnen selbst geworden sind, deren Pulsschlag und deren Bedürfnisse zu kennen, zu warten und zu stillen ihr soldatischer Beruf ist. Die Hand des führenden Ingenieurs malt uns in diesem Toben, das jede andere Verständigung erstickt, Kreidezeichen auf eine Holzplatte, aus denen sich phantastische und doch eindringlichst reale Vorstellungen von der Energie ergeben, die hier geboren wird. Die Männer, die dieses Ungeheuer und neben ihm seine kleineren Brüder, die Antriebsmaschinen für die Elektrogeneratoren, behüten, haben, zur Taubstummheit gezwungen, sich ihre eigene Zeichensprache gebildet, die, äußerst verständlich und bis zum Zupfen am Hosenbein hinunter unerschöpflich, allen Situationen in dieser technischen Riesenhölle gewachsen ist. Uns, denen doch wahrhaftig der Beruf so viel von der Welt kennenlernen läßt, daß wir das Staunen verlernt haben, bleibt hier buchstäblich die „Spucke weg". Unwillkürlich packt einem tief menschliche Achtung vor den jungen Männern, die hier jeweils vier Stunden auf ihrem Posten durchstehen und denen trotz aller zermürbenden Ansechtung durch Hitze, Lärm und starke Anspannung der Muskeln und Aufmerksamkeit die Freude an ihrem Seemannsberuf im Gesicht steht. Wir sahen sie in ihrer Freischicht oben auf Deck, muskulöse, jugendfrisch und gebräunte Gestalten, urwüchsige Erbkraft und bester Nachwuchs der Nation, sich in der Sonne tummeln, auf den Planken, in Licht und Wind, liegend, lesend oder dem bei ihnen dreifach notwendigen Schlaf hingegeben. Seeleute wie die anderen Kameraden, die oben bis zum Topp des Gefechtsmastes hinauf ihren Dienst tun. Männer, die höchstes Vertrauen rechtfertigen und abgeschieden vom Licht des Tages die loktbarste und empfindlichste Zelle dieses verwickelten Mechanismus völlicher Selbsthilfe zu treuen Händen überantwortet erhalten. Die Ehre derer, die im großen Kriege den Seemannstod unter Deck erlitten und bis zum Ende auf Maschinenposten standen, ist ihre Ehre! Wohl haben neue Erkenntnisse und Werke der Technik ihren Dienst erleichtert — ein Schiff wie unsere „Deutschland", birgt nicht mehr die Hölle der Heizer —, wohl ist der Raum ihres Wirkens gerade in der Seeschlacht mehr geschützt als die meisten Posten über Deck. Aber nach wie vor leisten sie in jedem Augenblick Vollein satz ihrer Gesundheit — Strapazen werden in ihrem Pflichtbewußtsein Selbstverständlichkeit. Wir werden nicht so schnell die Worte des Heizers vor dem sengenden Oelheizkessel vergessen, der uns in der stickenden Hitze von 42 Grad (im Schatten und laut Thermometer!) erklärte, daß dies noch gemütlich und eine Temperatur von 55 Grad Celsius auch nicht selten sei! Schweißgebadet, das Genick wie unter einem Alp der Benommenheit zitternd, klimmen wir schließlich wieder an die Oberwelt, ehrlich zugegeben etwas beschämt von der Kraft und Gelassenheit, mit der diese Männer schwerste Pflichterfüllung leisten. Wir versuchen uns hineinzufühlen in ihr Selbstbewußtsein, daß jeder Mann an Bord so notwendig und unersetzlich ist wie der andere und daß alle, in Kameradschaft und Kampfverschworensein die schwimmende lebende Mauer der Nation bilden. Und so, hinaufsteigend an Sonne und Luft, wird uns klar, daß die unten da sind, damit letzten Endes unser Volk leben kann und in der Welt gilt!

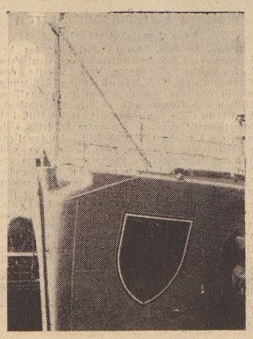


Panzerschiff „Deutschland" läuft in die Außenschleuse ein.

Kurs Nord! Am klar gezirkelten Rundhorizont taucht links voraus das „Krähennest" unseres deutschen Festlandes, Insel Helgoland auf! Blaßrot, leicht im blaugrauen Himmelssaum schwimmend, grüßt das Eiland näher. Schon länger vorher stand die Rauchfahne des Scheibenschleppers, der Parallelkurs steuert, über der Kimmung, bis schließlich das in der Ferne unwirklich kleine Schifflein, das da mit den handfest gebauten Schießscheiben einhertrudelt, soweit passiert, daß klare Zielsicht gewährleistet ist.

„Z - vor!"

Unsere „Deutschland", längst schußbereit, wird nun ganz Angriffswille und auf das Ziel verbissene Kraft. Es bleibt uns, die wir, gewappnet mit Spannung, auf unserer Admiralsbrücke hocken und wie die Luchse ausspähen, verborgen, was sich in den Türmen, auf den Befehls- und Beobachtungsständen abspielt. Uns entgehen Dutzende auf alle Möglichkeiten ausgetüftelte Einzelmanöver, die das eigentliche Schießen einleiten und begleiten, wir sehen aber die silbergrauen Turmkolosse sich drehen und die Langrohre mit spielerisch lautloser Schnelligkeit auf- und niedertauchen, ein Eindruck, der sich nicht recht mit der Vorstellung von solch riesigen Stahlmassen verbinden will. Und dennoch, wie ein hauchzartes Präzisionsinstrument gehorchen die mächtigen Rohre der leichtesten Kurs- und Zieländerung, wie ein Magnet zieht der laufende Stellungsbefehl vom Gefechtsmast, auf dem sich die weitauseinanderlaufenden Entfernungsmesser drehen, die Rohrmündungen auf die treffersichernde Schußrichtung. Längst schon flattert das rote Signal „Z — vor" am Mast, daß Schußbereitschaft und freies Schußfeld ankündigt. Wie uns jetzt aus den Erklärungen der Offiziere und eigener Anschauung deutlich wird, entwickelt sich der erste Anlauf auf das Ziel — acht sind im ganzen vorgesehen — zu einem „laufenden Gefecht", d. h. Gegner bzw. Scheibe steuert annähernd den gleichen Kurs. Bug-

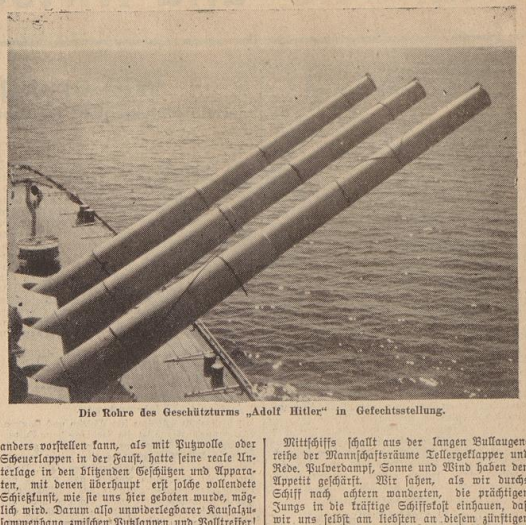


Der Adler des Deutschen Reiches.

und Heckttürme, nach Steuerbord ausgeschwenkt, ebenso Steuerbord-Mittelbatterie liegen in voller Breitseite am Ziel. Die Maschinen scheinen ausgekuppelt zu sein, die breitaufrauschende Bugwelle, das schaumgesäumte Kielwasser, das sich bis zum Horizont zurück verlor, sind abgedämpft. Wie auf einer im Wasser ruhenden Plattform — nicht der geringste Seegang wird im Schiff spürbar — treiben wir dahin. In diese sonnendurchfunkelte Ruhe hinein kracht der erste Schuß! Vorderturm „Adolf Hitler" feuert! Unmittelbar darauf Turm „Hindenburg". Sechs Granaten heulen davon. Ihr hohes Sausen verliert sich in die Weite der See. Zwei Atemzüge später — aber nicht nach uns zu messen, da jeder das Atmen vergißt! — klacken in der Ferne Wassersäulen auf. Unmittelbar an der Scheibe, selbst mit dem unbewaffneten Auge wahrnehmbar, sitzt die ganze Lage. Nun löst sich Schuß auf Schuß. Die 15-cm-Batterie „Köster" bellt dazwischen. Ihre Abschüsse pressen sich mit einem derartig gellenden Diskant in das ungewöhnte Ohr, daß der dumpfere Krach der schweren Batterien fast „angenehmer" tönt. Wir sehen mitschiffs: Mit unglaublicher Schnelligkeit jagen die Kanoniere die Kartuschen in die Rohre, tausendmal geübte Griffe sitzen mit unfehlbarer Genauigkeit, reßlos eingespielte Faustpaare schwingen die Granaten, drehen die Hebel mit ausgesparten exakten Bewegungen. Dem Zivilisten wird es wohl immer ein Rätsel bleiben, wie so sechs, acht „blaue Jungens" aus einen mittelschweren „ganz gewöhnlichen" Geschütz eine Schnellladekanone machen können, mit der dann auch noch Schuß auf Schuß sitzt! Der prächtige Schmiß, mit dem diese Schießmanöver „hingelegt" wurden, war nicht zuletzt auch der sechswöchentlichen Hafenzeit zuzuschreiben, aus der alle ausgeruht und tatendurstig hervorgegangen waren.

Nebenbei sollen sich die Landratten, die von der Einteilung und dem Zweck der Liegezeit eines Kriegsschiffes im Hafen keine Ahnung haben, nicht einbilden, daß die Mannschaft der „Deutschland" aus Herzensluft Ferien gefeiert hatte. Die „Deutschland", die uns da am Morgen in Schleuse 3 im Frühsonnenlicht entgegenleuchtete, war unter den Händen ihrer Besatzung wie ein Wunder von Reinheit hervorgegangen. Tausend Händepaare, die zuzugreifen verstehen, hatten den silbergrauen Riesen in der Sommerwäsche gehabt. Und da mag ein Schnüffler auf die Mastspitze kriechen oder in irgendeinem Spantenwinkel herumstöbern, um Spuren von Landstaub zu entdecken — es ist einfach nichts anders da als frische Farbe, neuer Lack und viel Fett! Von der Arbeit, die unumgänglich notwendig ist, einen 186 Meter langen und 20,5 Meter breiten Stahlkoloß von jedem Fünkchen Rost frei zu halten, hat natürlich nur der eine Ahnung, der schon einmal mit Kratzer, Stahlbürste und Farbtopf wochenlang an Schiffswand, Aufbauten und Schlot herumgeturnt ist. Das weiß nur der zu würdigen, der aus seinem Dienstanzug das Staufferfett mit eigenen Händen herausgewrungen hat.

Soviel von der eigentlich sprichwörtlichen deutschen Gründlichkeit und Sauberkeit, die sich gerade bei unserer Kriegsmarine einzigartiger Beliebtheit erfreut. Und daß man sich einen deutschen Matrosen, im Dienst, soweit er nicht exerziert, gar nicht



Die Rohre des Geschützturms „Adolf Hitler" in Gefechtsstellung.

anders vorstellen kann, als mit Putzwolle oder Scheuerlappen in der Faust, hatte seine reale Unterlage in den blitzenden Geschützen und Apparaten, mit denen überhaupt erst solche vollendete Schießkunst, wie sie uns hier geboten wurde, möglich wird. Darum also unwiderlegbarer Kausalzusammenhang zwischen Putzlappen und Volltreffer!

„Z - halb!"

Das Schiff nimmt wieder Fahrt auf, die Türme sind eingeschwenkt, der erste Anlauf ist erledigt. Wir schlagen jetzt einen großen Haken und wollen scheinbar auf „Wassergefecht" wieder an die Scheibe herankommen, d. h., wir werden in entgegengesetzter Fahrtrichtung mit einem Spezialkurs die Scheiben zu blockieren versuchen. Signal „Z — halb!" Schießzuhe. „Z — halb" auch dann, wenn irgendein Fracht- oder Fischdampfer in der Ferne das Schußfeld streift.

Zufällig laufen wir nach der großen Kehrtwendung haargenau auf einen friedlicheren Ozeanriesen los, der, so recht auf dem Präsentierteller, am Horizont dahinrauscht. Ein großer United States Liner, wahrscheinlich die „George Waßington", passiert uns vorab in ca. 8 Seemeilen Entfernung. Wir hängen an unseren Zeiß-Objektiven und bewundern, zum Greifen deutlich, die silbern aufschießende Bugwelle des Ozeanrenners, der in hoher Fahrt majestätisch mit seinen leuchtenden Aufbauten und bunten Schloten die Kimmung entlang gleitet. Noch lange steht seine Rauchwolke wie eine feine Dunstbank in dem tiefen Blau des Himmels, der nach wie vor wolkenlos das Meer überkuppelt. Die „Deutschland" zieht jetzt durch riesige Felder von Fischlaich, der in gelbbraunen Schwaden auf der Oberfläche dahintreibt. Die lebhafte Streitfrage auf der Brücke, ob das Zeug da Algen seien oder was, müßte nach der Meinung eines Artillerieoffiziers der NO. (Nachrichtenoffizier) entscheiden, indem er eine Probe ziehen sollte! Es blieb nicht viel Zeit mehr, über Dinge im blaugrünen Element da unten nachzudenken. Anlauf 2 ist fällig und schon wieder fliegt „Z vor", von den flinken Signalgästen gehißt, wie wir zu Lande eine Schreibmaschine antippen, an der Raa empor. Nach kurzem Geplänkel jetzt die „Deutschland" eine volle Breitseite in die Gegend, aus der es einem heftig auf das Trommelfell prasselt. Ganze dickende Lagen, ein konzentrierter Eisenhagel jagt gegen die Scheiben, die jetzt in ca. sechzighundert Meter steuerbord passiert werden.

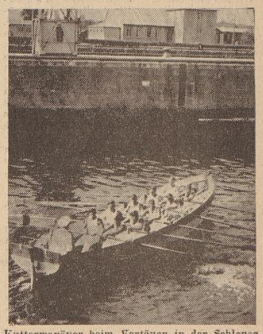
Backen und Banken!

Mittag! Wir stehen auf dem Vorschiff und betrachten aus respektvoller Entfernung das Ankermanöver. Was wir uns so einfach als „Anker fallenlassen" vorstellen, entpuppte sich hier als ein schwieriges taktisches Manöver. Der Riese wird an hundert Meter Kette gelegt bei 36 m Wassertiefe. Tonne auf Tonne dieser kolossalen verschränkten Eisenringe prasselt in die Flut. Endlich faßt der Anker Grund: still liegt die grüne Boje auf der goldübergänzten Fläche.

Bis 13.45 Uhr Ruhe im Schiff. Nur die Motoren des Bordelektrizitätswerkes rauschen im Mittelschiff. Auf der Back, achtern, wo noch vor wenigen Augenblicken „klar Deck" und keine Seele war, ruhen wir dem Mittagessen entgegen. Die einmaligen Eindrücke des morgendlichen Erlebnisses wollen still und wortlos verarbeitet sein. Auf Pollern sitzend, blicken wir in die träge ziehende Flut, in der leuchtende Quallenwunder dahinsegeln. Ueber uns Flug und Schrei der Möven, denen aber das viele Zivil, das sich da auf dem Achterdeck herumtreibt, vorsichtig zu sein scheint. Unsere Kameras müssen sie wohl für Mordinstrumente ansehen. Nur ab und zu flögt einer der prachtvollen Segler in kühnem Schnittflug gegen uns vor.

Mittschiffs schallt aus der langen Bullaugenreihe der Mannschaftsräume Tellergeklapper und Rede. Pulverdampf, Sonne und Wind haben den Appetit geschärft. Wir sahen, als wir durchs Schiff nach achtern wanderten, die prächtigen Jungs in die kräftige Schiffskost einhauen, daß wir uns selbst am liebsten an diesem zünftigen Backen und Banken am Klapptisch auf schwingender Holzbank beteiligt hätten.

Unser wartet nach dem Essen, zu dem wir bei den Offizieren in der Messe zu Gast sind, noch eine halbdienstliche, aber darum nicht weniger freudige Ueberraschung. An einem von der Besatzung selbst gedrehten Filmstreifen erlebten wir die große Atlantikfahrt des Panzerschiffes nach, das wir hier im Bilde in einer Generalprobe auf Seefestigkeit in tobendem Ozean über den Ozean segen sahen. Keiner von uns wird vergessen, wie die riesigen Stürzen das ganze Vorschiff bis zum Kommandostand eindeckten. Wir erlebten dann die



Kuttermanöver beim Vertäuen in der Schleuse.

„Deutschland" noch im Bilde am Tage der deutschen Seefahrt als Repräsentant unserer Wehrkraft zur See. Bilderfolgen, welche die vielfältigen Einrücke des Tages, die uns im Manöverausschnitt geboten wurden, nach der ernsten und festlichen Seite ergänzen.

*

Schon in das Dunkel der abgeblendeten Offiziersmesse während der Filmvorführung dröhnten die Detonationen der Abschüsse. Noch sechs Anläufe unter den verschiedensten Manöverbedingungen wurden im Laufe des Nachmittags ausgefahren. In der Wende zum Abend geht die „Deutschland" auf der Reede von Helgoland vor Anker. Wir hatten noch nach Schluß des Schießens in der Messe Erfrischung beim — übrigens erstklassigen — Bordkaffee gesucht. Ein überlebensgroßer Kognak, unverzollt und daher eben in Riesenformat, erwies sich als prächtiges Beruhigungsmittel der überreizten Nerven. Mit dieser Medizin wohlversehen, können wir uns, nachdem wir uns nur schwer von den Planken des Panzerschiffes und seinem herzlichen Kameradschaftsleben trennen konnten, dem schwankenden Boden des Räumbootes „R 2" von der Marinestation Wilhelmshaven anvertrauen.

Ein donnerndes Sieg-Heil auf den Führer und sein stolzes Schiff steigt auf! „R 2" legt ab und geht nach kurzem Anlegen im Helgoland-Hafen unter donnerndem Motorengeheul mit uns in See, Richtung Bremerhaven. Langsam versinkt der schimmernde Wunderbau unseres Panzerschiffs am Horizont . . .

Foto: Grambow-Whaven (1), Bezet (4).

Eine Erinnerung an den Ehrentag des Schiffes: Der Kanzler an Bord!

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonnabend, den 13. Juli 1935

Brasiliens Kaffeepolitik

hält den Preisfall nicht auf

Bremen, 12. Juli

Im Kaffeehandel Brasiliens mit den verschiedenen großen Absatzmärkten ist in letzter Zeit eine wesentliche Verschiebung eingetreten. Infolge der devisenpolitischen Maßnahmen des Banco do Brasil, durch welche die Ausfuhr der meisten Waren nach Ländern mit blockierter Währung praktisch unterbunden wurde, war Deutschland eine Zeitlang als Kunde für brasilianischen Kaffee so gut wie völlig ausgeschaltet. (Nach der inzwischen getroffenen Regelung können brasilianische Waren außer Baumwolle wieder auf der bisherigen Basis in Verrechnungsmark bezahlt werden). Zum Teil wurde die dadurch entstandene Lücke durch außergewöhnliche Käufe Frankreichs ausgeglichen, das schon im April große Mengen Brasilkaffee aufgenommen hatte. Ursache dieser starken Kauftätigkeit für französische Rechnung sollen Gerüchte über eine eventuelle Abwertung der französischen Valuta gewesen sein.

Infolge der starken Schwankungen der Kaffeeausfuhr und nicht zuletzt auch wegen einer sich bemerkbar machenden Abschwächung im Weltkonsum kann ein Urteil über die weitere Entwicklung der brasilianischen Kaffeewirtschaft kaum gegeben werden. Zwar kommen dem brasilianischen Ausfuhrgeschäft die ungewöhnlich niedrigen Kaffeepreise, die von dem größten Teil der mittelamerikanischen Konkurrenzländer nicht mitgemacht werden können, hinsichtlich des Ausfuhrvolumens zustatten, die Preise haben jedoch einen derartig tiefen Stand erreicht, daß in Brasilien selbst die

Rentabilität der Kaffeewirtschaft

in Frage gestellt

ist. — Der Kaffee-Export im Mai betrug 1 312 115 Sack Kaffee gegen 1 140 874 im April und 1 022 382 im März dieses Jahres. Die sichtbaren Marktvorräte betrugen Ende Mai 3 013 324 Sack. Im Wege der Kaffeevernichtung wurden im Mai insgesamt 90 461 Sack vom Markt zurückgezogen, wodurch sich die auf Grund der Stützungsmaßnahmen des Nationalen Kaffee-Instituts seit Einleitung der Aktion verbrannte Menge auf 35 061 934 Sack erhöhte. Die Preise liegen nach wie vor ungünstig. Die kleine Steigerung, die die Notierungen in Landeswährung erfuhren, fällt angesichts der Valutaentwertung nicht ins Gewicht.

Nach den Angaben des Landwirtschaftsministeriums nimmt die brasilianische Kakao-Erzeugung die zweite Stelle in der Weltproduktion, und zwar nach der Goldküste, ein. Die brasilianische Produktion entfällt zum allergrößten Teil auf den Staat Bahia. Für das Jahr 1934 gibt die Warenbörse von Bahia die Kakaoernte des gleichnamigen Staates mit 1 671 740 Sack an, von denen ein ganz geringer Teil — etwa 2 % — für den einheimischen Bedarf verarbeitet wurde. Kakao, früher das zweitwichtigste Ausfuhrerzeugnis, nimmt jetzt indessen die dritte Stelle ein, nachdem die Baumwollausfuhr im letzten Jahr einen ungewöhnlichen Aufschwung erfahren hat. 70 % der brasilianischen Kakaoausfuhr nahmen im Jahre 1934 ihren Weg nach den Vereinigten Staaten. Etwa 10 % gingen nach Deutschland.

Anläßlich des Besuches der japanischen Handelskommission, die im Mai in Brasilien einlief, sind in der brasilianischen Presse zahlreiche Kommentare über die Möglichkeiten des Ausbaues der Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Japan erschienen. Vorläufig ist der japanisch-brasilianische Warenaustausch noch nicht erheblich. Es wird jedoch erwartet, daß die Japaner auch in Brasilien bald stärker ins Geschäft kommen werden. Die amtlichen Stellen brachten der japanischen Handelskommission starkes Interesse entgegen. Ha.

Schluß mit der Vernichtungspolitik

Hamburg, 12. Juli. Von Kolumbien sind in diesem Jahr aus früheren Kontrakten noch über 100 000 Sack Kaffee in Deutschland zu erwarten, so daß eine Verknappung des Angebots in gewaschenen Kaffees nicht zu befürchten ist. Mit Interesse sieht man in Hamburger Kaffeeimportkreisen den bevorstehenden neuen Maßnahmen der brasilianischen Kaffeekonferenz entgegen. Wahrscheinlich wird man sich nur darauf beschränken, die Zufuhr nach den Häfen zu sperren. Für sonstige große Marktstützungen dürften keine Mittel mehr bereitstehen. Die Vernichtungspolitik dürfte somit bald ihrem Ende entgegengehen.

Wie erfolgt die Verwertung der Ernte?

Kein Einfuhrbedarf für Brotgetreide — Preispolitik und Lagerhaltung — Einschaltung der Getreidewirtschaftsverbände

Berlin, 12. Juli

Zu Beginn des neuen Getreidewirtschaftsjahres 1935/36 sprach am Freitag Ministerialdirektor Dr. Moritz vom Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft vor Vertretern der Presse. Nach den bisher vorliegenden Berichten und Schätzungen der diesjährigen Getreideernte ist mit einem höheren Ertrag als im Vorjahre zu rechnen. Dies ist nicht nur auf gute Wachstumsvoraussetzungen zurückzuführen, sondern in erheblichem Umfange auch auf die Bemühungen der Bauern im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Auf Grund der Vorschätzung des Statistischen Reichsamtes von Anfang Juli ist eine Getreideernte von insgesamt 21,9 Mill. t zu erwarten, das sind rund 1 Mill. t mehr als im vergangenen Jahr.

Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Ernte einen noch höheren Ertrag ergibt, so daß Deutschland voraussichtlich auch der Uebergangsbestände von 1934 im neuen Getreidewirtschaftsjahr voraussichtlich ohne Einfuhr auskommt.

Mit Sicherheit gilt dies für Weizen und Roggen. Etwas ungünstiger ist die Sachlage beim Futtergetreide. Die Gerstenernte ist zwar gut, in bezug auf Hafer steht es aber nicht wesentlich günstiger als im abgelaufenen Jahr. Dabei darf nicht übersehen werden, daß wir in der Futtergetreideversorgung in der zurückliegenden Zeit immer mehr oder weniger noch auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen waren. Im neuen Wirtschaftsjahr wird Brotgetreide für Futterzwecke jedoch aus der eigenen Ernte unbedenklich in erheblichem Umfange verbraucht werden können.

Ausgangspunkt bei den neuen Bestimmungen war, daß die

Brotpreise auch weiter unverändert und stabil

sein müssen. Dieses Ziel wird auch im neuen Getreidewirtschaftsjahr verwirklicht. Nur in einigen wenigen Orten, jedoch nicht in Berlin, sollen im Verlauf des neuen Wirtschaftsjahres mäßige Brotpreiserhöhungen zugelassen werden, weil hier die Brotpreise im Verhältnis zu dem Jahresdurchschnitt der Brotgetreidefestpreise und zu den Erzeugungskosten der Müller und Bäcker auf Grund besonderer wirtschaftlicher Entwicklungen zu niedrig sind. — Zur Frage der

Erzeugerpreise

stellte Ministerialdirektor Dr. Moritz fest, daß an dem Festpreisgebäude des vergangenen Jahres grundsätzlich nichts geändert wird. Um aber angesichts der zu erwartenden befriedigenden Getreideernte die Erzielung der Aufbewahrung seines verkaufsfähigen Getreides für einen längeren Zeitraum zu erleichtern und die Vorratsbildung in der zweiten Hand zu fördern, sind die monatlichen Preisaufschläge die gegenwärtig bestehen, nicht unerheblich erweitert worden. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten Preis eines Preisgebietes zu Beginn des Getreidejahres und dem höchsten Preis desselben Gebietes am Jahresende beträgt in diesem Jahr jeweils 30 RM bei allen Getreidearten 20 RM je Tonne, während der bisherige Unterschied rund 30 v. H. darunter lag.

Der Roggenschlußpreis des eben abgelaufenen Wirtschaftsjahres gilt kraft besonderer neuer Vorschriften bis zum 31. Juli. Damit soll denen geholfen werden, die noch nennenswerte Bestände an alterntigem Roggen haben. — Die Haferpreise sind, abgesehen von dem erweiterten Report, wie für 1934/35 belassen worden. Bei den übrigen Getreidearten sind vor allem aus produktionspolitischen Gründen einige Verschiebungen notwendig gewesen.

Der Weizenanfangspreis liegt in diesem Jahr etwa 4 RM je Tonne niedriger als im vergangenen Jahr, um einer Ausdehnung der Weizenanbaufläche über den Bedarf hinaus entgegenzuarbeiten

und um andererseits die Möglichkeit zu schaffen, die Brotpreise stabil zu halten. Durch die Herabsetzung der Weizenanfangspreise wird ermöglicht, daß die Mühlen für jede Tonne vermahlenen Weizen eine Abgabe an eine Ausgleichskasse zahlen, die den Bäckern die Stabilität des Brotpreises ermöglichen soll, ein Verfahren, das nach den bisherigen Erfahrungen weiter ausgebaut worden ist. Der Roggenanfangspreis ist um eine Reichsmark je Tonne erhöht worden. Hierdurch wird die Spanne zwischen dem Roggen- und Weizenpreis aus produktionspolitischen Gründen verringert. Der Gerstenpreis wurde um 4 RM je Tonne erhöht, um einen Anreiz für eine erhöhte Gerstenerzeugung zu geben.

Die neue Getreidewirtschaftsordnung

bringt verschiedene Veränderungen. Die bedeutsamste ist, daß zwar an dem Gedanken der geregelten Ablieferung von Brotgetreide als Ablieferungsrecht und Ablieferungspflicht (Ablieferungskontingentierung) festgehalten wird, die Ablieferung im einzelnen aber nicht mehr durch Regierungsverordnung, sondern durch Anordnungen der Hauptvereinigung und der Getreidewirtschaftsverbände geregelt wird. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft setzt nur noch das Reichsablieferungskontingent fest. Die Höhe des mit Kontingentmarken versehenen Brotgetreidekontingents wird mit dem Bedarf der Bevölkerung an Brotgetreide in Uebereinstimmung gebracht. Ein Tausch von Kontingentmarken ist unter besonderen Umständen möglich, doch wird hierbei der Gesichtspunkt ein Geschäft mit Kontingentmarken ausgeschlossen sein. Die Mühlen sind verpflichtet, nur mit Plomben versehenes Getreide zu verarbeiten. Dadurch hat der Bauer die Gewähr, daß das ihm zugewiesene Ablieferungssoll auch fortlaufend Absatz findet.

Ein allgemeines Verfütterungsverbot für Roggen und Weizen besteht nicht mehr. Neuerdings werden auch beim Hafer nur für Futterhafer Festpreise angesetzt, während für Gerste und Hafer, die Industriezwecken dienen, zunächst keine Preise festgesetzt wurden. Unter besonderen Umständen ist indessen auch hier eine Preisfestsetzung vorgesehen. Wichtig ist die Bestimmung innerhalb der Preisfestlegung, daß die Getreidewirtschaftsverbände mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und der Hauptvereinigung zur Förderung des Absatzes besondere feste Abschläge vom festgesetzten Preise zulassen dürfen. Die sogenannten „toten Winkel" werden damit aus der Welt geschafft. Freilich wird die Exekutive hier besonders vorsichtig arbeiten.

An dem Mühlenfestpreis (Einkaufspreis) wird grundsätzlich festgehalten, doch ist die Regelung elastischer gestaltet worden. Die bisherigen starren Bestimmungen ermöglichen in Ausnahmefällen eine Regelung der Preisspannen für Gerste und Hafer ist Abstand genommen worden. In Zukunft wird die Hauptvereinigung mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die notwendigen Bestimmungen treffen.

Die Vorschriften über einen Mindestvermahlungsgrad für Roggenmehl sind aufgehoben worden, weil sie in Anbetracht der zu erwartenden befriedigenden Roggenernte für das kommende Getreidewirtschaftsjahr nicht erforderlich sind.

Für die Mühlen sind aber weiter selbstverständlich die von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen angeordneten Mehltypenverbindlich. Die Getreidewirtschaftliche Vereinigung rechnet gegenüber dem bisherigen Zustand ist die Milderung der gesetzlichen Einlagerungspflicht. Nach der neuen Verordnung haben die Mühlen als Pflichtmenge

ein Mehl im Monatskontingent einzulagern.

Die Milderung der Einlagerungspflicht kann deswegen verantwortet werden, weil anzunehmen ist, daß infolge der ausgeweiteten Reports die freiwillige Vorratshaltung der zweiten Hand und damit insbesondere der Mühlen größer als bisher sein wird. Bei der Neuregelung sind die Erfahrungen der letzten zwölf Monate in kluger Abwägung ausgewertet worden. Maßvoll wurde hierbei deswegen vorgegangen, damit sich die Getreidewirtschaftsverbände und die Unterorgane in die Neuordnung schnell fest einfügen.

Weitere Harzwassersperren

Neue Landeskulturkredite

Berlin, 12. Juli. Am 10. Juli hielt der Arbeitsausschuß des Aufsichtsrates der Deutschen Boden-Kultur-A.-G. unter dem Vorsitz des Staatsministers H. J. Riecke seine 75. Sitzung ab, in der aus von dritter Seite beschafften Mitteln der Gesellschaft weitere Meliorationskredite in Höhe von insgesamt rund 1 Mill. RM bereitgestellt wurden. Darunter befinden sich u. a. ein Darlehn von 2,693 Mill. An den Provinzialverband Sachsen zur Ausführung von drei im Interesse des Hochwasserschutzes erforderlichen Bodestaupreen bei Wendefurt, an der Kalten Bode und an der Warmen Bode und ein Darlehn von 230 000 RM zur Regulierung der Wipperau im Kreise Uelzen. Die weiteren Kredite sind ebenfalls für den Ausbau von Wasserläufen, für Entwässerungen, Eindeichungen und Kultivierungen bestimmt. Die Darlehen werden durchweg langfristig und zu einem durch Zinsverbilligungszuschuß des Reichs auf 3,5 v. H. jährlich herabgemindertem Zinssatz bereitgestellt. Insgesamt hat die Deutsche Boden-Kultur-A.-G. in der ersten Hälfte dieses Jahres aus eigenen Mitteln rd. 15 Mill. Meliorationsdarlehen zur Verfügung gestellt.

Südafrikanische Güterwagenbestellungen in Deutschland. Wie aus Kapstadt über London gemeldet wird, hat die südafrikanische Eisenbahnverwaltung 48 Güterwagen (Kühlwagen) bei deutschen Firmen in Auftrag gegeben. Der Gesamtauftrag, an dem auch britische Firmen mit 51 Güterwagen beteiligt sind, beläuft sich auf rund 1,5 Mill. RM.

Langsame Steigerung der arbeitstäglichen Roheisengewinnung im Juni. Nach dem Bericht der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie betrug die Roheisengewinnung im Deutschen Reich im Juni (30 Arbeitstage) 973 386 t gegen 1 001 308 t im Mai (31 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Juni durchschnittlich 32 646 t erblasen gegen 32 300 t im Mai. Im Mai waren von 177 vorhandenen Hochöfen 94 in Betrieb und 13 gedämpft.

Keine Kompensation

mit brasilianischer Baumwolle

Ba. Rio de Janeiro. — Der Außenhandelsrat hielt am 10. 7. 35 eine Sondersitzung ab, die sich mit der Frage der Kompensationsausfuhr von Baumwolle befaßte. In der Sitzung sprach sich die Vertretung der Baumwollwirtschaft des Staates Sao Paolo gegen eine solche Einbeziehung der Baumwolle in die Kompensationsausfuhr aus. Da auch der Finanzminister diesen Standpunkt teilte, gab die Vertretung des nordbrasilianischen Baumwollanbaues nach, die den Wiedereinschluß von Baumwolle in die Liste der zur Kompensationsausfuhr zugelassenen Waren verlangt hatte. Die ablehnende Stellungnahme Sao Paolo's ist nach dem enttäuschenden Ergebnis der diesjährigen Baumwollernte in Sao Paolo zu verstehen, die an Stelle der erwarteten 300 000 t nur ein Ergebnis von 120 000 t bringen wird. Die Durchführung der bereits getätigten Kompensationsabschlüsse würde der Baumwollwirtschaft Sao Paolo's erhebliche Schwierigkeiten bereiten, da in Erwartung einer günstigeren Ernte mehr verkauft wurde als die Ernte jetzt ergeben wird. Dagegen wird in Nordbrasilien eine gegenüber der Schätzung in Höhe von 162 000 t stark gesteigerte Ernte erwartet, die sich auf 250 500 t belaufen wird. Die gesamte brasilianische Ernte wird jetzt auf 370 000 t geschätzt, gegenüber 280 000 t einer früheren Schätzung.

Russische Heringskäufe in den Niederlanden. Wie verlautet, ist es der N. V. Reederei en Haringhandel v. H. Frans Vrolyk zu Scheveningen geglückt, den gesamten noch zur Verfügung stehenden holländischen Heringsvorrat aus dem Jahre 1934 gegen einen bisher geheim gehaltenen Preis an die UdSSR. zu verkaufen. Bei diesem Verkauf handelt es sich um rd. 12 000 t Heringe, für die die Niederländische Heringsbörse bisher keinen Absatz gefunden hatte. Obwohl dem Vernehmen nach die erzielten Preise nicht allzu hoch sind, ist man in der niederländischen Heringsfischerei doch über die Räumung des beträchtlichen Vorrats sehr befriedigt.

Steigender Automobilabsatz

auch in den Vereinigten Staaten

Newyork, 12. Juli. Der Verband der amerikanischen Automobilfabriken beziffert die Kraftwagenherstellung im Juni auf 276 218 Einheiten. Das sind etwa 7 % mehr als im Vormonat und etwa 21 % mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Im ersten Halbjahr 1935 betrug die Erzeugung 1 537 906 Einheiten, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 21 % und gegenüber dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre eine Zunahme um 248 % darstellt. In diesen Angaben sind die Produktionszahlen des Ford-Konzerns nicht enthalten.

Die Ford Motor Co. beziffert die Kraftwagenherstellung ihrer heimischen Werke im ersten Halbjahr auf 810 700 Stück. In den ausländischen Werkstätten des Fordkonzerns wurden 37 804 Wagen hergestellt. Nach einer Mitteilung von Henry Ford nähere man sich schnell der Millionengrenze. Eine Angabe über die voraussichtliche Erzeugung im zweiten Halbjahr wurde nicht bekanntgegeben.

Norddeutsche Fahrzeug-Industrie Joh. Lehmkuhl A.-G., Oldenburg. Der Rohertrag erhöhte sich 1934 auf 0,85 (0,635) Mill. Nach 19 973 (5232) RM Abschreibungen auf Anlagen und 103 854 (76 440) RM anderen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 114 329 (73 415) RM, über dessen Verwendung nichts bekannt ist. Die Bilanzsumme hat sich auf 1807 (1395) Mill. erhöht. Bei 0,329 (0,284) Mill. Kreditoren, 0,306 (0,167) Mill. anderen Verbindlichkeiten, 0,037 Akzeptverbindlichkeiten und 0,041 (0,049) Mill. sonstigen Verbindlichkeiten erscheinen 1,137 (0,793) Mill. Debitoren und 0,017 (0,021) Mill. Wechselforderungen. Bankguthaben erhöhten sich auf 30 536 (12 082) RM. Waren wurden mit 0,51 (0,499) Mill. bewertet.

Ems-Schlepper-A.G., Emden. Die Roheinnahme erhöhte sich 1934 erheblich, und zwar auf 109 153 (46 645) RM. Nach 17 950 (17 950) RM Abschreibungen auf Dampfer und 74 RM auf Inventar ergibt sich ein Gewinn von 49 707 RM, wodurch der Verlust-Vortrag aus 1933 von 93 294 RM abgedeckt werden kann. In der Bilanz werden 896 (331) RM Kreditoren und 2639 (2000) RM sonstige Verbindlichkeiten ausgewiesen, denen 2037 RM Forderungen, 40 000 RM sonstige Forderungen und 119 207 RM Bankguthaben gegenüberstehen.

Berlin-Ilsenburger Metallwerke AG. — Geringe Erhöhung des Verlustvortrages. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934 und wählte neu in den Aufsichtsrat: Generalleutnant a. D. Gießler, Generaldirektor Kemmler (Ambi-Budd-Preßwerke) und Direktor Böhnert (DD-Bank). Der für 1934 ausgewiesene Verlust von 39 685 RM, der nach Vortrag von 360 (221 712) RM Anlageabschreibungen und 45 700 (303 045) RM sonstigen Abschreibungen ergibt, wird zurzeit des Verlustvortrages aus 1933 mit zusammen 891 924 RM vorgetragen. Infolge der im letzten Jahresbericht bereits erwähnten Auflösung des Kupferwerkes Ilsenburg AG. und des Verkaufes der Handelsgesellschaft Rich. Herbig & Co. G. m. b. H. ist die eigene industrielle Tätigkeit der Berlin-Ilsenburger Metallwerke beendet. Die Tätigkeit beschränkt sich auf die Verwaltung des Grund-, Aktien- und Hypothekenbesitzes, sowie auf die Mitwirkung bei der Verwaltung der Beteiligungen und die Einziehung der alten Außenstände.

AG. Brown Boveri & Cie. (Schweiz). Der Verwaltungsrat betont, daß sich in der Schweiz die Geschäftslage wesentlich verschlechtert habe. Der Bestellungseingang ist um 12 % tiefer als der für 1933/34. Dagegen habe sich im ersten Quartal des laufenden Jahres der Export wesentlich gehoben, allerdings noch zu ungenügenden Preisen. Für das laufende Jahr sei, auch infolge der in letzter Zeit erfolgten Abbaumaßnahmen, zu erwarten, daß, falls der seither wesentlich bessere Bestellungseingang anhalte, kein neuer Verlustabschluß vorgelegt werde. Die Entwicklung der meisten Tochtergesellschaften befriedigt weiter Fortschritte. Für 1934/35 erforderten Abschreibungen 0,48 (1,61) Mill. Sfr., so daß ein Verlust von 1,97 (6,38) Mill. Sfr. verbleibt. Der ordentliche Reservefonds in Höhe von 3,5 Mill. Sfr. wird aufgelöst und der Zuschuß der Gesamtverwaltung verwendet, wodurch sich dieser von 14,42 auf 10,92 Mill. Sfr. ermäßigt. Der Rest wird vorgetragen. Wegen der unsicheren Verhältnisse wurde auch in diesem Jahre von einer Reorganisation Abstand genommen.

Spinnstoffe

Bremen, 12. Juli. Amerikanische Baumwolle, middling fouqulid Standard, 28 mm staple, loko 14,83 (14,42).

Bremen	juli	jul/okt	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	—,—/—,—	—,—/—,—	12.93/96	12.96/02	12.96/98	13.01/06
Eröffnung .	—,—/—,—	—,—/—,—	12.97/94	13.00/96	13.02/96	13.07/04
12.00 Uhr .	—,—/—,—	—,—/—,—	12.99/94	13.02/97	13.04/99	13.11/07
15.30 Uhr .	—,—/—,—	—,—/—,—	12.96/95	13.02/97	13.04/00	13.12/07
16.30 Uhr .	—,—/—,—	—,—/—,—	—,—/—,—	—,—/—,—	—,—/—,—	—,—/—,—
Heut. Schl. .	—,—/—,—	—,—/—,—	12.95/96	13.00/98	13.05/08	13.12/07

Abrechn. . . 13.25 | 13.25 | 12.97 | 13.00 | 13.02 | 13.00

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1936 13.00.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.97.

Hamburg, 12. Juli

(Lokopreise per lb)

		Tendenz stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white		
fougulid Bremen	4,15	
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klassi 2 . . .	5,65	

New York	juli	Okt.	Dez.	jan.	März	Mai
Vor. Schluß	12.03/04	11.70/71	11.68/69	11.67/—	11.69/—	11.74/76
Heut. Schl.	12.09/—	11.75/77	11.74/75	11.73/74	11.76/—	11.82/—

Loko: 12.45 (12.35)

New Orleans . . . heutige Not. 12.35 | vorige Not. 12.35

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 60.00 | 12000

Stetig

Newyork, 12. Juli. Am Baumwollmarkt war die Stimmung stetig. Im Anschluß an die Liverpooler Meldungen nahmen Handel und Lokofirmen Anschaffungen vor. Vor allem waren Tauschoperationen zwischen Oktober und Mai zu beobachten. Man nimmt an, daß Haussе-Engagements auf die vorderen Sichten übertragen wurden. Für Liverpooler und weiteres Rechnung erfolgte ein Hinweis auf die Preisbewegung am Weizenmarkt vorübergehend Abgaben. Anderseits waren angesichts des steigenden Verlaufs der Wertpapierbörse Deckungen zu beobachten.

Wolle

Antwerpen, 12. Juli | Kammzug

p.kg.belg.Fr		p.lb.pence	p.kg belg.Fr		p lb.pence
12.	11.	12. 11.	12.	11.	12. 11.
Juli 36,75	36,75	27,50 27,50	Dez. 37,00	37,00	27,75 27,87
Aug. 36,50	36,75	27,30 27,50	Jan. 37,00	37,00	27,87 28,00
Sept. 36,50	36,75	27,30 27,50	Febr. 37,25	37,25	28,00 28,12
Okt. 36,50	36,75	27,62 27,75	Umsatz 90000 lbs		140000 lbs
Nov. 36,75	37,25	27,75 27,87	Tendenz:	fest	ruhig

Londoner Kolonial-Woll-Versteigerung

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 12. Juli. Bei zahlreichen Besuch nahm die 4. diesjährige Londoner Kolonial-Woll-Versteigerung ihren Fortgang. Insgesamt kamen heute 973 Ballen zum Angebot. Die Auswahl war gut und bestand hauptsächlich aus Crossbreds. Es zeigte sich lebhafte Nachfrage. Innerhalb der Versteigerung wurden 885 Ballen zugeschlagen. Feine, mittlere, gute und geringe Austral Merino Spinnerfleeces und Austral Merino Spinnerpieces und Austral Merino Handelspieces erzielten weitere Preisbesserungen. Feine, mittlere und grobe Neuseeland Crossbreds waren auf dem erhöhten Niveau behauptet. Feine, mittlere und grobe Neuseeland Slipes Hauptwolle und feine Puntas lagen stetig. Beste, mittlere und geringe Austral Scureds sowie feine und mittlere Waschwollen Merinos und feine, mittlere und grobe Waschwollen Crossbreds zeigten weiter feste Veranlagung.

Wollversteigerung in Köln

Köln, 12. Juli. Auf der Versteigerung kamen rund 19 000 Zentner Wolle aus den Provinzen und Westfalen zum Angebot. Rund 80 Prozent des Angebotes fanden bei lebhafter Stimmung zu den amtlichen Festpreisen des Reichsnährstandes Unterkunft. Vor allem waren gute Rückenwäschen erfragt, während schlecht gepflegte und hohle Schwaßwollen nur schwer Käufer fanden. An der Versteigerung beteiligte sich der Großhandel aus dem ganzen Reich. Ueberhaupt hatte der Reichswollversteigerung findet in acht Tagen in Würzburg statt, in 14 Tagen folgt ihr eine Auktion in Kassel).

Anziehende Wollpreise

Die von der Wool Wool Chart in Bradford errechnete Wollpreismeßzahl ist von 80 (Juli 1934 gleich 100) im Mai auf 88 (i. V. 89) im Juni gestiegen. Die starke Erhöhung weist die Meßzahl für die Sorte Wolle auf, nämlich von 69 auf 73 (78), auch die Kammzugpreise stiegen noch um drei Punkte von 76 auf 79 (86), die Garnpreise dagegen nur noch um einen Punkt, von 95 auf 96 (104). Auf Gold umgerechnet ergibt sich für die Entwicklung in den letzten Monaten folgendes Bild:

	Juni	Mai	April	März	Juni	Jan.
	1935	1935	1935	1935	1934	1934
Rohwolle	44	41	38	36	48	67
Kammzug	47	45	42	40	51	73
Garne	58	57	54	51	64	79
Durchschnitt	50	48	45	42	54	73

Seit dem im März erreichten Tiefstand sind die Wollpreise also im Durchschnitt um 20 Prozent gestiegen. Die Hauptgründe für das weitere Befestigung im Juni waren die starke japanische und festländische Nachfrage auf den australischen Versteigerungen und die gute statistische Lage in Australien. Die Vorräte betrugen am Ende des Wolljahres (Ende Mai) 2 500 000 ballen, gegenüber 2 900 000 ballen am Ende des Vorjahres, also 400 000 ballen weniger. Die Eröffnung Schur um 200 000 B. kleiner geschätzt. Die Eröffnung Kammzugpreise stiegen noch um drei Punkte von 76 auf 79 (86), die Garnpreise dagegen nur noch um einen Punkt, von 95 auf 96 (104). Auf Gold umgerechnet ergibt sich für die Entwicklung in den letzten Monaten folgendes Bild:

	Juni	Mai	April	März	Juni	Jan.
	1935	1935	1935	1935	1934	1934
Rohwolle	44	41	38	36	48	67
Kammzug	47	45	42	40	51	73
Garne	58	57	54	51	64	79
Durchschnitt	50	48	45	42	54	73

Seit dem im März erreichten Tiefstand sind die Wollpreise also im Durchschnitt um 20 Prozent gestiegen. Die Hauptgründe für das weitere Befestigung im Juni waren die starke japanische und festländische Nachfrage auf den australischen Versteigerungen und die gute statistische Lage in Australien. Die Vorräte betrugen am Ende des Wolljahres (Ende Mai) 2 500 000 ballen, gegenüber 2 900 000 ballen am Ende des Vorjahres, also 400 000 ballen weniger. Die Eröffnung Schur um 200 000 B. kleiner geschätzt. Die Eröffnung Kammzugpreise stiegen noch um drei Punkte von 76 auf 79 (86), die Garnpreise dagegen nur noch um einen Punkt, von 95 auf 96 (104).

Rund um den Roland

Vikar Holz des Postens enthoben

Bremen, 13. Juli.

In gerechter Ahndung der bedauerlichen Entgleisung des Vikars Holz bei der Trauerfeier für die verstorbene Gattin des Kapitäns von Räsfeld wurde Vikar Holz durch seine vorgesetzten Stellen mit sofortiger Wirkung des Dienstes enthoben.

Wir erhalten darüber folgende amtliche Mitteilung:

Der Landesbischof der Bremischen Evangelischen Kirche.

Bremen, den 12. Juli 1935.
Sandstr. 10/12.

An die Schriftleitung der „Bremer Zeitung", Bremen.

Als Stellungnahme der Bremischen Evangelischen Kirchenregierung zu der von Ihnen am Donnerstag, 11. d. M., veröffentlichten Beschwerde der Kreisfrauenschaftsleiterin über Vikar Holz bitte ich Sie, im Einvernehmen mit dem Kirchenpräsidenten, Herrn Reg. Bürgermeister Heider, und zugleich in Vertretung des z. Zt. verreisten Herrn Landesbischofs Dr. Weidemann, folgende Mitteilung in Ihrer Ausgabe vom Sonnabend, dem 13. d. M., zu veröffentlichen:

„Der Vikar Holz ist nicht von der Bremischen Evangelischen Kirche berufen, sondern von der Hohentorsgemeinde zur Entlastung des Herrn Pastor Richtmann, der z. Zt. abwesend ist, auf Privatdienstvertrag angestellt worden. Vikar Holz hat die Erklärung abgegeben, daß er die ihm zur Last gelegte Aeußerung tief bedaure. In dem Tatbestand, der dem Beschwerdeschreiben zugrunde liegt, hat der Gemeindeführer der Hohentorskirche als der unmittelbare Vorgesetzte des Vikars Holz im Einvernehmen mit dem Kirchenpräsidenten und dem Landesbischof einen wichtigen Grund zur sofortigen Aufhebung des Privatdienstvertrages erblickt und demgemäß dem Vikar Holz mit sofortiger Wirkung die Ausübung aller Amtsverrichtungen untersagt. Die Vertretung hat einstweilen der Vikar Kurt Dargel vom Dom übernommen. Er wird auch den Gottesdienst am kommenden Sonntag in der Hohentorskirche abhalten."

*

Wir — und mit uns wohl die ganze Bevölkerung Bremens — begrüßen die ebenso rasche wie gerechte Bereinigung des Falles von Räsfeld durch die verantwortlichen Stellen im nationalsozialistischen Staate.

Zur restlosen Klärung des Tatbestandes aber sei hier noch folgendes festgestellt: Es hat die Prüfung der Angelegenheit ergeben, daß — wie sowohl Vikar Holz als auch der Gatte der Verstorbenen bestätigt — der Vikar von seiner Seite veranlaßt worden war, so zu sprechen, wie er es bei der Beisetzung der Frau von Räsfeld tat. Vikar Holz sprach ganz aus sich selbst heraus, und der Gatte der Verstorbenen, Kapitän v. Räsfeld, war, wie er versichert, durch den plötzlichen Ausfall des Geistlichen bei der Trauerfeier einfach „fassungslos und fassungslos und fühlt sich heute noch unglücklich darüber, daß derlei an der Bahre seiner toten Frau vorkommen konnte.

Kapitän v. Räsfeld bedauert die ungerechten Vorwürfe des Vikars um so mehr, als ihm und seiner Frau während deren Krankheit nicht allein von der NS.-Frauenschaft, sondern auch von der NS.-Volkswohlfahrt und auch im Winterhilfswerk 1934/35 ausgiebigste Betreuung zuteil geworden ist. (Dies geht ja auch aus den Rechnungsbelegen, die von den genannten Organisationen, bei der Untersuchung des Falles den zuständigen Stellen vorgelegt worden sind, eindeutig hervor.)

Wieder einmal hat also die unselige Neigung eines Geistlichen, sich um mehr als um seine Seelsorge zu kümmern, unliebsames Aufsehen gemacht und fast einen empfindlichen Vertrauensschwund in die Hilfsbereitschaft und Fürsorgetätigkeit der Partei und ihrer Gliederungen hervorgerufen. Da in höchst banalenwerter Weise die berufenen zuständigen Stellen sofort die notwendigen Folgerungen gezogen haben, wurde jeder weitere Schaden verhütet.

Daß aber ein Mann, der die Sendung hat, das Verantwortungsbewußtsein zu wecken und zu fördern, selbst so wenig Verantwortungsbewußtsein zeigen konnte, auf die Stufe von Klatschweibern sich zu begeben, ist ebenso unbegreiflich wie bedauerlich. Die Lehre aus dem Vorfall lautet: Wir brauchen — und gottlob haben wir auch genügend — verantwortungsbewußte, verständnisvolle und in bestem Sinne des Wortes religiöse Seelsorger, aber keine „Medizinmänner", wie Rosenberg die Geistlichen einmal nannte, die abseits ihrer seelsorgerischen Aufgaben Ehrgeiz nach politischer Betätigung und Einmischung in weltliche Dinge zeigen.

Möge das hier aufgestellte Beispiel in segensreicher Weise seine abschreckende Wirkung tun. d.

Nächtlicher Motorrad-Unfall. Gestern abend gegen 11 Uhr fuhr ein Motorrad, das von einer Frau geführt wurde, auf eine haltende Straßenbahn. Die Führerin erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Ein zweiter Spielfilm in Worpswede. Während die Ufa in Worpswede die Außenaufnahmen zum Film „Das Mädchen vom Moorhof" dreht, worüber die „Bremer Zeitung" bereits vor acht Tagen ausführlich berichtete — siehe auch die heutige Ausgabe: „Tausend Dinge um eine Filmszene!" —, ist als Teil des Schauplatzes für den Film „Einer zuviel an Bord!" ebenfalls Worpswede auserseh en. Und zwar will man die Außenaufnahmen zu diesem neuen Film auf dem „Birkenhof" kurbeln.

Dampfer „Columbus" zur englischen Flottenschau unterwegs. Dampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd ist am Donnerstagabend mit einer großen Anzahl von Fahrgästen, unter denen sich eine Reihe bekannter Persönlichkeiten befindet, zu seiner diesjährigen England—Orland-Fahrt ausgelaufen. Am 16. Juli wird das Schiff als einziger deutscher Dampfer an der großen englischen Jubiläums-Flottenschau auf der Reede von Spithead teilnehmen.

Steuerkalender. In der Woche vom 14. bis zum 20. Juli sind folgende Steuern zu bezahlen: Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1935. Fällig am 20. Juli.

Der 4. Sonderzug aus Minden. Wie uns der Verkehrsverein Bremen e. V. mitteilt, trifft am morgigen Sonntag ein vierter Sonderzug aus Minden in Bremen ein. Auch an dieser Fahrt werden wieder 500 bis 1000 Personen teilnehmen, die unserer Stadt einen eintägigen Besuch abstatten.

Begeisterung auf dem Bookholzberg

Zwei unvergeßliche Stunden vor der Hauptprobe zum Weihespiel „De Stedinge"

Fertig zur Probe!

Von links nach rechts: Der Dichter Ivo Braak als Heiko, Friedrich Kolander als Mönch, Imm. Medenwaldt als Vogt und Fritz Hoopts als Bolko v. Bardenfleth.

Wer diese letzten zwei Stunden miterlebt hat vor der Hauptprobe zu unseres verehrten Dichters August Hinrichs Volksschauspiel „De Stedinge", dem Gauleiter Reichsstatthalter Carl Röver für alle Zeiten den idealen Platz auf dem Bookholzberg zugewiesen hat, wo das Auge über die Weite des heiligen, geheiligten Stedingerlandes schweifen kann und Herz und Seele vermitteln soll, was Niedersachsenblut eins sein läßt mit dieser Erde, der wird nicht zwei Stunden, nein mehr als zwei Tage seines Lebens dafür verschenken, freigiebig verschenken für das Erlebnis einer Aufführung! Es hat gebrannt auf dem Bookholzberg, lichterloh hat es gebrannt in den Herzen derer, die hier bei heißem Sonnenschein bitteren Schweiß vergoßten für die Hauptprobe, die letzte Probe vor den Aufführungen, die Gustav Rudolf Sellner vom Landestheater Oldenburg angesetzt hatte für die acht großen Spiel- und Weihetage heute am Sonnabend, am Sonntag, am Mittwoch, am nächsten Sonnabend, Sonntag, Mittwoch und wiederum Sonnabend und Sonntag. Wir, die wir hinausgefahren waren durch den schönen Sommer, Ernte- und Arbeitstag, die wir am Vorsonntag, dem 27. Mai 1934, dem siebenhundertsten Jahrestag der Schlacht zu Altenesch, am Ehrentag des Bauerntums und am Schandentag des Pfaffentums, die Uraufführung miterlebten, die wir vielleicht auch ein wenig mehr wissen als gemeinhin bekannt ist vom Theaterspielen, wir meinten wohl auf der Fahrt durch die Vorfesttagsstimmung über Stedinger Land, wir würden da oben auf der geweihten Höhe viel Lampenfieber bei hellem Sonnenschein erleben, wie es jeden Menschen schüttelt — verborgen oder sichtbar —, der nun einmal Theater macht. Aber da oben wird ja gar nicht Theater gespielt. Da oben ist ganz, ganz etwas anderes in Vorbereitung! Da oben der Bookholzberg brennt . . . er ist ein Feuerberg, auf den das Land ringsum steht und auf den ganz Deutschland während dieser Erntetage der Saat derer sieht, die. Blut in den Boden gossen.

Und so sind sie denn gekommen, die vielen hundert „Statisten" aus den Dörfern ringsum, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen. Sie haben sich zeitig eingefunden, sie kommen nach und nach in ihren Kostümen, wie sie vor siebenhundert Jahren die Vorfahren getragen haben zur Marienzeit. Wir haben mit vielen dieser „Statisten" gesprochen . . . plattdeutsch natürlich, gut Stedingisch allewege . . . .

Foto: Schoefer (2).

Arbeitsdienstmänner empfangen ihre „Brocken"

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Stabsführer der HJ. besuchte Bad Essen

Ein Tag bemerkenswerter Besuche in den Sommerlagern der Bremer Jungen

(Einziger, vom Hauptlagerführer der Sommerlager der Bremer HJ., Oberbannführer Carl Jung, autorisierter Bericht!

Der Donnerstag brachte den Bremer Jungen frohe Ueberraschungen! Den ganzen Morgen hatten sie emsig am Ausbau der Lager gearbeitet. Da erschien plötzlich gegen zehn Uhr Kreisleiter Blanke und Kreispropagandaleiter Bannführer Tetens, Jungbannführer Rolf Redeker meldete dem Kreisleiter das in Bad Essen selbst befindliche Lager zur Besichtigung. Die Gäste waren erfreut über die peinliche Ordnung und den mustergültigen Aufbau der gesamten Lageranlage.

Der Kreisleiter besuchte ferner die beiden anderen Lager auf dem Essener Berg und das der HJ. in Lintorf. Ueberall konnte ihm ein guter Einblick in die Lagerarbeit gegeben werden. Zum Abschied sprach der Kreisleiter dem Oberbannführer Carl Jung seinen Dank und seine herzliche Anerkennung für die guten Leistungen aus.

Unmittelbar nach ihm traf der Stabsführer der Reichsjugendführung Hartmann Lauterbacher ein. Begleitet vom Gebietsführer Lühr Hogrefe und dem Inspekteur Nord Oberbannführer Maisorth, betrat der Stabsführer das Lager. Nach der durch Jungbannführer Redeker erstatteten Meldung wurde das Lager ausgiebig besichtigt. Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß diese Lager sich von denen der anderen Organisationen, die heute noch glauben, auch Jungenlager durchführen zu können, gründlich in ihrer Ordnung und Sauberkeit unterscheiden. Dies konnte nachdrücklichst von der Stabsführung von den Lagern in Bad Essen und in Lintorf festgestellt werden.

Als Letzter besuchte sodann Reg. Bürgermeister Pg. Otto Heider Bad Essen und ließ sich die Arbeit der bremischen Jungen zeigen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der gewaltigen Kochanlage auf dem Essener Berg, die am kommenden Sonntag auch die besuchenden Eltern und Freunde mit verlorgen wird. Der Koch meldete dem Reg. Bürgermeister, daß das Essen fertig sei und bat ihn und seiner Begleitung eine Kostprobe an, die mit Dank angenommen wurde. Es gab eine ausgezeichnete Erbsensuppe, die allen prächtig mundete.

*

Kreisleiter Blanke und Kreispropagandaleiter Tetens sagten — nach ihrem Eindrücken befragt — etwa folgendes über ihren Aufenthalt in den Lagern unserer Bremer Jungen:

Ein Prachtwetter haben unsere Bremer Jungen geschnappt und sich dazu eine Landschaft ausgesucht, die uns Flachländer besonders anspricht, so lernen sie in der näheren und weiteren Umgebung von Bad Essen ein gutes Stück deutscher Heimat kennen und lieben. Die Wälder des Wiehengebirges bieten ausreichend Gelegenheit sich bei Spiel und Geländesport auszutollen. Es herrscht überhaupt eine Frische und Fröhlichkeit in diesen Lagern, daß man als alter Soldat nur schwer den Wunsch unterdrücken kann, noch Tage dortzubleiben. Besonders fällt uns die fabelhafte Ordnung und Sauberkeit auf, die hier oberstes Gebot ist und von den Lagerführern immer wieder gefordert wird. Unsere Lagerführer sind aber nicht fordernde und befehlende Vorgesetzte, sondern sie sind zu jeder Zeit für jeden einzelnen Jungen zu sprechen und tragen freudig, aber mit vollem Ernst ihre Verantwortung. Sie sind Kameraden unserer Jungen, stehen mitten unter ihnen, sind ihnen Vorbild in ihrer innerlichen und äußerlichen Haltung. Sie schaffen so die soldatische, frische Kameradschaft, die uns in allen Lagern empfängt.

Als wir in das HJ.-Lager nach Lintorf kamen, trafen wir auf braungebrannte Gesellen. Oberbannführer Jung lud uns freundlich zum Mittag ein und schon bekamen wir das „Schanzzeug" in die Hand gedrückt. In die Speckerbsen haben wir reingehauen wie die Scheunendrescher. Alle Jungen freuen sich, daß sie schon kurz nach der Ankunft aus Bremen Besuch bekommen und am morgigen Sonntag von einer größeren Anzahl Eltern und Freunde besucht werden, denen sie dann mit Stolz ihre Lager zeigen können. Alle Besucher aber werden sich wie wir an Ort und Stelle davon überzeugen können, daß diese Lager mit ihrer musterhaften Ordnung und Sauberkeit und vor allem mit ihrer Kameradschaft die beste Vorbedingung für wahre Volksgemeinschaft ist. Jeder Junge, der dies nicht mitmachen kann, ist zu bedauern.

Foto: Wegener (2)

Reg. Bürgermeister Heider begrüßt seinen Sohn im Lager. Von links nach rechts: Stammführer Bischoff, Stammführer Körber, Jungbannführer Rolf Redeker, Pg. Heider, Oberjungbannführer Overbeck

Pg. Heider im Gespräch mit dem Hauptlagerführer, Oberbannführer Jung

Schützenfest der Bremer Schützengilde

Zum 41. Male feiert morgen, Sonntag und Montag die Bremer Schützengilde ihr Schützenfest. Wenn die verflossenen Jahre die Ausrichtung dieses Festes nur in beschränktem Rahmen zuließ, so soll in diesem Jahre erstmalig wieder versucht werden, dem Schützenfest den wahren volkstümlichen Charakter zu geben.

Neben einem großen Gartenkonzert, ausgeführt von dem Musikzug der SA.-Standarte 75 Bremen unter Leitung des Musikzugführers Otto Burgemeister werden Kinderbelustigungen und ein Adlerschießen für die Knaben stattfinden. Auch ein Budenplatz fehlt nicht.

An beiden Festtagen bietet ein großer Schützenball Gelegenheit zu fröhlichem Tanz.

Der schießsportliche Teil des Programms gibt allen Schützen die Möglichkeit, sich ausgiebig im Sport zu betätigen. Außer den Königs- und Festschießen auf Groß- und Kleinkaliber werden Meister- und Prämienschießen sowie Wehrmannsschießen aufgestellt. Auch Gäste können sich hier am schönen Schießsport beteiligen.

2mal ALEXANDRA

ROMAN VON WALTER SAWITZKY

Urheberschutz durch: Herbert Kühlmann, Nationaler Romandienst, Berlin-Tempelhof

(9. Fortsetzung

Dr. Paulsen scheint durch die Mitteilung des Kriminalrats nun doch stark beeindruckt zu sein. Er schiebt die Gegenstände auf dem Schreibtisch hin und her, schüttelt ein paarmal nachdenklich den Kopf dann lehnt er sich im Sessel zurück, verschränkt die Hände über dem Bauch und sagt halblaut: „Dieser Eisel!" Und dann noch einmal: „Dieser Esel! Dieses Hornvieh!"

„Tja, mein sehr verehrter Herr Kriminalrat," wendet er sich dann wieder an Hoffmeister, „wenn das wirklich stimmt, daß Heinsius in London ist, dann hat er wohl eine ganz furchtbare Eselei begangen, oder, wenn man die Dinge beim richtigen Namen nennen will, eine ganz große Schweinerei!"

Er steht auf und geht im Zimmer umher, bleibt dann vor Hoffmeister stehen. „Eine verfluchte Geschichte, eine ganz verfluchte Geschichte! Da steckt natürlich dieses Frauenzimmer, die Kirstein dahinter!"

Dr. Paulsen setzt sich wieder auf seinen Platz am Schreibtisch zurück. „Herr Kriminalrat, man muß ja da erst die ganzen Zusammenhänge kennen, um das alles richtig einschätzen zu können! Man muß wissen, was Castell für Heinsius bedeutet hat! Daß er ihn aus dem Dreck gezogen hat, einen Menschen aus ihm gemacht hat. Alles, was Heinsius ist und kann und hat, hat er doch einzig und allein nur ihm zu verdanken! Und nun diese Vertrauensbruch! Ich habe das für eine unüberlegte Eselei gehalten, die er wieder automachen würde, als der Professor ihm die Möglichkeit dazu bot, aber . . . nein, gibt es wirklich so viel Gemeinheit auf der Welt?" Dr. Paulsen schüttelt wieder den Kopf.

Hoffmeister verspürt eine große Genugtuung. Also Gemeinheiten sind hier passiert! Bitte, bitte, nur zu weiter. Herr Heinsius, Sie sind uns schon immer nicht ganz geheuer vorgekommen!

„Sie haben wohl schon durch Frau von Scheele gehört," nimmt Dr. Paulsen das Gespräch wieder auf, daß zwischen den beiden Differenzen entstanden waren. Castell mißfiel die Geschichte mit der Kirstein sehr, auch daß Heinsius sich so rar machte und durch Vermittelung der Kirstein allerlei Bauten übernommen hatte, für deren Leitung er doch noch nicht die nötige Erfahrung hatte. Na, das waren aber schließlich nicht so aufregende Sachen! Vor kurzer Zeit aber passierte etwas mehr als Sonderbares! In einem Fachblatt für das Bauwesen war vor etwa einem halben Jahr ein Preisausschreiben der ägyptischen Regierung für ein neues Bankgebäude in Kairo veröffentlicht worden. Castell hatte Heinsius kinerzeit hierauf aufmerksam gemacht, doch Heinsius hatte erwidert, er fühle sich der Lösung so großer Aufgaben noch nicht gewachsen. In der letzten Nummer dieser Zeitschrift nun, es muß wohl gegen Ende Juni gewesen sein, wurden die Ergebnisse des Preisausschreibens publiziert. Der erste Preis war seitens der Jury dem deutschen Architekten Anselm Heinsius, Berlin, zugesprochen worden. Außer einem namhaften Barbetrag für den Entwurf selbst sollte der Preisträger auch die gesamte Bauleitung mit einem Prozentsatz der Baukosten als Honorar erhalten. Alle diese Angaben waren auf der ersten Seite des Heftes gemacht, und wenn es den Professor auch kränkte, daß Heinsius ihm nicht nur die Tatsache dieser Beteiligung, sondern auch den erzielten Erfolg verheimlicht hatte, so freute er sich dennoch aufrichtig über diesen Erfolg des ihm immer noch nahestehenden jungen Menschen, von dessen Fähigkeiten er überzeugt war. Diese Freude wich aber größter Bestürzung, dann sogar Wut und Verachtung, als Castell die nächste Seite des Heftes aufschlug. Hier befanden sich nämlich neben einer Photographie des preisgekrönten Entwurfes die genauen Angaben über den im Leben zu rufenden Bankpalast, und in diesem Entwurf und den entsprechenden Angaben erkannte der Professor — seine eigene Arbeit!"

„Seine eigene Arbeit? Hat Professor Castell sich denn auch an dem Preisausschreiben beteiligt?"

„Ach, keine Spur! Castell hat so viel Angebote, daß er sich die interessantesten und lohnendsten auspicken kann. Er hat es längst nicht mehr nötig, sich an solchen Unternehmungen zu beteiligen! Nein, die Sache verhält sich ganz anders! Castell besitzt noch aus früheren Zeiten eine Mappe mit Zeichnungen und Entwürfen, die er zu seinem eigenen Vergnügen angefertigt hatte. Es machte ihm bekanntlich noch Spaß, sich mit irgendeinem solchen Phantasie-Projekt zu beschäftigen. Er entwarf zum Beispiel die genauen Pläne für einen Kirchenbau, ein Theater, ein Museum oder einen Bankpalast. Es gab da Schlösser, die für einen indischen Rabob bestimmt waren, und Wochenendhäuschen für einen Filmstar.

Unter diesen Arbeiten befand sich nun auch der Entwurf zu einem repräsentativen Bankgebäude, mit genauen Angaben versehen. Diesen Entwurf nun erkannte Castell jetzt in der Abbildung in jener Zeitschrift wieder, und zwar als preisgekrönte Arbeit des Architekten Heinsius, Berlin! Ein Irrtum war gar nicht möglich, ein Zufall ebenso ausgeschlossen, dazu waren die Zeichnungen und auch die Angaben über Größenverhältnisse, Materialien usw. viel zu detailliert. In der Arbeit des Heinsius befanden sich allerdings eine Reihe von selbständigen Ideen, die sogar unbedingt von einer starken künstlerischen Persönlichkeit und großem Können zeugten, in der Hauptsache aber war die Ansehnung an den Castellschen Entwurf unverkennbar. Der Professor machte auch gleich die Probe aufs Exempel: Er holte sich die Mappe mit den Entwürfen, und es erwies sich, daß die betreffenden Pläne für das Bankgebäude allerdings vorhanden waren, sich jedoch in einem Zustande befanden, der klar erkennen ließ, daß mit ihnen Mißbrauch getrieben worden war. Die Papiere waren nicht mehr so sauber, sie waren mehrfach gerollt worden, hier und da war deutlich zu sehen, daß die Zeichnungen durchgepaust worden waren, kurzum, die Arbeiten waren von unbefugter Hand entwendet und dann wieder an Ort und Stelle zurückgelegt worden!

„Es handelt sich also um einen Diebstahl geistigen Eigentums?" wirft Hoffmeister ein.

„Es handelt sich noch um viel mehr," sagt Dr. Paulsen, „es handelt sich um einen Vertrauensbruch der von so niedriger Gesinnung zeugt, wie sie schlimmer gar nicht gedacht werden kann! Wenn Heinsius offen und ehrlich erklärt hätte, er wünsche sich an dem Preisausschreiben zu beteiligen, dann hätte er bei dem Professor jede nur denkbare Unterstützung gefunden, natürlich nur so weit, wie die Berufsehre das zugelassen hätte. Statt also gerade Wege zu gehen, schleicht er sich als Dieb an die ihm durch das Vertrauen Castells zugängliche Mappe, stiehlt das Eigentum seines . . . Gönners und väterlichen Freundes, schmückt sich mit fremden Federn, und, was vielleicht die größte Gemeinheit ist, spekuliert auch weiter noch auf die Gutmütigkeit des Professors. Bei dem international anerkannten Ruf des Professors als Kapazität auf dem Gebiete der Architektur wäre es diesem ja eine Kleinigkeit gewesen, durch eine erschöpfende Klarstellung der Zusammenhänge den ganzen Betrug des Herrn Heinsius zunichte zu machen und ihn der Lächerlichkeit der Verachtung der Fachkreise, wahrscheinlich aber auch dem Zugriff der Staatsanwaltschaft auszuliefern!"

„Sehr richtig, Herr Doktor, hat denn nun aber der Professor irgend etwas gegen Heinsius unternommen?"

„Das ist es ja eben! Er konnte sich dazu nicht gleich entschließen. Obgleich die Tatsachen klar zutage lagen, wollte er es nicht wahr haben, daß Heinsius solch einer Gesinnungslosigkeit fähig gewesen wäre. Eins stand für ihn fest, daß der Plan zu dieser Gemeinheit nicht aus Heinsius Kopf entsprungen war, daß da der unheilvolle Einfluß dieser niederträchtigen Person, der Frau Kirstein im Spiele war. War das auch keine Entschuldigung, so doch immerhin ein kleiner Milderungsgrund. Castell wollte also Heinsius die Augen darüber öffnen, wohin er treibe, wenn er sich nicht sofort und vollständig von ihr löst. Er wollte ihm den ganzen Umfang dieses Vertrauensbruches vorstellen, ihn zur Einsicht bringen, was er da angerichtet habe. Wenn Heinsius dann wirklich Reue gezeigt hätte und Einsicht, auch den Rat des Professors betreffs der Frau Kirstein befolgt hätte, weiß Gott, — Castell hätte es in seiner grenzenlosen Güte noch fertigbekommen, die Karre einfach laufen zu lassen, und Herrn Heinsius als preisgekrönten Bankenerbauer in die Geschichte der Architektur eingehen zu lassen! Wenn ihm jedoch sein Gewissen dies nicht erlaubt hätte, dann hätte er bestimmt irgendeinen anderen Ausweg gefunden, der es Heinsius ermöglicht hätte, ohne Gefährdung seines Rufes das Abenteuer zu beenden."

„Der Professor hat sich also dann mit Heinsius in Verbindung gesetzt?"

„Das war jedenfalls seine Absicht. Er versuchte ihn telephonisch zu erreichen, jedoch vergebens, und ließ ihm ausrichten, er möge sich unverzüglich bei ihm melden. Als er dies nicht tat, wollte er ihm die Aufforderung schriftlich zugehen lassen. So standen die Dinge, als ich das letztemal mit ihm darüber sprach.

„Erinnern Sie sich vielleicht, wann das gewesen ist?"

„Einen Augenblick, das kann ich Ihnen gleich sagen." Dr. Paulsen nimmt ein kleines schwarzes Büchlein vom Tisch und blättert darin. „Ich hatte nämlich an diesem Tage eine Konsultation ganz in der Nähe des Tannenweges und habe auf dem Rückwege bei Castell vorgesprochen, da sich ihn ja sonst selten genug aufsuchen kann. Da habe ich es schon: Freitag, den 30. Juni, 10 Uhr, Frau Direktor Herter. Das war die Patientin!"

„Und an diesem Tage erzählte Ihnen dann der Professor von der Angelegenheit?"

„Jawohl. Er erzählte mir den ganzen Hergang, setzte mir auch die betreffende Zeitschrift, berichtete von seinen erfolglosen Anrufen bei Heinsius und sagte zum Schluß, falls dieser sich nicht bis zum nächsten Tage bei ihm gemeldet haben würde, so würde er ihm ein schriftliches Ultimatum stellen."

„Am nächsten Tage, das wäre also Sonnabend, der 1. Juli, gewesen," sagte Hoffmeister, „diesen Brief hätte Heinsius dann am Sonntag, dem 2. Juli, gehabt, und am Montag dem 3. Juli, ein Uhr mittags, ist Alexandra erschossen worden!"

Dr. Paulsen sieht Hoffmeister verständnislos an. „Ich verstehe Sie nicht! Was . . . was soll denn das alles mit dem Verbrechen an Alexandra zu tun haben?"

„Ich behaupte gar nicht, daß es etwas damit zu tun hat, ich rekapituliere nur einfach den Gang der Ereignisse im Hause Castell. Die eben von Ihnen erwähnte Unterhaltung fand also am Freitag statt. Hat denn Heinsius sich nun gemeldet, oder hat der Professor ihm geschrieben?"

(Fortsetzung folgt.)

Begeisterung auf dem Bookholzberg

(Fortsetzung von vorhergehender Seite.)

Kinder, das waren Münder voll Plattdeutsch und heiße Augen in aller Gesichter. Es gab da natürlich auch „Städtische", die umsicrrannten, nach dem Dichter Hinrichs fragten und um Autogramme fochten von dem Dichter Jno Brraat, der als Gast den Heiko spielen wird, von dem prächtigen Sprecher Friedrich Kolender, der den Mönch spielt, den Seelensfördlling des verteufelten Bremer Bösewichtbischof, von dem großartigen „Vogt" Immanuel Meedenmaldt und Fritz Hoops, dem Junjsen Volko von Barbenstetz, den fein deutsches Schauspielgenie in dieser aufwühlenden Rolle übertreffen wird! Dann waren da natürlich viele Zeitungsmänner und etliche Dutzend Kameraktiver von großen deutschen Zeitungen — es waren auch Männer mit der Filmkamera gekommen und was will man mehr wissen. Und wenn das alles auch sonst im Schatten bedeutender Ereignisse den Zauber macht — es ist nicht das, was diese zwei Stunden vor der Probe zum Erlebnis werden ließ.

Das Feuer, das den Bookholzberg leuchtend machte, stärker leuchten ließ als die Sonne, der Brand der Begeisterung, der lief wie ein Lauffeuer rund um den verblüffend echten Bau der Altenesther Steinflachkirchenmauer, der nistete sich ein in Bauernlöschkuten um das Kirchsein. Da liefen eilends die Männer aus dem Stube des Spielleiters, das waren Arbeiter und Bauern und Handwerker. Sie brachten Strahlschütten heran und Bauernwaffen, sie stellten Sensen und Eisen und Dreschflegel bereit. Sie stellten Mikrophone und Lautsprecher auf. Mit Grün und frischem Reisig mußten diese kalten Dinge der Technik abgedeckt werden. Der junge Tiefbau-Ingenieur Bestrends mit dem seltenen, schönen Ostfriesennamen Effertsen ging mit uns über die Bohlen, die die riesigen Laufgräben kreuz und quer über den Berg überbrückten, damit die Spieler auf der Szene hinüberkönnen mit ihren Gäulen, während hundert und etliche hundert Mitspieler ungesehen von den Zuschauern durch die Laufgräben die Abgangs- und Auftrittsplätze wechseln können.

Durchs Kornfeld gute hundert Meter weit wird der eingeschlagene Weg geebnet für den Auftritt der Massen. Es fahren Wasserwagen und sprengen den Sand. Drüben, im Schatten der Bäume vor der Kulissitäte lagert die berittene Abteilung der bremischen Polizei, die den Ritterkrop stellt. Prächtig soldatisch stramm sitzen die Kettenhemde und die weißroten Ueberwürfe . . . .

„Seit wann seid ihr hier . . .?"

„Gestern haben wir unsere „Brocken" (wer Soldat war, kennt die liebe Vokabel!) empfangen . . ."

Auch hier in dieser „Statisterie" Spannung und Freude. Wir gehen durch den „Laufgraben" der Salisten von einer Seite zur anderen der Bühne. Laufgraben . . .! Sieh an, das ist mal ein Wort. Hier wird die Kultiage über nicht gespielt werden im Graben. Hier geht ein Stück Krieg sein, Krieg und Stellungskampf um die Ehre des Bookholzbergs und das ehrende Andenken der Sieger.

Einstweilen aber tut man überall ringsum und auf dem Bookholzberg sogenannte technische Dinge. „Masken" werden gemacht und Apparate aufgestellt. Aus den Lautsprechern tönt das Probesprechen des Bahnhofsvorstandes zu Grüppenbühren. Achtmal sollen etliche tausend Besucher hin- und zurückbefördert werden zum Bookholzberg über den nur wenige Minuten eine fernten Bahnhof. Dieser Apparat muß der gewaltige Spielapparat — sie müssen haargenau ein- und abgestimmt werden. Irgendwo muß es hier einen Generalstab geben, der diesen Organismus regiert. Die Kraft aber, die Energie, die das gewaltige Ganze in Betrieb setzt, die muß wohl aus der heiligen Erde aufsteigen . . . sie schwelt aus den Herzen aller, die zu dieser letzten Stunde vor den Feiertagen brennen . . . brennen für den Ruhm der geistigen Ahnen und Handeln in den Dienst dieses neuen deutschen Staates stellen. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit aber wird den Kameraden des Führers Buch „Mein Kampf" als Erinnerungsgabe überreicht. Ihm, dem unbekannten Gefreiten, wollen wir bedingungslos folgen. Wir gehen als die ersten dahin, wohin er uns führt. Denn er kennt nur eines: das Wohl seines Volkes!

Die Bücher wurden den Kameraden sodann in feierlicher Handlung namentlich ausgehändigt durch den Vertreter des Reg. Bürgermeisters.

Als Vertreter der anwesenden Kriegsopfer antwortete der frühere Bürgermeister Kocher. Die alten Soldaten wüßten, was sie dem Führer zu danken hätten. In der alten Armee war es immer so, daß man den alten Soldaten geehrt hat, der für seine Idee kämpfte. Wir wissen aber auch, wie damals der Dank des Vaterlandes ausgesehen hat! Daß das wieder anders geworden ist, ist nur des Führers Verdienst. Sein Gebot, den Wehrwillen wieder zu stärken und die Ehrliebe über alles zu setzen, ist auch uns Pflicht. Wir stehen auch in aller Zukunft auf dem Platz, auf den wir gehören. Der bremischen Regierung aber gebührt tiefster Dank dafür, daß sie den Kämpfern der Front auf diese Weise eine Ehrung zuteil werden ließ.

Die versammelten Kameraden waren Gast der Stadt Bremen und hatten Gelegenheit zur Gemütlichkeit, unterhalten Erinnerungen austauschen und den alten Geist der Kameradschaft zu erneuern und zu befestigen. In ihrer Mitte weilten außer den bremischen Abgesandten Vertreter des Magistrates usw. Es ergab sich eine ungemein frohe und herzliche Gemeinschaft, die schönste Erinnerungen zurücklassen wird. ch.

Dank an des Staates Ehrenbürger

Bremen ehrt die Schwerkriegsverletzten in Bremerhaven

Im Auftrage des Reg. Bürgermeisters Pg. Otto Heider waren die bei den städtischen und bremischen Behörden in Bremerhaven arbeitenden Schwerkriegsverletzten am Freitagabend zu einer besonderen Ehrung zusammengerufen. Im Dezember 1934 war in Bremen selbst die gleiche ehrenvolle Handlung erfolgt.

In Vertretung des Reg. Bürgermeisters überbrachte der bremische Obmann der Kriegsopferversorgung und Kampf- und Versehrtenbund, Pg. Kaiser, die herzlichsten Willkommensgrüße an die Kameraden. Es sei ihm eine Ehre — so führte er aus — den Frontkämpfern eine Gabe des bremischen Staates zu überreichen, die ein Dank sein soll für alle im großen Ringen der Völker gebrachten Opfer. Vor langer Zeit schon hat die Reichskriegsopferversorgung die Anregung gegeben, „Mein Buch „Mein Kampf" allen Kameraden zur Verfügung zu stellen, und viele Betriebe haben auch davon Gebrauch gemacht.

Wenn wir uns zurückversetzen in die Jahre 1918 bis 1933, so erweckt es in uns ein Gefühl der Bitterkeit. Als wir Frontkameraden heimkehrten damals, hatte die Heimat nicht das für uns übrig, was ihre Pflicht gewesen wäre. Erst dank der Arbeit des Führers hat das anders werden können. Er, der das gesamte deutsche Vaterland zurückrief vom Abgrund, weiß, was er den Soldaten des großen Krieges schuldig ist. Wir Frontkameraden können nunmehr und dank seiner sagen, daß unsere Opfer nicht vergeblich gewesen sind. Das dankenswir nur diesem einen Manne. Wir, die wir die Zeichen des gewaltigen aller Kriege auf unserem Körper tragen, sind auch heute bereit, alles, und sei es das letzte, herzugeben! Gerade wir wissen sehr wohl zu schätzen, daß Deutschland heute nicht mehr der Spielball aller Völker ist, sondern sind stolz darauf, daß es wieder ein Faktor wurde, der wie Nüchter der Erde in Rechnung zu setzen haben. Und wenn wir viereinhalb Jahre darum gekämpft haben, daß dem so sei, dann wissen wir zutiefst, aus welcher inneren Notwendigkeit es geschah.

Die Ehrenbürger des Staates nennt der Führer die Schwerkriegsverletzten. Sie sind es, und sie werden der gesamten Zeit und Handeln in den Dienst dieses neuen deutschen Staates stellen. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit aber wird den Kameraden des Führers Buch „Mein Kampf" als Erinnerungsgabe überreicht. Ihm, dem unbekannten Gefreiten, wollen wir bedingungslos folgen. Wir gehen als die ersten dahin, wohin er uns führt. Denn er kennt nur eines: das Wohl seines Volkes!

Die Bücher wurden den Kameraden sodann in feierlicher Handlung namentlich ausgehändigt durch den Vertreter des Reg. Bürgermeisters.

Als Vertreter der anwesenden Kriegsopfer antwortete der frühere Bürgermeister Kocher. Die alten Soldaten wüßten, was sie dem Führer zu danken hätten. In der alten Armee war es immer so, daß man den alten Soldaten geehrt hat, der für seine Idee kämpfte. Wir wissen aber auch, wie damals der Dank des Vaterlandes ausgesehen hat! Daß das wieder anders geworden ist, ist nur des Führers Verdienst. Sein Gebot, den Wehrwillen wieder zu stärken und die Ehrliebe über alles zu setzen, ist auch uns Pflicht. Wir stehen auch in aller Zukunft auf dem Platz, auf den wir gehören. Der bremischen Regierung aber gebührt tiefster Dank dafür, daß sie den Kämpfern der Front auf diese Weise eine Ehrung zuteil werden ließ.

Die versammelten Kameraden waren Gast der Stadt Bremen und hatten Gelegenheit zur Gemütlichkeit, unterhalten Erinnerungen austauschen und den alten Geist der Kameradschaft zu erneuern und zu befestigen. In ihrer Mitte weilten außer den bremischen Abgesandten Vertreter des Magistrates usw. Es ergab sich eine ungemein frohe und herzliche Gemeinschaft, die schönste Erinnerungen zurücklassen wird. ch.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Gerichtliches Nachspiel eines Autounfalls — Ein Betrüger großen Formats

Als der Angeklagte B. am Tage nach der Saarfeier zwischen 4 und 5 Uhr morgens in seinem Dienstwagen mit einem Bekannten und zwei Frauen nach Hause fuhr und die Straße an der Weide passierte, überkam ihm ein Unwohlsein. Er fuhr auf die linke Straßenseite, um dort den Wagen zu verlassen. Der Wagen mit den vier Insassen war noch nicht ganz auf der gegenüberliegenden Straßenseite angelangt, als sich im gleichen Augenblick ein heftiger Zusammenstoß mit einer aus der Seitenstraße kommenden Taxe ereignete. Ganz abgesehen von einem erheblichen Materialschaden erlitten die Insassen beider Kraftwagen zum Teil schwere Verletzungen.

Die gestrige Verhandlung vor dem Amtsgericht ergab, daß B. in zwei Gaststätten Alkohol genossen hatte, was die Fahrsicherheit des B. geschwächt zu haben schien. Obgleich er sich bereits einmal übergeben hatte, lehnte er die Aufforderung eines Bekannten, den Wagen in die Garage zu fahren, entschieden ab. Eine Blutuntersuchung beider Fahrer ergab bei dem Angeklagten einen Alkoholanteil von 1,67 bzw. 2,10 pro Mille.

Der Staatsanwalt wies in seinem Plädoyer auf die Fahrlässigkeit des Fahrers hin und beantragte eine dreimonatige Gefängnisstrafe, die das Gericht auf einen Monat abmilderte.

*

Von Januar bis April dieses Jahres beging der bereits wegen Unterschlagung, Führerflucht, dreifachen Diebstahls und mehrfacher Körperverletzung vorbestrafte Heinrich Sch. abermals mehrere Betrügereien in Verbindung mit Urkundenfälschung, denen mehrere bedürftige Volksgenossen und kleinere Geschäftsleute zum Opfer fielen.

Der Vertreter der Anklagebehörde führte aus, daß sich der oftmals vorbestrafte Angeklagte in acht Fällen der Unterschlagung schuldig gemacht habe. Obgleich er die Gegenstände ausdrücklich unter Eigentumsvorbehalt ausgehändigt bekommen hatte, sei er nicht davor zurückgeschreckt, sie als Eigentum zu behandeln und zu verkaufen. Im Falle der Schreibmaschine, die der Angeklagte versehentlich in zu Grunsenbahn stehengelassen haben will, beantrage er Niederschlagung des eingeleiteten Verfahrens. Im übrigen verlange diese üble Täuschung seiner Auftraggeber eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Günstigere Zugverbindung nach Stade

Der Verkehrsverein Bremen e. V. schreibt uns: Durch die kürzlich erfolgte Einstellung eines Triebwagens auf der Kleinbahn Bremervörde—Otterholz ist die Möglichkeit, besonders für die Bahnbenutzer der preußischen Gemeinden um Bremen, nach Stade zu kommen, beträchtlich verbessert worden. Der um 6.15 Uhr in Bremen-Hauptbahnhof abgehende Reichsbahnzug hat in Osterholz-Scharmbeck einen sofortigen Anschluß an den Kleinbahnzug in Otterholz, der bereits 8.30 Uhr in Bremervörde eintrifft und seinerseits sofortigen Anschluß nach Stade hat (an 9.32 Uhr).

Diese neue Frühverbindung ist für manchen Reisenden überaus günstig, der vormittags in Stade zu tun hat, jedoch bisher den 20 Kilometer langen Umweg über Wesermünde-Wulsdorf in Kauf nehmen mußte, weil auf der kürzeren Kleinbahnstrecke keine Möglichkeit bestand, vormittags rechtzeitig nach Stade zu kommen. Wie es sich bislang gezeigt hat, hat sich diese Verbindung außerordentlich gut bewährt.

Direktor Wilhelm Knauer †

Nach kurzer Krankheit entschlief vorgestern in Bremen das langjährige frühere Vorstandsmitglied des Bremer „Vulkan", Direktor Wilhelm Knauer, im 67. Lebensjahre. Der Entschlafene hat über 35 Jahre dem Werk angehört, davon die letzten 15 Jahre als Mitglied des Vorstandes. An dem Aufbau und der Weiterentwicklung der Werft hat der Verstorbene durch seine gründliche Sachkenntnis und unermüdliche Tatkraft einen hervorragenden Anteil gehabt.

Direktor Knauers Ableben wird nicht nur von seinen vielen Mitarbeitern und Freunden aufrichtig bedauert. An seinem Sarge trauern vielmehr noch zahlreiche Volksgenossen, denen der Heimgegangene ein edler Wohltäter gewesen ist. Sie alle werden es nicht vergessen, was Direktor Knauer in nie ermüdender Hilfsbereitschaft für sie getan hat. Besonders lagen ihm die Kinder am Herzen, denen er in ungezählten Fällen Freude bereitete und half. Auch an Weihnachten hatte er stets eine weit offene Hand und hat mancher notleidenden Familie den Gabentisch gedeckt. Mit seinem sozialen Empfinden förderte er junge, begabte Menschen, denen die Mittel zum Vorwärtskommen fehlten. Und keinen, der in der Not an seine Türe klopfte, hat er abgewiesen. Das alles tat der nun Verstorbene in der Stille, ohne von seiner Person dabei Aufhebens zu machen.

So wird das Bild Direktor Knauers fortleben über seine jahrzehntelange Arbeitsstätte hinaus bei allen denen, die seine hilfsbereite Menschlichkeit an sich erleben durften!

Gesegnetes Alter

80 Jahre alt ist heute Opa Hildebrand, Geestemünder Straße gewesen. Jeder alte Walter kennt ihn, und besonders in Eisenbahnerkreisen ist er als ehrliche, treue Seele geschätzt. War er doch fast 50 Jahre im Dienst der Eisenbahn tätig.

Eine 80jährige

Am morgigen Sonntag begeht Oma Flute in Daverden ihren 80. Geburtstag.

Hier: Reichssender Hamburg

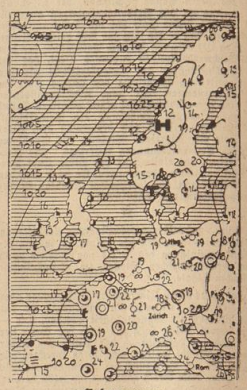
Sonnabend, 13. Juli. 5.40 Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Morgenfunk. 5.55 Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst. 6.00 Choral, Morgenspruch, Morgengymnastik. 6.15 Fröhlich klingt's zur Morgenstunde. In der Pause: 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst, Wettersturm für die Hausfrau. 10.15 Wir singen Lieder für unsere Sommerlager aus „Junge Gefolgschaft". 12.00 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.10 Buntes Wochenende. In der Pause: 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Buntes Wochenende. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Aus der Rundfunkbewegung. 15.15 Börsenfunk. 15.30 Wirtschaftsmeldungen aus Brasilien. 15.40 Schiffsbriefkasten. 16.00 1. Opernmusik. 2. Klingende Landschaft. 3. Aus Operetten. 18.00 Unsere Dichter und Komponisten: Alma Rogge. 18.30 Die Wetterlestunde der Wehrmacht. 18.50 Wetterdienst, Hafendienst. 19.00 Sommerliche Klänge. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.10 Quintett. 20.45 Operette in 3 Akten von Franz von Suppé. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Funkbericht vom Doppelspiel im Davis-Pokal-Kampf. 22.45 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Schwimmländerkampf Deutschland — Ungarn in Budapest. 23.15 Tanzmusik zum Wochenende. 24.00 Tanzmusik.

*

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 20.10 Fröhliche Fanfaren! — **Breslau.** 15.00 Das ganze Lied. 20.10 Wir fahren ins Land! — **Köln.** 18.30 100 Jahre deutsche Eisenbahn. 19.00 Dorffunke. — **München.** 18.00 Waffenträger der Nation. 19.05 Feierabend in Immenstadt. — **Stuttgart.** 15.00 HJ-Funk. 19.00 „Auf I zum Mond."

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Sehr warm

Der hohe Druck über Nordeuropa hat den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten. Druckfallgebiete, die mit dem südlich Island lagernden Depression in Verbindung stehen, ziehen über Westeuropa. Aus dem über Nordeuropa lagernden Hochdrucktern strömen zunächst noch trockene Luftmassen südwärts. Mit Annäherung der Störungsgebiete über den östlichen Atlantik werden die Winde auf südliche Richtungen drehen und stärkere Bewölkung und Gewitterneigung verursachen.

Voraussage für den 13. Juli: Schwachwindig, heiter bis wolkig, trocken, sehr warm, örtliche Gewitterneigung.

Aussichten für den 14. Juli: Auf Süd drehende Winde, heiter bis wolkig, warm, Gewitterneigung.

Witterungstabelle vom 12. Juli

Zeit	Barometer 760 + mm	Feuchtigkeit %	Wind u. Windstärke	Wetter	Temperatur maximum 28,1
8 Uhr	767,6	13,8	83 Still	wolkenlos	
14 Uhr	767,4	27,4	51 NO 2	bewölkt	Temperatur minimum 10,6
18 Uhr	766,6	14,8	58 N 3	wolkenlos	Niederschl. 0,0 mm

Wassertemperatur (Weser) 22,6°

Gewinnauszug.

4. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleichlautende Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

2. Ziehungstag: 11. Juli 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 392881
2 Gewinne zu 5000 M. 188589
4 Gewinne zu 2000 M. 77653 301292
10 Gewinne zu 1000 M. 96074 106134 281692 333738 346711
16 Gewinne zu 800 M. 57894 63898 193951 203708 364024 384916 399897
46 Gewinne zu 500 M. 7402 19170 23848 26817 29828 118200 127630 138869 164062 188885 189898 250149 257382 259441 294731 304585 336359 388958 390168 347538 361244 384639
180 Gewinne zu 400 M. 1432 14764 22584 27081 27012 28278 29844 31541 32997 37548 40391 45889 47049 48013 49970 50659 70409 73377 78809 79602 82246 89661 98628 106022 108966 108151 118298 120062 122711 127683 134413 138298 150768 153697 160375 172292 175899 178681 184103 189926 213399 212388 219164 221076 223470 228163 230448 242497 242862 247893 258883 269710 269245 286409 286376 294730 297219 297067 386978 290432 290538 300979 304777 312098 321263 329679 347637 348274 348287 350992 361362 360682 362398 366888 368548 398833 397437 398103 399603

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 390773
2 Gewinne zu 10000 M. 385199
2 Gewinne zu 5000 M. 98276
2 Gewinne zu 3000 M. 254238
6 Gewinne zu 2000 M. 219969 278267 371858
14 Gewinne zu 1000 M. 42792 111696 170260
206590 215870 220975 222468
20 Gewinne zu 800 M. 38546 101518 205098 257638 288626 301690 307905 310304 347178 386927
40 Gewinne zu 500 M. 29109 37733 60582 60771 66961 84271 99865 170458 178702 196200 222398 231695 239755 239962 273364 275563 293237 302587 309928 384798
170 Gewinne zu 400 M. 4216 7178 15158 23543 30820 31911 46318 49806 50383 51925 51967 58063 60027 68633 71178 79311 79821 87465 93092 99074 99586 104175 125231 127848 128444 134707 138325 138419 139534 144211 146399 153413 154933 156371 158446 159905 163129 165551 171562 172205 184461 184589 196549 194312 196919 206869 207854 210775 218319 224454 228928 239973 241349 243795 247832 252237 254272 276169 291505 294447 296507 310618 313447 319662 325155 331729 331759 332836 333423 339143 349159 350129 362079 364360 368027 384710 367480 370849 384995 385332 385466 388207 391861 392147 394193

Die Ziehung der 5. Klasse der 45. Preußisch-Süddeutschen (271. Preußischen) Klassen-Lotterie findet vom 8. August bis 11. September 1935 statt.

Niedersächsische Dichter in Nordamerika

Von befreundeter Hand wurde uns vor kurzem der Deutsch-Amerikanische Musen-Almanach, herausgegeben von Dr. Ernst Jackers, bei Heiß Corporation, Inc., in Newport, zugeleitet, der eine überaus dankenswerte Uebersicht über das dichterische Schaffen unserer deutschen Volksgenossen in Nordamerika gibt. In einem Anhang ist versucht worden, Geburtsort und Stammesangehörigkeit, Lebensweg und Lebensschicksal dieser seit langen Jahren aus der Heimat ausgewanderten Volksgenossen, Männer und Frauen, darzustellen. Da tauchen eine ganze Anzahl Niedersachsen auf, die mit Geduld, Fleiß und Beharrlichkeit, mit Sehnsucht und Heimweh, voll Schmerz über ein durch die Nachkriegszeit gedemütigtes Deutschland, voll Freude über ein neues, geeintes Deutschland vertreten sind.

Die Schriftstellerin Elsa Heims, die in Oldenburg geboren und 1923 nach Amerika ausgewandert ist und dort Erzählungen, Reisebeschreibungen und zahlreiche Gedichte veröffentlichte, singt ein Lied im Volkston, das dem gefallenen Kameraden gilt:

„Soldate, Soldate, wir tut das Herz so weh,
Soldate, Soldate, wenn ich dich scheiden seh,
Soldate, Soldate, mir wird uns Herz so bang,
Soldate, Soldate, hör' ich den Sing und Sang,
War Einer wie Keiner, der zog auch mit hinaus,
War Einer wie Keiner, der kam nicht mehr nach Haus,
Soldate, Soldate, wo ist das kühle Grab,
Von Einem, von Meinem, den ich geliebet hab?"

Theodor Zimpel, geboren in Elsdorf 1842, seit 1867 in Amerika, Schriftleiter und Schriftsteller, der besonders auch in unserer niedersächsischen Heimat, seit Jahrzehnten wieder auf brauner, deutscher Heide. — —
Und Heideröslein auf der Flur,
Sie winken alle, alle nur:
Kommt wieder heim, kommt wieder."

Die Männer, die in Zeiten einer beginnenden materialistischen Entwicklung das Vaterland verließen, die als Freunde Wilhelm Rabes unter dem schimmernden Gold des schnellen Aufstiegs Deutschlands den Verfallsitz, die Parasiten, erkannten und germanisches Ideal draußen suchten oder aufzubauen versuchten, können sich nicht von ererbtem Blut und Boden lösen, fühlen draußen jäher deutsches Schicksal, sind Rufer für Durchringen und Aufbauen. Hermann Goldberger, geb. 1854 in Bremervörde, seit 1884 in Peoria, Schriftleiter und Dichter, spricht in seinem Lied „Neujahrsglocken" zum geliebten deutschen Volk, das in Nachkriegsnot zu verfallen scheint:

„Mann deutsches Volk, wirst du zurück dich finden
Aus deinem, dich erdrosselnden Verzagen?
Wann wird dein Geist, erstarkt zum frischen Wagen,
Sich drückend — dumpfer Niedrigkeit entwinden?
Blick auf! Begreifst du nicht die Flammenzeichen,
die du am fernen Horizont kannst schauen?
Vor deren Glanz die Nachtgestirne weichen?
Sie mahnen dich zu neuem Selbstvertrauen!
Der Blitzstrahl zückt — es rauscht in deinen Eichen —
Nur die sind frei, die auf sich selber bauen!"

Man hört in diesen beschwörenden Worten die vaterländische Leidenschaft Schärfs, Fichtes, Körners, Kleists' und ermißt in stummer Ergriffenheit: Wie schmerzlich liebt dieser alte Mann sein Volk und Land.

Und dann Dr. Kuno Francke, geb. 1855 in Kiel, auch seit 1884 in Amerika, Hochschulprofessor der deutschen Sprache und Literatur. Kuno Francke ist unser Mahner an den Glauben und Vertrauen auf sein Volk. Dessen kündet das schönste Gedicht der Sammlung:

„Ihr himmlischen Lichter, wie könnt' ihr noch droben steh'n,
Ihr Wolken und Winde, wie könnt ihr noch weiter weh'n,
Ihr Fluten und Ströme, wie könnt ihr noch talwärts geh'n,
Wenn Deutschland stirbt?
War Deutschland nicht aller Länder und Völker Preis?
War Deutschland nicht aller Freuden und Ehren Reis?
War Deutschland nicht aller Sitte und Zucht Paradeis?
Barmherziger Gott!
Wie kann denn die Sonne noch auf- und ab-steh'n,
Wie können noch Meere und Wälder und Berge beste'n,
Wie können noch Herzen gläubig zum Himmel fleh'n,
Wenn Deutschland stirbt?
Deutschland! Du lebst! — Aus grausiger Todesnacht
Ist neu dein heiliges Sehnen und Streben erwacht,
Und Gottes Sonne leuchtet in hehrer Pracht:
Deutschland, du lebst!"

Wenn Dietrich Eckart diese Worte eines Seelenbrennens um Deutschland noch hätte hören können, er hätte die Hand im Geiste über das Meer gestreckt und diesem Auslandsdeutschen gesagt: „Ja, Deutschland, es lebt! Dein prophetisches Wort hat der Führer erfüllt."

Wo und wann sammeln wir die Bekenntnisse unserer Stammes- und Volksgenossen draußen? Es gilt eine große Arbeit. —r.

Berühmte Aerzte auf Briefmarken

Im Dezember d. J. findet in Aegypten der 10. Internationale Kongreß der Weltvereinigung der Chirurgen statt. Die ägyptische Postverwaltung will aus diesem Anlaß eine längere Reihe von Gedenkmarken herausgeben. Die Marken sollen Bilder weltberühmter Chirurgen zu tragen. In erster Linie wird es sich dabei um deutsche, englische und amerikanische Aerzte handeln, und um Vertreter der Wiener Schule.

Plattdeutsch in Schulbüchern

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat eine Bekanntmachung über die Regelung der plattdeutschen Rechtschreibung in Schulbüchern erlassen. Es heißt darin: Die nationalsozialistische Schularbeit hat in den niederdeutschen Landschaften zu einer verschärften Einführung plattdeutscher Texte in die Schulbücher der Unterklassen geführt. Dabei hat sich herausgestellt, daß diese Schulbücher oft Schwierigkeiten hatten, weil die plattdeutsche Rechtschreibung starken örtlichen Eigenwilligkeiten unterlag, und daß durch die ungeregelte Form der Rechtschreibung die Verbreitung der Bücher über die einzelstaatlichen Grenzen hinaus Schwierigkeiten begegnete, ja zuweilen zu schweren Verlusten der Verleger und Verfasser führte. Deshalb ist die Gaufachberatungsstelle für Niederdeutsch im NS.-Lehrerbund und die zuständigen Landesleiter der Reichsschrifttumskammer um Aufstellung von Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung in den Schulbüchern gebeten worden. Nun hat der Präsident der Reichsschrifttumskammer nach sehr umfassender Vorbereitung, bei der die verschiedenen Gruppen und Richtungen gehört wurden, eine Schreibform ausarbeiten lassen, die dem hochdeutschen Leser ohne Schwierigkeiten verständlich ist und die es trotzdem ermöglicht, den Eigenbestand des Niederdeutschen ohne Einführung neuer Zeichen darzustellen. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat die Regeln nunmehr nach eigener Prüfung genehmigt und ersucht die Schulbuchverleger, diesen Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung zu folgen. Der NS.-Lehrerbund in Hamburg gibt über diesen Gegenstand kurze gedruckte Anweisungen heraus.

Reichsschrifttumskammer erfaßt nicht wissenschaftliches Schrifttum

Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister hat Kenntnis von folgendem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 14. November 1934: „Im Zuge der Konsolidierung der Reichskulturkammer ist bereits im Frühjahr 1934 festgelegt worden, daß von der Reichsschrifttumskammer das wissenschaftliche Schrifttum nicht erfaßt wird. Beamte, Wissenschaftler, Geistliche, Aerzte und Rechtsanwälte werden daher von der Reichsschrifttumskammer, auch wenn sie sich auf ihrem Berufsgebiet schriftstellerisch betätigen, nicht erfaßt."

Zweites Singlager für junge Lehrer

Vom 21. bis 31. August findet im Schulungsheim des NSLB. Gau Westfalen-Süd in Rahmede, Kreis Lüdenscheid, ein zweites Singlager für junge Lehrer statt, das veranstaltet wird vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und vom Schulungsamt der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin. Das Lager steht unter Leitung von Helmut Worns und Dr. Theodor Warner. Die Arbeitsgebiete sind u. a.: Das altmodische und neue Volkslied, Sprechchorarbeit, Chorübung, Fest- und Feiergestaltung und einfaches Instrumentalspiel.

Eine Sinfonie von Bizet

Daß der Komponist der weltberühmten Oper „Carmen" auch ein brauchbarer Sinfoniker seiner Zeit gewesen ist, beweist die jetzt von Jean Chantavoine im Pariser Conservatoir aufgefundene C-Dur-Sinfonie von Bizet. Auch dieses Werk ist gleich „Carmen" ein Dokument echter romanischer Rationalmusik.

Das Wunder des Vogelherzens. Der Naturforscher Parrot hat die Herzen verschiedener Tiere, darunter auch Vögel, gewogen und, in Tonkurven ausgedruckt, folgende Durchschnittszahlen des Herzgewichts im Verhältnis zum Körpergewicht erhalten: Beim Schwein 4,52, beim Rind 4,50, beim Schaf 6,01 und beim Pferd 6,31. Die Haustiere stehen also hierin dem Menschen (5,1000) ziemlich nahe, hingegen waren die entsprechenden Zahlen für die Brieftaube 12,95, den Haussperling 16,22 und den Bachstelzen 16,98 und das Herzgewicht der Singdrossel betrug sogar ein fünfundzwanzigtausendstel des Gesamtgewichts ihres Körpers.

Auch beim Kaufen handelt deutsch!

Ein Appell an Bremens Hausfrauen — Verbraucher-Versorgung und Lebensmittel-Facheinzelhandel

In den Räumen der Kleinhandelskammer fand am gestrigen Freitagnachmittag eine gemeinsame Sitzung des Rekofei, Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren- und Feinkotthandels und der NS.-Frauenschaft statt, die den Auftakt bildete zu einer Werbung der Werbegemeinschaft Verbraucher-Versorgung des „Bremer Lebensmittel-Fach-Einzelhandels" die unter dem Motto „Auch beim Kaufen handelt deutsch" Anfang nächster Woche in Bremen ihren Anfang nehmen wird. Die Tatsache, daß rund 80 Prozent des deutschen Volkseinkommens von der Hausfrau verwaltet, also der Wirtschaft in allen ihren Formen wieder zugeleitet werden, hatte Veranlassung gegeben, auch die Leitung der NS.-Frauenschaft zu dieser vorbereitenden Besprechung hinzuzuziehen, um gerade vor diesem Forum wieder einmal die Aufgabe, die der deutschen Frau als Hauptverbraucherin innerhalb dieser Werbeaktion, die den kaufmännischen Mittel- und Kleinbetrieb in den Vordergrund des Interesses rücken wird, klar zu umreißen.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden des Verbandes Pg. Vosteen, nahm dessen jetziger Geschäftsführer, Pg. Appel, das Wort zu grundlegenden Ausführungen über Notwendigkeiten der Werbung im Einzelhandel. Ausgehend von der Stellungnahme des Marxismus zur Wirtschaft und zum Kapital und die dadurch hervorgerufene Vernichtung der persönlichen verantwortlichen Betriebsführung kennzeichnete er die Haltung des Liberalismus, der durch sein Verhalten das marxistische Denken der Arbeiter förderte. Durch diese unvernünftige Haltung des Liberalismus erfuhr das Kampfprogramm des Marxismus auf allen Gebieten weitgehende Unterstützung und so kam es, daß der Marxismus seine Kampftheorie auch gegen den Mittelstand durchsetzen konnte, weil er in die Lage versetzt wurde, sich praktisch wirtschaftlicher Einrichtungen zu bedienen. In diese Zeit fällt die Einrichtung genossenschaftlicher Betriebe, um auf dem Wege genossenschaftlichen Ein- und Verkaufes dem Einzelhandel die Käuferschaft zu nehmen. Zu diesen genossenschaftlichen Betriebsformen als Kampfeinrichtungen des Marxismus gesellten sich die unpersönlichen Großbetriebe des Kapitalismus. Beide gingen verschiedene Wege, aber sie waren sich einig in ihrem Ziel, nämlich in der Vernichtung des mittelständischen Einzelhandels.

So gelangte der mittelständische Einzelhandel in die Mühlsteine der Systempolitik der vergangenen Zeit und wurde gezwungen, den Kampf um die Erhaltung seiner Existenz bis zum äußersten zu führen. Wenn er sich trotz der ungeheuren Opfer und Entbehrungen erhalten konnte, so ist das ein Zeichen ungebrochenen Lebensmutes und stärkster Lebensfähigkeit.

Pg. Appel betonte sodann eindringlich, daß in diesen Ringen nur eine einzige Partei dem mittelständischen Einzelhandel die Hand gegeben habe, und zwar die NSDAP. Er verwies darauf, daß der Führer im Punkt 16 des Programms den gesunden Mittelstand fordert und daß vom gesamten Einzelhandel dieser Rettungsanker dankbar ergriffen worden sei. Und es sei daher auch durchaus begreiflich, wenn gerade aus dem mittelständischen Einzelhandel heraus ein großer Teil aktiver Streiter für die Bewegung erkannten sei.

Der Kampf um das Lebensrecht des Einzelhandels sei jedoch auch in der heutigen Zeit noch erforderlich, und der mittelständische Lebensmittel-Fach-Einzelhandel wende sich mit seiner Aktion jetzt an die bremische Hausfrau, um sie wieder zurückzugewinnen. Er wolle die Vorstellungen aus der politischen Vergangenheit, die heute noch zum größten Teil den Hausfrauen zu eigen seien, zerstören und an ihre Stelle das offene Gesicht des Lebensmittelfachhändlers setzen. Denn gerade bei der Hausfrau in Wirtschaftsleben die wichtigste Stütze und in ihrem verständnisvollen Verhalten im Kaufen liege der Erfolg im Wirtschaftsleben begründet. Wir müßten endlich erreichen, daß die Hausfrau im Dritten Reich ihre Funktionen erkenne. Sie müsse als Hausfrau und Mutter heute auch durch die Tat beweisen, wo der Geist des ewigen Nationalsozialismus angelegt werden könne. Aus diesem Grunde müßten unter der Parole „Auch beim Kaufen handelt deutsch" Hausfrau und Einzelhändler gegenseitige erzieherische Aufgaben erfüllen. Die nationalwirtschaftliche Aufgabe des Einzelhandels liege darin, daß er in straffer Disziplin jede Wirtschaftslage des Reiches werde meistern müssen, weil er durch seine Schkunde und durch sein Können in unermüdlicher Kleinarbeit die Hausfrau von wirtschaftlichen Notwendigkeiten und von den Wirtschaftsmaßnahmen des Staates zu überzeugen vermöge.

Die Stellung des Einzelhandels zum Großhandel und zur Industrie ließ sich dahin umreißen, daß er das Lebensrecht dieser beiden Wirtschaftszweige genau so anerkenne, wie er um sein eigenes kämpfe. Eine verständnisvolle und kameradschaftliche Haltung aller zueinander sei das anzustrebende Ziel. Denn jede dieser beiden Gruppen könne Erfolge auf die Dauer nur erzielen, wenn auch ein leistungsfähiger Facheinzelhandel vorhanden sei.

In seinen Schlußworten betonte der Redner, daß der Einzelhändler keine Krämerseele, sondern ein verantwortungsbewußter Mann sei, der sich dessen bewußt ist, daß er die Treuhänderschaft des Volksvermögens zu übernehmen hat. Der Appell an die Bremer Hausfrauen möge daher die nachhaltige Wirkung haben, daß das Freundschaftsverhältnis zwischen dem Einzelhandel und der Bremer Hausfrau unter dem Grundsatz „Vertrauen um Vertrauen, Treue um Treue" Einkehr halte. Der Lebensmittel-Facheinzelhandel wolle alles tun, um durch Zuverlässigkeit, Treue und Leistung das Vertrauen der Hausfrau zu gewinnen. Man müsse daher wünschen, daß die Parole „Auch beim Kaufen handelt deutsch" bei allen nationalsozialistisch denkenden Frauen Bremens Wirklichkeit werde.

Nachdem Pg Vosteen dem Redner für seine tiefgründigen Ausführungen gedankt hatte, nahm die Kreisfrauenschaftsleiterin, Sophie Winkelmann, das Wort, um im Namen der nationalsozialistischen Frauen Bremens den Bestrebungen des Lebensmittel-Facheinzelhandels weitestgehende Unterstützung zuzusichern. Sie betonte die Notwendigkeit, immer wieder darauf hinzuwirken, daß die Hausfrau sich ihrer Pflicht zur Stärkung der mittelständischen Betriebsform voll bewußt werde und dementsprechend handle.

In der sich anschließenden Aussprache ergriffen u. a. Pg. Staatsrat von Hagel und der Präses der Kleinhandelskammer, Pg. Kallsen, das Wort, die beide darauf hinwiesen, daß Einzelhandel und Handwerk in ihrer Gesamtheit in Zukunft mehr als bisher für ihre Leistungen werben müßten. Mit einem Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland wurde die Sitzung alsdann geschlossen.

Es kann nur begrüßt werden, daß die Werbeaktion des bremischen Lebensmittel-Facheinzelhandels sich so stark betont und zielbewußt an die Hausfrau wendet als der Vermalterin und Verteilerin des überwiegenden Teiles des deutschen Volkseinkommens und ihr klarzumachen lucht, welch ein wichtiger Faktor gerade sie für die Erhaltung eines gesunden mittelständischen Handels ist. Und es ist zu wünschen, daß diese Aktion von nallem Erfolg begleitet sein wird und daß damit ein weiterer praktischer Schritt zur völligen Tatwerdung des nationalsozialistischen Programms vorwärts getan werden kann.

—r.

25-Kilometer-Gepäckmarsch für das SA.-Sportabzeichen

Am heutigen Sonnabend findet ein Gepäckmarsch des Sturms 10/75 und des SA. III/75 für das SA.-Sportabzeichen statt. Antreten 21.45 Uhr vor dem Johann-Gossel-Haus Buntentorsteinweg. Sämtliches SA.-Sportabzeichen-Anwärtern, die sich im Besitz des Leistungsbuches befinden und den Gepäckmarsch nachholen müssen, ist Gelegenheit gegeben, die Bedingung zu erfüllen. Die Leistungsbücher sind mitzuführen.

Besichtigung des Knabenwaisenhauses

Kürzlich besichtigten die Jugendpflegerinnen des Kreises V unter Leitung von Frau Erdmann das Knabenwaisenhaus in Osterholz-Tenever. Nach herzlicher Begrüßung durch Anstaltsleiter Küling wurde den Besucherinnen ein anschaulches Bild vom Wesen und Wirken eines Waisenhauses vermittelt. Das Waisenhaus der St.-Petri-Domgemeinde befindet sich auf dem einstigen Sommersitz eines Bremer Kaufmanns und ist von einem großen Park mit Rasenplätzen, sowie einem Wäldchen und einigem Ackerland zum Gemüsebau für den Anstaltsbedarf umgeben.

Die drei Wohnhäuser, in denen die Knaben untergebracht sind, bieten ein freundliches Bild. Die sauberen Korridore sind mit wertvollen Bildern, z. B. des Bremer Malers Fitger, geschmückt. Ueberall beleben liebliche Blumen den Eindruck. Große Schlafsäle fehlen gänzlich; in einzelnen Schlafzimmern, zu denen zweiles ein Wohnraum gehört, schlafen durchschnittlich sieben Knaben, die zu „Familien" vereinigt sind. Großer Wert wird bei der Erziehung auf Körperpflege gelegt und jeder Tag beginnt mit Morgengymnastik. Begabte Kinder der Anstalt werden in die höheren Schulen geschickt. Für die Schwachbegabten ist im Waisenhaus eine Hilfsschulklasse eingerichtet. Spätestens im Alter von 18 Jahren scheiden die Zöglinge mit einer Summe selbstersparten Geldes aus der Anstalt aus.

Zum Schluß der Besichtigung nahmen die Besucherinnen noch an einer Feierstunde teil, die mit einer Ansprache des Leiters begann, an welche sich Vorträge von Knaben anschlossen, ebenso frohe Lieder. Mit Dank gegen den Anstaltsleiter schieden die Teilnehmerinnen an diesem schönen Abend in dem Bewußtsein, einen wirklich schönen Anstaltsbetrieb gesehen zu haben.

Der Leser sprcht:

Warum nicht Bremen?

Es ist — wie aus der Presse ersichtlich — vorgesehen, daß die englischen Frontkämpfer nun auch nach Hamburg kommen. Wäre es nicht möglich, am maßgebender Stelle vorstellig zu werden, daß die englischen Frontkämpfer auch unserer Stadt einen Besuch abstatten? Wir Bremer Frontkämpfer würden auch gerne einmal die englischen Frontkämpfer begrüßen. Was Hamburg kann, werden wir in Bremen doch auch können und der Engsischen Gesandtschaft ist gerade besonders für alte, schöne Bauten, von denen unsere Stadt doch eine so große Auswahl aufzuweisen hat.

„Dangast — ein Fischerdorf an Jadebusen." Am morgigen Sonntag, in der Zeit von 11.30 bis 12 Uhr, wird der Reichssender Hamburg folgende Sendung bringen: „Dangast, ein Fischerdorf am Jadebusen", auf die wir die Rundfunkhörer an dieser Stelle besonders hinweisen.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleiterin Pg. Winkelmann bittet um Beachtung! Die Karten für das Volkschauspiel „De Stedinge" sind nicht bei der Kreisleitung, sondern nur im Wilhelm-Tecke-Haus „Kraft durch Freude", zu haben. Jedes Frauenschafts-Mitglied kann sich die Karte dort abholen.

Die Reichs-Ausnahmescheine für das Jahr 1932 bis einschließlich Januar 1933 und das ganze Jahr 1933 sind beschleunigt abzuliefern. Bitte nicht vergessen, die Beiträge einzuleben. Fehlende Scheine vom Versicherungsgroschen angefertigt werden, andere werden zurückgewiesen.

„Kraft durch Freude"

Wir bitten nochmals dringend, von telephonischen Anfragen abzusehen, da sämtliche Fernsprechapparate vollkommen überlastet sind.

Achtung, Vorzugsgruppen! Die Teilnehmer treffen sich am Montagmorgen um 8.40 Uhr vor dem Hauptbahnhof.

Dienstag, 16. Juli, Fahrt nach Walsmühle. Fahrpreis einschl. Eintopfgericht RM. 3.70. Abfahrt um 8 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Mittwoch, 17. Juli, Fahrt nach Porta. Fahrpreis einschl. Eintopfgericht und Besuch der Freilichtbühne RM. 5.15. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Mittwoch, 17. Juli, Fahrt nach Wilhelmshaven. Fahrpreis einschl. Mittagessen, Kaffeetafel, RM. 3.40. Nur Fahrt 4.30. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Donnerstag, 18. Juli, Fahrt nach Bad Bentheim. Fahrpreis einschl. Mittagessen und Besuch von Gogenbeks Tierpark RM. 7.50. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Donnerstag, 18. Juli, Fahrt nach Bad Rennbeck. Fahrpreis einschl. Mittagessen, Besuch der Badeanlagen, des Kraters und des Erlengrundes 5.25 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Für die Motorsportgruppe am Sonntag, 14. Juli, sind noch einige Karten zum Preise von 0.40 RM. in der Ortsgruppe Burg, Burger Dorfstr. 3, zu haben, außerdem am Sonntag an der Abendkasse.

Fußwanderung am Sonntag, 14. Juli, nach Schmidts-Meiern. Treffpunkt um 7 Uhr Endstation der Straßenbahn in Sonaberd. Badezeug und Verpflegung mitbringen. Anmeldungen werden im Kreisamt, Wilhelm-Tecke-Haus, Zimmer 315, entgegengenommen.

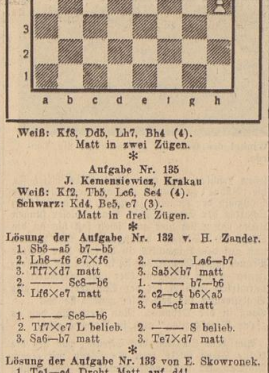
Arbeitsdank-Frauengruppe

Am morgigen Sonntag, 14. Juli, treffen sich alle Kameradinnen zu einer Kaffeefahrt um 7 Uhr am Marktplatz. Rückkehr gegen Mittag.

SCHACHSPALTE

Amtliches Organ des Schachverbandes Weser-Ems

Aufgabe Nr. 134
B. Restad und E. J. Umnoff
(1. Preis, Svenska Dagbladet 1929)
Schwarz: Kf6, Le8, Be7 (3).



Weiß: Kf8, Dd5, Lh7, Bh4 (4).
Matt in zwei Zügen.

*

Aufgabe Nr. 135
J. Kemensiewicz, Krakau
Weiß: Kf2, Tb5, Lc6, Se4 (4).
Schwarz: Kd4, Be5, e7 (3).
Matt in drei Zügen.

*

Lösung der Aufgabe Nr. 132 v. H. Zander.

1. Sb3—a5 b7—b5
2. Lh8—f6 e7×f6 — 2. ——— La6—b7
3. Tf7×d7 matt — 3. Sa5×b7 matt
1. ——— Se8—b6 — 2. c2—c4 b6×a5
3. c4—c5 matt
1. ——— Se8—h6
2. Tf7×e7 L. beliebig. — 2. ——— S beliebig.
3. Sa6—b7 matt — 3. Te7×d7 matt

*

Lösung der Aufgabe Nr. 133 von E. Skowronek.

1. Te1—e4 Droht Matt auf d4!

Schwarz	Weiß
1. Ld3×e4	2. Lf1—e4 matt
1. Sg4 beliebig.	2. Te4—e5 matt
1. Ld8—b6	2. Sg6×e7 matt
1. c6—c5	2. Db4—b7 matt

*

Läufer und Springer gegen Dame

Partie Nr. 83

Gespielt im Turnier um die Klubmeisterschaft des Schachvereins „Germania", Juli 1935.
Weiß: Bruno Meyer / Schwarz: Fr. Georg

Caro-Kann

1. e2—e4 e7—c6
2. f2—f4 d7—d5
3. Sb1—c3 d5—d4
4. Sc3—e2 c6—c5
5. Se2—g3 Sb8—c6
6. Sg1—f3 Lc8—g4
7. Lf1—c4 e7—e5
Hiermit ist bereits eine Kampfstellung herbeigeführt, die ein kombinationsreiches Spiel erwarten läßt. Weiß muß hier den zum Austausch angebotenen Bauern schon nehmen.
8. f4×e5 Se6×e5
9. Sf3×e5!? Eine reizvolle Angelegenheit: Weiß gibt absichtlich die Dame gegen zwei leichte Figuren und erhält dadurch einen mörderischen Angriff auf den schwarzen König.
9. ——— Lg4×d1
10. Le4×f7+ Ke8—e7
Die Fortsetzung ist für Weiß nicht ganz einfach, denn der vorher in Aussicht genommene Zug 11 Sg3—f5+ (?) führt ins Nichts. Weitere Angriffskräfte müssen freigemacht werden, um das Damenopfer zu rechtfertigen.
11. d2—d3 Dd8—b6
Ein Damenzug war notwendig, um den König aus der gefährlichen und unglücklichen Position entfernen zu können.
12. Le1—g5+ Sg8—f6
13. Sg3—f5+ Ke7—d8
14. Ta1×d1 h7—h6
15. Lg5—h4 g7—g5
16. Lh4—g3 Db—b4+
17. Td1—d2 h6—h5
18. a2—a3 Die Fesselung des w. Turmes ... ! die Dame ist lästig; durch den Textzug vertreibt Weiß die Dame von der Diagonalen und überläßt dem Gegner dafür den Bauern auf b2. Nehmen dieses Bauern war nicht einmal das Beste, wie die Fortsetzung der Partie zeigt.
18. ——— Db4×b2
19. 0—0 Sf6—g4
20. Se5—e4 Db2—b5
21. Td2—d1! h5—h4
22. Td1—b1 Db6—d7
23. Sc4—e5! Hierdurch erzwingt Weiß den Tausch des schw. Angriffsspringers und bringt gleichzeitig den eigenen Läufer g3 in wirksame Position.
23. ——— Sg4×e5
24. Lg3×e5 Th8—h7
An dieser Stelle wäre es besser gewesen, den gefährlichen Läufer f7 durch die Dame aus dem Wege zu räumen und die Qualität dafür herzugeben.
25. Lf7—d5! Kd8—c8
Offenbar denkt Schwarz jetzt daran, die Dame gegen Turm und Läufer (26. Tb7×b7, Dxb7, 27. Th7×b7) wieder herzugeben und somit ein ruhigeres Spiel herbeizuführen. Weiß hat jetzt aber folgende starke Fortsetzung:
26. Ld5—c4 Droht Lb5!
26. ——— a7—a6
Jetzt hat Weiß Gelegenheit, seinen Turm über b6 erdrückend ins Spiel zu bringen; gute Fortsetzungen gab es hier für Schwarz wohl kaum noch.
27. Tb1—b6 Ta8—d8
28. Tb6—e6+ Lf8—e7
29. Te6—g6 Dd7—a4
30. Le4—e6! Da4×e2 Verzweiflungszüge in Zeit- und Raumnot. Weiß setzt jetzt in harmonischem Zusammenwirken der Kleinfiguren zum Schlußkampf an.
31. Tg6—g8+ Le7—f8
32. Tg8×f8+ Ke8×f8
33. Sf3×d4+ Kf8—e7
34. Le5—f6+ Ke7—d6
35. e4—e5+ Kd6—e7
36. Lf6×d8+ Ke7×d8
37. Sd4×e2 Aufgegeben. (Anm. Br. M.)

*

Meisterschaft von Deutschland

Das Turnier um die Meisterschaft von Deutschland für 1935 beginnt am 14. Juli in Aachen und dauert bis zum 29. Juli. Aus jedem Zonenturnier sind die drei Besten zugelassen. Es sind dies aus der Zone Nord: Ahues, Schönmann und Brinckmann; Zone Ost: Dr. Lachmann, Karl Richter und Elstner; Zone Süd: B. Koch, Weißgerber und Michel und Zone West: Engels, Rellstab und Ernst. Außer diesen qualifizierten Spielern haben die drei Ersten des vorjährigen Turniers um die Meisterschaft von Deutschland die Berechtigung teilzunehmen. Dies ist zunächst Carls-Bremen, der Titelverteidiger, der aber wegen eines Augenleidens nicht teilnehmen kann. Auch Dr. Rödl-Nürnberg ist verhindert, so daß nur Reinhardt-Hamburg von seinem Recht Gebrauch machen kann. Ferner sind bei den Kämpfen Blümlich und Schlage dabei, die als Titelmeister diesmal noch Anrecht auf die Teilnahme an diesem Turnier haben, weil sie in Pyrmont 1933 und Aachen 1934 nicht beteiligt waren. Es sind somit 15 erprobte Kämpfe, die sich um die höchste deutsche Schachwürde bewerben. Wir werden von dem Turnier im lokalen Teil unserer Zeitung laufend berichten.

*

Internationale Turniere

Im Jubiläumsturnier zu Reval siegte der erst 19jährige O. Schmidt mit 6 Punkten. Sämisch konnte sich nicht plazieren und wurde mit 3½ Punkten Siebenter. Mehr Erfolg hatte er dann in Helsingfors, wo er hinter Stahlberg 5½ und Salo mit 4¾ Punkten Dritter wurde.

*

Neustädter Schachfreunde

Der zweite Uebungskampf der A-Mannschaft gegen die starke Vertretung der 1933er ging mit 2½:7½ verloren. Für 1933 siegten: Satauer, Kurpjuhn, Müßmann, Menz, Dunath, Baierl; für Neustadt: Gottschalk, Hr. Meyer, Remis, Schlüter-Böning. — Simultanspiel D. O. Antzen konnte am letzten Klubabend wegen Verhinderung des Meisters nicht stattfinden. Da eine Reihe — zum Teil starker — Gäste anwesend waren, konnte ein Mannschaftskampf an 15 Brettern improvisiert werden, denn die überwiegend „Einheimischen" mit 8:7 gewannen. — Der dritte Uebungskampf gegen den Schachklub 1935 muß am Sonabend ausfallen, da die Neustädter am Sonntag, 14. Juli, gegen die kombinierte Mannschaft Blumenthal/Wegesack antreten. Dazu trifft sich die Mannschaft um 13 Uhr an der Kaiserbrücke. — Die B-Mannschaft spielt am Donnerstag, 18. Juli, gegen die Schachgruppe des BSV. in deren Klublokal, Wartburgstraße 111.

Bearbeitet von Bruno Meyer, Bremen, Fedelhören 2.

KdF.-Fahrt nach Wilhelmshaven

Verlauf der ersten der regelmäßigen Wochenendfahrten nach der Jadestadt

Zu der ersten regelmäßigen Wochenendfahrt nach Wilhelmshaven, die in das Programm der NSG. „Kraft durch Freude" aufgenommen worden ist, hatten sich eine stattliche Anzahl Ausflügler eingefunden. Uralte Eichen, Moor und Heide sind die charakteristischen Wahrzeichen des schönen Oldenburger Landes, das dem Naturfreunde auf der Fahrt manch schöne Augenweide bietet, wenn er sie nur zu schauen vermag. Gepflegte Wälder des südlichen und mittleren Oldenburg werden weiter nördlich abgelöst von den unendlich erscheinenden Weideflächen, in denen die baumumstandenen Höfe altangesessener Bauerngeschlechter wie Inseln erscheinen und denen die prachtvollen Viehherden — Oldenburgs Stolz — wie sie sonst wohl nirgends im deutschen Vaterlande anzutreffen sind, ein besonderes Gepräge geben.

In schneller Fahrt ist die alte Hauptstadt des Landes, Oldenburg, erreicht; eine kurze Rast gibt Gelegenheit, einen Eindruck von dem gepflegten Stadtbild, das Oldenburg mit seinen schönen alten Gebäuden und Parkanlagen bietet, zu gewinnen. Weiter geht die Fahrt nach dem Luftkurort Rastede, die ehemalige Sommerresidenz des Großherzogs, durch den kleinen Ort Hahn, das an seinem sehr beschäftigten Ton- und Klinkerwerk zeigt, daß überall im Land gebaut wird. Varel kommt in Sicht, ein gern besuchter Ausflugs- und Luftkurort am Rande der Geest. Die Marsch mit ihren letzten Wiesen nimmt uns auf. Der Blick weitet sich, die Seebeiche werden sichtbar, am Horizont taucht Wilhelmshaven-Rüstringen auf. In langsamer Fahrt geht es an dem modernsten Rathausbau Norddeutschlands, einem Meisterwerk des Hamburger Baumeisters Höger, vorbei in die Stadt hinein, die mit ihren sehr gepflegten Grünanlagen mit umsonst den Ehrennamen, die „grüne Stadt am Meer" trägt. Am Ziel angelangt, verteilen sich bald zwanglos die einzelnen Gruppen der Ausflügler, um die verschiedenen und reichen Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Den einen interessiert die Werft, den anderen die Marine-Gedächtniskirche mit ihrer sehenswürdigen Ausgestaltung zur Erinnerung an die Ruhmestaten unserer Flotte im Weltkrieg. Besonderen Reiz bieten ferner die sehr gut ausgebauten Strandanlagen mit ihrem bunten Badeleben, das sich in den letzten Jahren besonders entwickelt hat.

Was aber Wilhelmshaven zu einem besonderen Ausflugsplatz macht, ist unsere wieder aufblühende Flotte, die zu sehen der Wunsch eines jeden Binnenländers ist. So hatte jeder genügend Kurzweil, um seinen Feierabend ganz nach Belieben auszunutzen.

Um 8 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten, nach kurzem Aufenthalt in Oldenburg landete alles wohlbehalten um 11 Uhr in Bremen.

*

Der Müttersachmittag, den die NSG. „Kraft durch Freude" jeden Donnerstag im Parkhaus veranstaltet, war bei dem schönen Wetter des Tages gut besucht. Der Sorge um ihre Kinder wurden die Mütter bald entboben. In langem Zuge wurden die Kleinen zunächst in den Tiergärtgarten geführt, um dort besonders an den Vorführungen der gesehrigen Schimpansenfamilie ihre helle Freude zu haben. Muntere Spiele unter der Leitung der Gymnastiklehrerin Fr. Knop verkürzten den Nachmittag in der beabsichtigten Weise, den Müttern eine Stunde der Erholung zu geben.

Morgen „KdF"-Helgolandfahrt

Am morgigen Sonntag, 14. Juli, veranstaltet — wie bereits mehrfach angekündigt — die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wieder eine ihrer beliebten Helgolandfahrten. Einsatzt erfolgt um 5 Uhr ab Freihaben I, Rückkunft an Freihaben I etwa 6.30 Uhr.

Die Straßenbahn stellt folgende Wagen: Bhf. VI, Schaffnerhof. 1 Triebwagen ab Bremerhaven ab Gesundbrunnen 4.10, ab Kirchhaderstraße 4.20, ab St. Jürgenstraße 4.25, ab Stellwall 4.28, an Freihaben I 4.40.

Bhf. IV Horn: 1 Triebwagen ab Horn 4.10, ab Riensberg 4.15, ab Dobbenweg 4.22, ab Bahnhofsplatz über Fähnerstraße-Donnerstraße 4.26, an Freihaben I 4.38.

Bhf. V Arsterdamm: 1 Triebwagen ab Arsterdamm 4.15, ab Kirchweg 4.20, ab Brückenstraße über Domshof Gleisschleife 4.25, an Freihaben I 4.37.

Bhf. II Großgingen: 1 Triebwagen ab Großgingen 4.20, ab Kaiser Ring 4.30, an Freihaben I 4.40.

Bhf. VII Woltmershausen: 1 Triebwagen ab Rablinghausen 4.10, ab Westerstraße 4.22 über Domshof Gleisschleife, an Freihaben I 4.40 Uhr.

Ida Hampel verläßt den Obergau 7

Etwa 500 Führerinnen aus den einzelnen Untergauen waren nach Oldenburg gekommen, um an der Verabschiedung der Obergauführerin des BDM., Obergau 7 (Nordsee), Ida Hampel, teilzunehmen. Im Rahmen einer kleinen Feier sprach die Reichsreferentin Trude Mohr, die mit dem Stabsführer Lauterbacher erschienen war, über die Gründe des Weggangs der Obergauführerin. Sie wies noch einmal auf den vorigen November hin, als sie mit Ida Hampel in den verschiedenen Gegenden unseres Obergaues auf Tagungen und Heimabenden von der Arbeit in unserem Bereich hörte und als sie den Mädeln einhämmerte, daß sie nicht im BDM. sind, um Freizeitgestaltung in verschiedenster Form zu bringen, sondern, allein um junge, klare, sichere, stolze Nationalsozialistinnen zu formen, die ohne viel Worte morgen in ihrem Volke stehen und die nationalsozialistische Idee da, wo sie stehen, weitertragen in die nächsten Generationen hinein.

Trude Mohr führte dann Tilla Petersen, Gauführerin von Weser-Ems, in ihr neues Amt als Führerin des Obergaues 7 (Nordsee) ein.

Die neue Obergauführerin steht von Anfang an in der BDM.-Arbeit. Sie hat im Untergau Ostfriesland den BDM. aufgebaut. Seit etwa einem Jahr ist sie in Oldenburg als Gauführerin von Weser-Ems. Hier hat sie mit aller Liebe gearbeitet und sich mit ganzer Kraft für die Belange ihrer Mädel eingesetzt. Die Mädel des Obergaues Nordsee werden diese Neubesetzung deshalb freudig begrüßen und ihr volles Vertrauen entgegenbringen.

Kirchenzettel

Bremische Evangelische Kirche

Evang. Kirchenkanzel, Sandstraße 10/12. Dienststunden von 8—12, 15—18 Uhr (Freitag nachmittag geschlossen) nachm. gefällt.). Fernruf D. 238 31 und 286 79.

4. Sonntag nach Trinitatis

A. Stadtgebiet

St. Ansgari: 10.15 Uhr: Frezer. Donnerstag 15 Uhr: Taufen im Pfarrhause Dobben 146/7.
St. Petri: 9 Uhr: Lic. Tam; 10.15 Uhr: Maurit. Abendmahl, Beckemann, l. d. Gemeindepflege. 12.30 Uhr: Taufen berf. Donnerstag 16 Uhr: Taufen im Dom, Nahm. — b) Kunstbauschule Hamburgerstr. 10.15 Uhr: Nahm. Beckemann, l. d. Gemeindepflege. 10.45 Uhr: Taufen.
U. L. Frauen: 10 Uhr: Fitzl.
Friedenskirche: 10 Uhr: Wiebner. Verb. u. Abendmahl. 11 Uhr: Taufen berf. Freitag 20.15 Uhr: Vortrag Urban im Gemeindehause: „Wo ist der Unverbrüchtheit der Kirche".
Gnadenkirche: 10 Uhr: Helber. 11 Uhr: Kindergottesdienst berf. Mittwoch 20 Uhr: Frauenhilfe, Wilhelmshöhe. Donnerstag 20 Uhr: Gottesdienst im Pfarrhause.
Gesprlingen: 10 Uhr: Caesjens. 11 Uhr: Taufen berf. Dienstag 20 Uhr: Mitarbeiterkreis Lehrfest Caesjens. Donnerstag 20 Uhr: Bei Sieler Frauenhilfe, Gartenstr. Freitag 20 Uhr: Kirchenrat im Lehrfest, Kirchenallee.
Halbedt: 10 Uhr: Köper.
Horn: 10 Uhr: Kunjunk.
St. Jakobi: 10 Uhr: Kand. Kunz.
Luthergemeinde: a) Gemeindehaus Landshuter Straße 8: 9.30 Uhr: Kand. Kaesen. Taufen berf. — b) Gemeindehaus Sommerstraße 26/28: 10.30 Uhr: Kand. 11.30 Uhr: Taufen berf.
St. Martini: 10.15 Uhr: Reier. 11.15 Uhr: Taufen.
St. Michaelis: 10.15 Uhr: Heckländer. 11.15 Uhr: Taufen berf. Mittwoch 20 Uhr: „Gehet ins Blaue". Abfahrt um 14 Uhr vor der Kirche. Karten beim Kirchdiener.
Osterkirchgemeinde: 10.15 Uhr: Schmidt. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst.
St. Paulli: 10 Uhr: Wagnitz: 10 Uhr: Finke. 11.15 Uhr: Taufen berf. 8 Uhr: Kirche. — b) Sieh: 10 Uhr: Kramer. 9 Uhr: Vorzellengottesdienst bei dem „Kuhkirten", Kramer. — c) Hohentorsfriede: 9 Uhr: Vikar Dorgel. 10.30 Uhr: Kindergottesdienst berf.
Neustadtgemeinde: 10 Uhr: Paul Meyer. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
St. Remberti: 10 Uhr: Schomburg. 11 Uhr: Taufen berf.
St. Stephani: a) St. Stephani: 10 Uhr: Rosenboom. Taufen im Gottesdienst. Donnerstag 20 Uhr: Schulungsabend für Frauen und junge Mädchen, Rosenboom. — b) Mitte: 10 Uhr: Arft. 11.15 Uhr: Taufen berf. — c) Emmanuel: 10 Uhr: Treichel. Pfr. i. R. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst berf. 12.15 Uhr: Taufen berf.

Weser: Kein Gottesdienst.

Weserstadtkirchengemeinde: Gottesdienst siehe Nachbarbezirk.
Bremen, Heil- und Pflegeanstalt: 9 Uhr: Meuleke.
Diakonissenhaus: Gottesdienst entfällt.
Stadt. Krankenanstalt: 9.15 Uhr: Wiegner.
Deutsche Seemannsmission: 20 Uhr: Abendandacht.

B. Landgebiet

Blumenthal: 10 Uhr: Mohrmann.
Bremsinge. Sonnabend, 13. Juli, 20 Uhr: Modenschau und Kaffeetrinken. Sonntag, 14. Juli, 10 Uhr: Abendmahl.
Kirchbuchtung: Kein Gottesdienst.
Ohrensteinl: 10 Uhr: Reuter. 11.15 Uhr: Taufen. Dienstag 17 Uhr: Taufen in der Altenheimkirche für Oberstedt. Mittwoch 16 Uhr: Frauenhilfe Oberstedt (Wiesfeld). 20 Uhr: Jugendkreis.
Seebanjen: 10 Uhr: Heaps.
Walsermoor: 10 Uhr: Taufen.
Altenheim-Oberstedt: Dienstag 16 Uhr: Feierstunde Neustedt. 17 Uhr: Taufen i. Oberneuland.
C. Besondere Organisationen der Bremischen Evang. Kirche
Jugendhaus für ostlich. Christentum v. Pg. Bremen, Georgstraße 19: Sonnabends 20.30 Uhr: Chorleben. Sonntag 6.30 Uhr: Treffen am Markt, Fahrt nach dem Herzenberg 20.30 Uhr: Vortrag. Montag 20.30 Uhr: Missionsstunde. Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelbesprechstunde nach dem Themabuch.
Landeskirchl. Gemeinschaft e. V., In der Kunten 21: Sonntag 20 Uhr: Evangelisation. Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelstunde.
Jugendhaus Bremen-Ost, Christenstraße 11: Sonntag 20 Uhr: Gebetsstunde.
Jugendhaus Bremen-West, Christenstraße 11, In der Kunten 21: Donnerstag 20.15 Uhr: Jugendbund.
1. Baptistengemeinde „Bethel", Neugerichtsstraße 7: Sonntag 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntagsschule. 17 Uhr: Schnitter. Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag 20 Uhr: Gebetsstunde. Freitag 20 Uhr: Gebetsstunde. Sonntagsschule. Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde. — **Gottesd. Pfalzburgerstraße 175:** Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule.
2. Baptistengemeinde „Bethanien", Bietzenstraße 59: Sonntag 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntagsschule. 17 Uhr: Schnitter. Mittwoch 20.15 Uhr: Bibelstunde.
Bischöfliche Methodistenkirche (Evangelische Freikirche), Georgstraße 50: Sonntag 9.30 Uhr: Predigt (Friedrich). 11 Uhr: Sonntagsschule. 19.30 Uhr: Evangelisation (Friedrich). 20.30 Uhr: Jugendbund. Donnerstag 20.15 Uhr: Bibelstunde (Friedrich). — **Gottesdienste Nitz, Gemeinde 41:** Sonntag 11.30 Uhr: Sonntagsschule. — **Geöffneter Heerstraße 212:** Sonntag 11.15 Uhr: Sonntagsschule. 17 Uhr: Predigt

Tausend Dinge um eine Filmszene

Mit der „Ufa" in Worpswede bei den Außenaufnahmen für „Das Mädchen vom Moorhof"

Das ist ein schöner Tag in der weiten Ebene um Hamme und Wümme. In hohen Stößen steht der Torfstich aufgeschichtet. Sonne und Wind trocknen ihn. Die Bauern fahren das Heu ein. Da ist allerhand zu tun auf den Höfen der Moorbauern. Aber das gehört zum Alltag, zum Bauernalltag: Arbeit über Arbeit — das ist der beste Inhalt der allerschönsten, der gesegneten Tage. So geschäftig und betriebsam indessen, wie es an diesem frühen Nachmittag auf Chr. Brajens Hof in Südwede bei Worpswede aussieht, war's hier wohl noch nie und wird's so bald nicht wieder sein. Denn außer der Bauernarbeit ist hier noch vieles andere zu tun. Hier drehen Männer und Frauen, von denen man spricht, wenn man vom Film unserer Zeit spricht, einen wesentlichen Teil des Tonfilms „Das Mädchen vom Moorhof" nach der Erzählung der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf. (Wir erinnern an die vor Wochenfrist erschienene Reportage in der Bremer Zeitung!) Der stille Platz zwischen dem Hofgebäude und dem Scheunenhaus ist auf den ersten Blick ein runder Rummelplatz der Arbeit und der Geschäftigkeit, deren Sinn man, wenn man von ungefähr hierhergerät, erst zusammensuchen muß aus Einzelheiten, unzähligen Einzelheiten, hunderttausend Einzelheiten, mit denen man nichts anfangen kann, wenn man nicht Glück hat und hier unter den vielen Frauen und Männern irgend jemand kennt, der einem rasch mal in der Arbeitspause einen Wink gibt.

Da steht ein Hackklotz mit Birkenhölzern ringsum. Ein Beil lehnt daran. Bündel getrockneten Holzes liegen da ... aus solchen Holzbündeln schnitten die alten Moorbauern das Kienspanholz, mit denen sie die Diele erhellten an Winterabenden. Auf einem Feldstuhl sitzt Detlef Sierck. Er hat ein dickleibiges Buch auf den Knien und erklärt Hansi Knoteck und Kurt Fischer-Fehling eine Szene, die man bald drehen, photographieren, tonfilmen wird. Sierck ist ja ein bekannter Name. Wir in Bremen kennen ihn sehr gut. Jeder Filmfreund kennt auch Hansi Knoteck. Kurt Fischer-Fehling, jugendlicher Held des Theaters in Lübeck — er geht zum Herbst nach Breslau und wird den Max Piccolomini in Schillers „Wallenstein" spielen — filmt zum ersten Male.

Es gilt, eine der spannendsten und wichtigsten Szenen des Films zu spielen. Sie wird nur einige Meter lang sein ... wird vielleicht nur zwei, drei Minuten dauern ... aber sie ist entscheidend: ist nicht groß und laut und bunt, sondern abseits, still und verträumt. Es werden nicht große Worte gewechselt zwischen dem „Mädchen vom Moorhof" und dem Jungbauern Karsten, der die Magd davonjagen soll, weil seine Braut sie nicht mehr hier haben mag, wenn sie als Bäuerin einzieht. Aber dann ist diese Szene, die eines Tages an uns vorübergleitet auf der Leinwand, ohne daß wir es ihr anmerken, was sie an Mühe und Arbeit gekostet hat, doch auch wieder wesentlich und bedeutungsvoll. Die Besprechung zwischen dem Spielleiter und den beiden Darstellern hat eine geraume Zeit in Anspruch genommen.

Jetzt räumt der Spielleiter den Platz.

„Fertig zur Aufnahme ..."

Der Produktionsleiter Dr. Brauer gibt keine Zeichen oder Kommandos. Er steht nicht mit dem Sprachrohr da und scheit sich den Atem aus ... wie man das oft darstellt. Es herrscht hier bei aller Spannung eine unheimlich ruhige Sicherheit. Und in Nullkommanichts spielen sich wiederum tausend Einzelheiten ab.

Es ist sehr warm, die Sonne meint es gut. Da muß man, wenn man in der Sonne steht, ordentlich schwitzen. Und da bemühen sich dann ellends Männer und Frauen um die beiden Darsteller, die Fläschchen und Tuben, Schminktücher und Kämme bei sich haben. Sie korrigieren die Schminke in den Gesichtern, am Arm und an den Händen der Darsteller. Ein Tröpflein Schweiß sammelt Licht und wirft es blinkend zurück. Das könnte einen Fehler in der Aufnahme ausmachen. Da ist ein wenig Schminke, so tief getönt wie das Wasser im Moorgraben, in den Hemdkragen des Karsten gerieselt. Das sind das am Rock des Moorhofmädchens ist zu tun.

Der Requisiteur, der Mann, der dafür aufkommt, daß alle gewünschten Dinge an Ort und Stelle sind, alle „toten Dinge", die mitspielen und mittun, fragt dies und das und stellt dies und jenes zurecht. Und dann sind da noch die Hühner im Hof, die gackern und schnattern und suchen sich Futter und sind neugierig und geraten so ein paar Schritte zu weit in den Vordergrund des Bildes. Man muß ihnen leckeren Hafer und begehrten Mais zuwerfen, damit man sie an ihren „Platz" lockt.

Es haben sich Leute eingefunden, junge Filmfreunde aus Bremen, die mal

Tonmeister Suckau (im Vordergrund) mit seinen Mitarbeitern bedient in einem geschützten Winkel des Gehöftes gewissenhaft die Tonapparatur, die als neuestes Modell hier in Worpswede zum ersten Mal in Gebrauch genommen wurde.

Die Szene, der die Vertreter der Reichspresse beiwohnten und die so, wie es unser Bild zeigt, vom Kameramann Winterstein gesehen wurde. Unser Photograph hatte sich hinter ihm aufgestellt.

sehen möchten, wie man filmt. Man bittet sie, die „Bühne" zu räumen und aus dem Blick- und Schußfeld der Kamera zu gehen, die versteckt im Schatten der Scheune steht. Einige dieser jungen Leute haben sich hier auch schon fast bis an die Spitze des „Stabes" herangepirscht und warten nun auf den Augenblick, in dem sie dem Doktor Brauer sagen können, daß sie für einer der Massenszenen — zum Kirchgang oder zum Jahrmarkt! — mitwirken möchten bei der Statisterie ... aus Begeisterung für den Film wollen sie das ... Ganz in der Ordnung. Man freut sich, daß es „so'ne Begeisterung" auch in Bremen gibt.

Aus dem Schatten der Scheune, vor der die kleine Szene spielt, tritt ein Mann mit einem Maßstab. Er stellt noch einmal die Entfernung zwischen Linse und Darsteller fest und markiert den Punkt, bis zu dem der Darsteller „ins Bild" zu treten hat.

„Beleuchter!"

Jawohl, die Beleuchter wurden zitiert, obwohl die Sonne strahlt und zu dieser Stunde — zwischen drei und vier Uhr! — mehr Licht spendet als eine ganze Anzahl Jupiterlampen. Die Beleuchter tragen große blanke Weißblechscheiben. Sie stellen sich so auf, daß sie die prallе Sonne fangen und den Darstellern waggonweise das Licht in die Gesichter werfen. Die Kamera sieht sie nicht. Da ist auf irgendeiner Scheibe zu kaltes Licht — man nimmt eine dunkler getönte „goldene", die blinkert wie geputztes Kupfer. Eine andere Scheibe bekommt einen Gaze-Ueberzug.

Und nun trägt man auch an einem riesigen Hebel, der wie eine Sense gebogen ist, das Mikrophon auf die Bühne. Da der Wind sich aufmacht und in den Birken rascheln, wird dem Mikrophon eine „Windblende" aufgesetzt, ein Netz, das Geräusche zurückhält, die nicht ins Hörbild sollen. Das alles geht rascher, als daß man jede Einzelheit verfolgen könnte. Hier wird alles Ruck-zuck die Wendung, ohne Kommando und doch mit viel Schneid getan. Das macht, weil jeder bei der Sache ist und weil man im Verlaufe der Arbeitstage eine Arbeitsgemeinschaft geworden ist.

„Achtung, Bühne frei! Aufnahme. Alles fertig ..."

„Halt ..."

Ueber den Sandweg, der an Brajens Hof vorbeiführt, tollt ein Auto. Man kann es nicht anhalten. Die im Wagen dahinten werden nicht verstehen, warum man winkt, wenn man ihnen ein Halt zuwinken würde. Ehe der Motor die Aufnahme „vermasselt" und verrasselt, hält man die Aufnahme lieber zurück. — Pause. — Warten. Stille. Spannung.

Abermals: „Achtung!" ...

Der Tonmeister gibt sein Zeichen. Es geht los.

— — — — — — — — — — — —

Die Träger der Hauptrollen — Hansi Knoteck und Kurt Fischer-Fehling — stärken sich während einer kurzen Drehpause.

Der Tonmeister Suckau sitzt mit seinem Apparat, einem neuen Koffserapparat, der den Vorteil hat, daß man ihn leicht handhaben und nur allem leicht überall hin bewegen kann, hinter der Scheune. Er nimmt auf ... zwei Assistenten bedienen die übrigen Apparate. Dieser Vorgang ist wieder eine Sache für sich mit einigen Dutzend Einzelheiten, Handgriffen, Aufstellungen, Berechnungen, Ueberlegungen. Die Aufnahmen wollen gekennzeichnet sein, sie sollen so zur Hand sein, daß sie, dem Bildstreifen als Tonstreifen zugefügt werden können. Man muß also die Tonstreifen kennzeichnen und markieren — man muß aber auch die Aufnahmen kontrollieren, den Ton regeln und entzerren, verstärken oder abschwächen. Vor der Scheune lief die Szene in die Lichtfänge der Kamera. Hinter der Scheune sammelte der geheimnisvolle Kasten die Laute, die das Kabel hierherbrachte. Also wäre man fertig. Nächste Szene. Was kommt dran?

Ach, wenn's so einfach wäre, das liebe gute schöne betörende Filmen! Aber so einfach ist es nicht. Denn der Produktionsleiter, ein erprobter und erfahrener „Mann vom Bau", hat irgendwie nicht das Gefühl der absoluten Sicherheit. Der Mann an der Kamera ist seinerseits für eine zweite Aufnahme. Eine kurze Besprechung.

„Also dieselbe Szene noch einmal ..."

So. Nun muß also das Ganze noch einmal gemacht werden. Und wenn der Mann, der hernach im Kino auf seinem gemütlichen Sessel sitzt, der Meinung ist, daß das alles ja dazugehört, daß das mit der Technik nicht anders sei und daß die Filmtechnik und die Techniker des Films ja dazu da seien, dann sollte er einmal bedenken, was wohl die Schauspieler empfinden mögen, wenn sie ihr Bestes für zwei Minuten „Aufnahme" taten und wenn es hernach heißt: Aufnahme, Szene 182 zum zweiten, ja zum dritten oder vierten Male ... Wäre es nicht besser, man dächte über alle diese Dinge nicht nach? Wäre es nicht besser, man wüßte es nicht, daß die Szenen nicht in der Reihenfolge der Handlung, sondern nach den Umständen bunt durcheinander gedreht werden? Nicht wahr, hier in Worpswede dreht man nur die Außenaufnahmen! In Neubabelsberg bei Berlin wird man eines Tages mit den Atelier-Aufnahmen beginnen und die Szenen herstellen, die im Moorhof drinnen spielen, in einer Kirche oder wo sonst. Dabei wird es sich vielleicht zu fügen, daß viele starke und gewichtige Szenen am Filmschluß viel eher gedreht werden als Szenen aus dem Anfang des Films. Wie, können sich denn die Schauspieler so „verstellen", daß sie sozusagen das Drama, das sie mimen, auf den Kopf stellen? Wie leben sie sich denn in die Dinge hinein? Du liebe Zeit, es werden, wenn man das so liest, was uns hier erzählt wird rund um eine einzige Szene, ja tausend Illustonen zerstört?

Immer zerstört die Illusionen. Zwowohl, es ist viel mehr Berechnung und Kniff und Trick und Dreh und Handwerk und was sonst noch an kühlen Dingen bei ergreifenden Filmgeschehnissen, als man denkt. Wenn aber die Mittel oft Dinge so kalter Berechnung und Berechenbarkeit sind, muß man denn nicht den Effekt, das Ergebnis, um so höher werten und achten? Jede Kunst hat ihr gut Teil Handwerk. Je besser einer das Handwerk beherrscht, desto solider ist seine Kunst. Kunst ohne Handwerk gibt es gar nicht. Und darum ist es gut, wenn man auch einmal etwas erfährt über das Handwerkliche im Film und über die Arbeit der Frauen und Männer im Film, von denen man nicht spricht, deren Namenszüge man für gewöhnlich nicht sammelt und deren Bilder die Backfische nicht anhimmeln. Sierck, die Knoteck und Ellen Franck, die die Braut des Karsten ist, Jeannette Bethge, Karsten-Mutter, Fritz Hoopts, Kurt Fischer-Fehling und Kaußler und Winterstein wird man nennen, wenn der Film „Das Mädchen vom Moorhof" ein Treffer wird und „einschlägt". Aber das sind die wenigsten von den rund vierzig Männern und Frauen, die „vom Film" sind und an diesen Tage Brajens Hof in Südwede bei Worpswede bevölkern. Die Arbeit aller dieser „Namenlosen" preist nur, wer weiß, was sie kostete an Mühe und Schweiß und wer sich dann noch abendreih umgesehen hat zum Thema „Tonfilm" und daher darüber im Bilde ist, was alles getan werden muß, um den Vielgenannten der Schauspielkunst im Tonfilm die Welt zu stellen, in der ihr Spiel Sinn hat, Gestalt annimmt, Gestalt wird und in der dieses einmalige Spiel „fixiert" wird, um es beliebig oft beliebig vielen Menschen zur Freude wieder und wieder zu zeigen.

-esc-

Foto: Tischer (1)

Kurt Fischer-Fehling wird schnell noch — bevor es vor die Kamera geht — vom Garderobier bearbeitet.

Niedersachsen-Rundschau

Tierschutz in den Hundstagen

Sonnenhitze liegt drückend über Feld und Flur! Selbst die sonst so muntere Vogelwelt ist stumm. Es kommt die Zeit der Mauser, in der Vögel still und zurückgezogen leben, bis sie ihr Gefieder gewechselt haben. Unsere gefiederten Freunde können jetzt gänzlich ohne Nahrungssorgen leben, denn reichlich hat die Natur den Tisch gedeckt. Aber oftmals ist Mangel an Wasser. Danach haben die Vögel oft lebhaftes Bedürfnis, nicht nur ihren Durst zu stillen, sondern auch, um darin zu baden. Daher soll man besonders im wasserarmen Gelände stets für künstliche Badegelegenheiten sorgen. Auch die Stubenvögel sollen jetzt täglich mehrere Male mit frischem Wasser versorgt werden! Aber achtet darauf, daß die Badegefäße groß genug sind, damit sich nicht die Vögel beim Plätschern im Wasser die Flügel verstoßen.

Die Zugtiere haben im Sommer besonders unter der Hitze zu leiden: Sie werden von Durst gequält, und auch die Insekten machen ihnen bei der Hitze viel zu schaffen. Du sollst daher mit die Tiere ihres natürlichen Gegenmittels berauben, wie du es tust, wenn du deinem Pferde den Schweif kürzest. Du weißt selbst, wie lästig es ist, wenn dir ein Mückchen ins Auge fliegt. Auch bei den Tieren kommt es vor, besonders bei den armen Zugtieren. Fremdkörper wie Insekten, Körner und Strohteilchen können unter die Lider geraten und hier heftige Schmerzen verursachen. Darum wasche deinen Zugtieren mit einem feuchten Schwamm öfters die Augen aus! — Achte bei der Hitze auf deinen Hund! Trägt er einen Maulkorb, so sorge dafür, daß dieser so groß ist, daß der Hund seinen Fang ganz aufmachen kann; denn der Hund transpiriert nicht wie der Mensch durch die Haut, sondern auch durch die Zunge. Wenn daher der Maulkorb zu eng ist, kann sich das arme Tier nicht genügend abkühlen. Wenn der Hund die Zunge aus dem Fang hängen läßt, dann ist das kein Zeichen von Durst, sondern der Hund hat nur das Bestreben, die heraushängende Zunge abzukühlen. Stelle einem erhitzten Hund nie kaltes Wasser vor. Es schadet dem Hund genau so wie einem erhitzten Menschen.

Nordwestdeutschland

Emden

Eine Reichsjollschule auf Schloß Pelen. Eine der vier im Deutschen Reich zu errichtenden Reichsjollschulen soll in Pelen ihren Sitz erhalten. Voraussichtlich wird die Reichsjollschule, deren Kursusteilnehmer aus den Bezirken München, Köln, Düsseldorf und Hannover stammen, schon am 1. Oktober 1935 eröffnet werden. Sie wird im Schloß Pelen untergebracht.

Oldenburg

Der künstlerische Wert von Denkmälern und Bauten. Im Namen des Reichsstatthalters hat der Reichsstatthalter Röver nachfolgendes Gesetz, dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat. Das Staatsministerium hat folgendes Gesetz für den Landesteil Oldenburg beschlossen: Die Errichtung, Wiederherstellung, Instandsetzung, Veränderung oder Beseitigung von Denkmälern auf oder an öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen bedarf der Genehmigung des Amtes. Dasselbe gilt für Denkmäler in Friedhöfen, mit Ausnahme der Denkmäler für einzelne Gräber oder Familiengrabstätten, denn für Denkmäler, die nicht auf oder an öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen errichtet worden sind oder errichtet werden, aber von dort gesehen werden können und geeignet sind, das Landschaftsbild oder Ortsbild wesentlich zu beeinflussen. Eine Anlage, die im Zusammenhang mit einem Denkmal zur Ausgestaltung seiner Umgebung hergestellt ist oder hergestellt wird, gilt als Bestandteil des Denkmals. — Denkmäler im Sinne dieses Gesetzes sind insbesondere öffentlich aufgestellte Bildwerke aus Stein, Metall, Holz oder anderen Baustoffen, z. B. Standbilder, Brunnen, dann zu Denkmalszwecken aufgeführte, der Oeffentlichkeit gewidmete Gruppen und Parkanlagen oder Heidehaine, soweit sie umfriedet oder mit einer Grenzmauer versehen sind, ferner auch öffentlich aufgestellte Naturgebilde aus Stein (Findlinge) oder Holz usw.

Gesetzliche Regelung der Ausbildung blinder und taubstummer Kinder. Der Reichsstatthalter verkündet im Namen des Reichs folgendes Gesetz, dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat: Das Oldenburgische Staatsministerium hat das nachstehende Gesetz für das Land Oldenburg beschlossen: 1. Die weitere Durchführung des Gesetzes für den Freistaat Oldenburg vom 9. April 1931, betr. die Ausbildung blinder Kinder des Freistaates und taubstummer Kinder der Landesteile Lübeck und Birkenfeld, wird bis auf weiteres hinausgeschoben. Der Minister der Kirchen und Schulen wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern den Zeitpunkt der Durchführung des Gesetzes zu bestimmen. 2. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. April 1935 in Kraft.

Nordenham

Neuer Vorsteher beim Finanzamt Butjadingen. Die Stelle des Finanzamtsvorstehers beim Finanzamt Butjadingen, die seit dem Tode des Oberregierungsrats Gerstenberg unbesetzt war, ist nunmehr durch den Reichsminister der Finanzen mit dem Steuerrat z. Z. Schulze-Wiehengebraucht (bisher Arnsberg in Westfalen) besetzt worden.

Bremerhaven

Ueberschwänger verhaftet. Die Jungfernreise des französischen Dampfers „Normandie" hatte der in Bremerhaven als Naturheilkundiger und Schriftsteller auftretende Johannes Grumo als blonder Passagier mitgemacht; er wurde von den amerikanischen Behörden als Deportierter mit dem Dampfer „Columbus" wieder abgeschoben worden. Bei seinem Eintreffen in Bremerhaven wurde er der Polizei übergeben, die ihn sofort in Haft nahm. Schon mehrfach hatte sich Grumo auf diesem Gebiet betätigt, so machte er auch schon die Jungfernfahrt der „Bremen" nach Amerika mit und hatte ebenfalls versucht, allerdings ohne Erfolg, an der ersten Amerikafahrt der „Europa" teilzunehmen.

Wildeshausen

Jagdverpachtung. Für die erstmalige Verpachtung der hiesigen Jagden nach dem Reichsjagdgesetz hatten sich eine große Zahl Bieter und Interessenten auf dem Rathaus in Wildeshausen eingefunden. Zunächst wurden nur die Jagden verpachtet, die auf den Kreis der örtlichen Jagdgenossen beschränkt worden sind. Das sind für Wildeshausen sieben Bezirke. Die öffentliche Verpachtung der drei Wildeshauser Bezirke Heilstätter Fuhren—Katenbäke, Dulsborn—Lehmfuhle und Bargloyer Weg—Krandel—Wiekau, sowie Heinefelde und Hanstedt werden Anfang August öffentlich verpachtet werden.

Thedinghausen

Steigende Entwicklung der Pferdezucht. Während der mit dem 10. Juli beendeten Deckzeit herrschte auf der hiesigen Deckstation ein außerordentlich lebhafter Betrieb, ein Beweis dafür, daß sich die Pferdezucht im Amt Thedinghausen in erfreulicher Weise entwickelt hat.

Löningen

Beim Baden ertrunken. Hier ertrank der 22jährige RAD.-Mann Oltmanns beim Baden. O. hatte sich abends mit mehreren Kameraden nach Neuenburg bei Varel zum Baden begeben. Da er erhitzt ins Wasser gegangen war, erlitt er einen Herzschlag. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Nienburg

Die Heide beginnt zu blühen. Die Imker haben sich in den letzten Tagen in großer Zahl wieder eingefunden, täglich kommen Transporte von Bienenkörben mit der Bahn, zu Wagen und in Fernlastzügen an, um für die Zeit der Heideblüte ihr Standquartier im typischen „Immentum" zu beziehen. Ein frohes Gesumme herrscht in den Bienenständen in der Heide und am Waldrand, und der Imker hat alle Hände voll zu tun, um die vielen Körbe unterzubringen und zu beaufsichtigen. Die Doppelbeute, auch Kolodenbeide genannt steht bereits in voller Blüte und bald wird auch die gemeine Heide folgen.

Hannover

Kraftwagen zur Kartoffelkäferbekämpfung. Eine Reihe von Saatzuchtgenossenschaften und Saatzuchtbetrieben haben einen Kraftwagen zum Kartoffelkäferbekämpfungsdienst gestiftet. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Arbeiten zur Auffindung und Vertilgung etwa noch versteckt vorhandener Kartoffelkäfer und der Wunsch, dem örtlichen Leiter dieses Bekämpfungsdienstes, Dr. Langenbuch, seine verantwortliche Tätigkeit möglichst zu erleichtern, haben die Stader Saatzuchtgenossenschaft in Stade, die Vereinigten Saatzuchten in Edstorf, die Hauptgenossenschaft in Hannover, die Hannoversche Saatzuchtgenossenschaft in Hannover, die Saatzucht Winsenen Oberst in Garlstorf und die Saatzucht Peiselund in Rotenburg (Hann.) veranlaßt, ihren Dank für die dem deutschen Kartoffelbau bereits geleisteten großen Dienste durch dieses Geschenk Ausdruck zu geben. Die hannoverschen Saatzüchter haben damit gezeigt, wieviel ihnen daran gelegen ist, daß der deutsche Kartoffelkäferbekämpfungsdienst so leistungsfähig wie möglich gemacht wird, um die Fahndung nach etwa versteckten Schädlingen aufs gründlichste durchführen zu können.

Hamburg

Auslandsjugend besucht Deutschland. Mit dem Hapag-Motorschiff „Orinoco" trafen etwa 160 Jungen und Mädel aus Spanien, Mexiko und Kuba im Hamburger Hafen ein, die auf Einladung der Reichsjugendführung zu einem längeren Aufenthalt nach Deutschland gekommen sind, um hier aus eigener Anschauung das Dritte Reich kennen zu lernen. Es handelt sich um 60 reichsdeutsche Jungen aus Spanien, 25 mexikanische sowie 6 kubanische Gäste. Ferner befand sich an Bord des Schiffes ein Transport von 40 Jungen und Mädel, die nach Wiederkehrung der NSDAP. zum Erholungsaufenthalt nach hier gekommen sind. Auf dem Sportdeck des Schiffes wurden die Jungen und Mädel im Auftrage der Reichsjugendführung von Oberbannführer Oetzen begrüßt. Darauf wurde gemeinsam das Fahnenlied der HJ. gesungen. Anschließend hieß Pg. Seberer von der Zweigstelle Hamburg der Auslandsorganisation der NSDAP. im Vertretung des Gauleiters Kohlé die Auslandsgäste auf deutschem Boden herzlich willkommen. Mit dem Gesang der nationalen Lieder fand die Begrüßungsfeier ihren Abschluß.

Deutscher Bauernfunk

Sonnabend, den 13. Juli 1935

Leipzig: 11.45 Uhr. „Praktische Winke für den Rosenliebhaber" von Walter Deegen.

Frankfurt: 11.45 Uhr. Bauernfunk.

Deutschlandsender: 11.40 Uhr. Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Erbgeruch und Schöle". Eine kritische Betrachtung von Joseph Martin Bauer.

Stuttgart: 11.30 Uhr. Hammer und Pflug. „Richtige Fachs- und Hanfernte" von Ernst Rotter.

Der Arbeitsdienst erobert das Emsland

Das Vermächtnis von Langemarck wird erfüllt — Von Oberstfeldmeister Dr. Krüger, Potsdam

Das ist das Ueberwältigende an dieser einzigartigen, großen Aufgabe, die der Arbeitsdienst Anfang des 5. Jahres angepackt hat: Dort, wo bisher Niemandsland war, dort, wo bisher Moorwüste sich erstreckt, soweit das Auge reicht, wo nichts ist als grengenlose, tote Oede, bis Himmel und Erde miteinander verschwinden, dort werden blühende Fluren, saftig grüne Wiesen, neue Dörfer und neue Menschen erstehen. Das ist das Emsland, jenes gewaltige Moorgebiet, das sich westlich von der Ems erstreckt bis zur holländischen Grenze, wo wir hinüberschauen auf fruchttragende Erde, weil die Holländer schon lange dasselbe taten, die Kultivierung durchgeführt haben und uns das bekannte „holländische Gemüse" liefern, — indes man wohl im alten Deutschland über die Kultivierung dieses Landstriches geredet und diskutiert, aber nichts getan hat. Von Reden wird eben nicht fruchtbares Land, sondern durch die Tat. Das ist die Tat des Reichsarbeitsführers Hierl, das ist das Werk der Arbeitssoldaten Adolf Hitlers!

Nun haben sie ihre Baracken über schwankenden Grunde auf Pfählen gebaut und haben sie mitten ins Moor hineingesetzt und haben, — es sind 4000 Arbeitsmänner in etwa 25 Arbeitsdienstlagern — zunächst ein Gebiet von 50 000 Hektar in Angriff genommen. Sie arbeiten sich gegenseitig zu, Stück für Stück vorwärts, bis die Reihen neuen deutschen Landes und Lebens sich geschlossen haben. Insgesamt sollen es 200 000 Hektar neuer deutscher Ackerfläche werden, wo auf dem Morgen 150 bis 170, ja 200 Zentner Kartoffeln und 15 bis 17, ja 20 Zentner Roggen wachsen werden, — dort, wo heute allenfalls kümmerliche Schafnahrung steht.

Hart ist diese Arbeit; Gräben müssen gezogen werden, um die Entwässerung durchzuführen, der Boden muß bis zu ein oder zwei Meter Tiefe gefüllt werden, — und doch sehen wir nur leuchtende Augen, weil unsere Jungen, die sich alle freiwillig gemeldet haben, wissen, daß sie Pionierarbeit für Deutschland leisten. Aus allen deutschen Gauen sind sie gekommen; dort ist ein Lager, in dem bayerische Stammeseigenart zur Auswirkung gebracht ist; hier klingen württembergische Lieder; dort tündet uns ein Lager Westfalenart; hier grüßt der märkische Adler; dort frohe rheinische Art: ganz Deutschland ist hier die Hand; Deutschlands Jugend für Deutschlands Zukunft, weil sie alle an der Ehre teilhaben wollen, am Reich mitzubauen.

Nicht nur innen fünden die Lager von der Schaffenskraft und dem Schöpferwillen deutscher Jugend, von den Wänden grüßen Sprüche, Bilder, auf den Tischen selbstgefertigte Bastelarbeiten, Schnitzereien; auch draußen ist das Lager, dessen Umgebung bereits kultiviert ist, Gartenanlagen umgeben, in denen Blumen, aber auch das Gemüse gedeiht wie in Holland.

Das also ist Deutschlands Jugend! Man hat doch kein Wirtshaus und auch keine Mädchen, aber es ist doch eine Kameradschaft und eine Gemeinschaft und ein Wollen für Adolf Hitler, und aus diesem Erlebnis erwachsen dann diese Schöpfungen der Lageraustattungen, erblühen neue Lieder, Sprechchöre, Gedichte, Volksspiele, erwächst eine neue deutsche Kultur, getragen von jungen deutschen Arbeitern, Bauern und Soldaten.

Das ist das einzigartige dieser Aufgabe. Hier im Niemandsland, wo keine Belastung mit einer Tradition anderen Geistes gegeben ist, wird von Anfang an nationalsozialistisch gebaut. In diesem Geiste wachsen neue Menschen und Lebensordnungen. Hier lebt man neue Frontsozialismus des Weltfrieges in der Grabenkameradschaft von Sumpf und Moor aus neuen deutschen Sozialismus. Man wird diese neue Lebenshaltung, deren Maßstab Arbeit, Dienst und Gemeinschaft ist, für alle Zeit mit ins Leben nehmen, wird es als Vorbild und Beispiel täglich unter Beweis stellen. Hier wird der deutsche Sozialismus verwirklicht.

Das sozialistische Heer der Ehre der Arbeit marschiert. Die innere Kraft des nationalsozialistischen Arbeitsheeres ist unausschöpfbar; so ist nun aus dem bisher freiwilligen Arbeitsdienst die staatliche allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht geworden, die jeden jungen Deutschen genau so erfaßt wie die allgemeine Schulpflicht und Wehrpflicht. Der Beauftragte des Führers, Reichsarbeitsführer Hierl, hat so still, aber, treuer Arbeit sein Werk zum Siege geführt! Nach dem Reichsarbeitsdienstgesetz, das am 26. Juni 1935 verkündet wurde, ist jeder junge Deutsche verpflichtet, seinem Vaterland leistlichen Dienst in dem Spaten zu leisten. Das gilt auch für die Mädchen, für die eine entsprechende Regelung getroffen werden wird.

Deutschlands Jugend bekennt sich zum Arbeitsdienst, weil er Ausdruck ihres eigenen Wollens ist. Jugend ist nicht Frage des Alters, sondern innere Haltung. Nationalsozialistische Weltanschauung ist jung sein. Daß aber Deutschlands junge Mannschaft im Arbeitsdienst soll und ganz allein in diesem Geist lebt, zeigt wieder mal unser Erlebnis vom Schaffenswillen der deutschen Jugend im Emsland.

Deutschlands Jugend erfüllt das Vermächtnis von Langemarck!

Schiffahrt und Schiffbau

Verkehr der Weserhäfen

Bremen, 12. Juli. Im Seeschiffverkehr der Weserhäfen kamen in der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli einkommend weniger Schiffe ein als in der Vorwoche, doch war der Raumgehalt größer. Ausgehend nahm die Zahl der Schiffe etwas zu, die Tonnage aber ab. Im gewerblichen Güterverkehr erhöhte sich die Einfuhrziffer hauptsächlich infolge der Ankünfte von Mineralöl in Bremerhaven und Erz in Nordenham. Die Zufuhren von Stückgut, Baumwolle, Holz, Kohlen und Getreide waren schwächer. Reis fehlte ganz. Die Ausfuhr ging zurück. Während sie in der Vorwoche noch etwa 85 % des Wochendurchschnitts des 1. Halbjahrs aufwies, wurden in der Berichtswoche nur noch 77 % erreicht. Die Ursache des diesmaligen Rückgangs waren hauptsächlich geringere Stückgut- und Getreideversendungen.

Im Seeverkehr kamen an: 101 Schiffe mit 146 299 NRT und 54 967 t Ladung. Es gingen ab: 108 Schiffe mit 148 882 NRT und 54 142 t Ladung.

Seeamt Bremerhaven

Personenunfall auf D „Trier"

Bremerhaven, 12. Juli. Das Seeamt Bremerhaven verhandelte über den Personenunfall des Lloyddampfers „Trier" und erkannte folgenden Spruch: „Auf der Reise des Dampfers „Trier" von Dover nach Barcelona ist am 24. Februar 1935 zwischen 21 und 22 Uhr in der Biskaya der unter Aufsicht des 1. Offiziers mit zwei anderen Besatzungsmitgliedern mit Befestigung von Schutzkleidern beschäftigte, am 29. Oktober 1911 in Wesermünde-Lehe geborene und daselbst wohnhaft gewesene Jungmann Friedrich Weil dadurch tödlich verunglückt, daß er von einer plötzlich über das ganze Schiff brechenden Sturzwelle erfaßt und gegen die Docksaufbauten geschlagen wurde, wodurch er einen Schädelbasisbruch erlitt. Die Schiffleitung trifft an dem Unfall kein Verschulden. Mängel von Schiffseinrichtungen haben nicht vorgelegen. Die nachher getroffenen Maßnahmen entsprachen der Sachlage.

Frachtenmarkt

(Täglicher Kondienst für „Bremer Zeitung")

Im Heimfrachtenmarkt war es zeitweise sehr ruhig. Die Lage gestaltete sich nach angesichts der großen Tonnageovorrate in den meisten Fahrten. Die Nachfrage, die zu Beginn der Berichtswoche lebhaft war, und die übrigen Getreidefahrten sind unlätig infolge der scharfen Schwankungen in Weizen und Mais. Auch für andere Arten Ladung ist das Interesse sehr gering. Für mandschurische Bohnen akzeptierten die Reeder niedrigst und in der ausgehenden Kohlenfahrt besteht ein klein wenig mehr Nachfrage nach großen Schiffen bei stetiger Stimmung nach dem Mittelmeer.

Der Verwaltungsausschuß der Transpschiffahrt kündigt eine Berichtigung der Mindestfrachtenplanes an La Plata an, soweit Schiffe in der Größe von 5000 t und darüber in Frage kommen. Für diese Kategorie soll die Basisrate 16 auf sh 16/3 erhöht werden, wodurch die Differenz in den Raten zwischen den Schiffen von 5000/5000 t und denen darüber auf 3 d verringert wird. Diese Berichtigung erwies sich als notwendig, infolge des Eindringens von großen Schiffen in die La-Plata-Fahrt, die auf Grund ihrer niedrigeren Basisrate Schiffe von 7000 t benachteiligten, die bisher in dieser Fahrt regelmäßige Beschäftigung gefunden hatten. Die Anwendung der Berichtigung ist sofort in Kraft getreten und gilt auf Schiffe, die mit Cancelling-Date nach dem 30. September geschartert werden.

Am La Plata schlug man ein paar Schiffe für Reisbrennerschiffung zu Tarifraten, während für Getreidetonnage kein Geschäft vorliegt, und die prompte Tonnage kein Geschäft verursacht, und die Grundstimmung für Weserreeder Bestimmungsgründe schwach bleibt. In den nordamerikanischen Märkten fehlt jedliches Interesse. Von Montreal aber den Ver. Staaten gab es keine weiteren Abschlüsse. Auch Kubazucker ist untätig. Im Osten schlug man ein mittelgroßes Schiff für Bohnen zu der niedrigeren Fracht von 15 sh von Dairen nach Kopenhagen/Karlshamn/Aarhus für Anfang August-Cancelling. Nach Ostasiatischen Produkten, besonders Erdnüssen, besteht etwas bessere Nachfrage. Es werden Aufträge notiert sowohl von Indien als auch von China für europäische Rechnung. Ein weiterer prompter Dampfer soll gesucht werden für unterm Getreide nach Shanghai, doch wurden Einzelheiten nicht bekannt. Im Jütgen nahmen die Befrachter ein Schiff für Kohlen von Mariupol nach Italien zu 8 sh 3 d auf.

Abschlüsse:

Rosario—sieben engl. Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D „Jutland", 8500 t, 10 Pat., 16 sh, mit Tarifoptionen, Schwarzerstreide, 15. Sept./25. Oktober. — Rosario—England (ausschl. kleiner irischer Häfen), Watts, Watts-Dampfer, 5500 t, 10 Pat., 17 sh, Schwergetreide, Opt. Irland 17 sh 3 d, ebenso Opt. Nordspanien, 20. Aug./20. Sept. — Dairen—Kopenhagen/Karlshamn/Aarhus, D „Maria Stallatou", 7000/7700 t, 15 sh, Bohnen, Opt. Rotterdam/Hamburg/Antwerpen 14 sh 6 d, 29. Juli/7. August. — Mariupol—Italien, 5500/6000 t, 8 sh 3 d, Kohlen, Juli.

Norddeichradio

hat am 13. und 14. Juli voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Accra, Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Alcantara, Almanzora, Almeda Star, Andalusia Star, Aptama, Aquitania, Antonio Delfino, Armandale Castle, Aracas, Arundel Castle, Ausonia, Balmoral Castle, Berlin, Brittanic, Cap Arcona, Cap Norte, Caribia, Carnarvon Castle, Carthagena, Clay, Champlain, City of Baltimore, City of Hamburg, City of Havre, Columbus, Comoriin, Conte Biancamano, Conte Rosso, Conte Cerde, Cordillera, Corfu, Dario, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford, Duchess of Richmond, Duchess of York, Dullio, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Europa, Franconia, Gotha Horn, Georgic, General Artigas, Gneisenau, Oerio, General San Martin, General von Steuben, Giulio Cesare, Gerolstein, Hamburg, Homeric, Iberia, Ilsenstein, Ile de France, Kaiserhof, Karlsruhe, Kaiser Augusta, Kulmerland, Königstein, Laconia, Lanearstria, Lanuria, Leverkusen, Malaja, Malaja, Massilia, Milwaukee, Mimi Horn, Monte Olivia, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Moultan, Naldera, Narkunda, Nassau, Oakland, Oceania, Oceana, Oldenburg, Orama, Orazio, Orduna, Oronsay, Oronies, Orotava, Orsova, Otranto, Pennsylvania, Portland, Potsdam, Rajputana, Ranchi, Reina del Pacifico, Reliance, Resolute, Roma, Rex, Saarbrücken, Seattle, Sierra Cordoba, Strathaird, Stuttgart, Tacoma, Tanganjika, Ubena, Usaramo, Ussukuma, Vancouver, Viceroy of India, Victoria, Virgilio, Wahlaut, Wahlstatt, Wangoni, Warwick Castle, Watussi, Winchester Castle.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Europa, Resolute, Hamburg.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aegina 11. ab Durban nach Bremen. Ceuta 11. von Vera Cruz nach Las Palmas. Askania 11. Madeira passiert nach Le Havre. Berlin 12. ab Las Palmas nach Bremerhaven. Bremerhaven 11. an Rabaul. MS Cairo 11. an Sydney. Chemnitz 10. von Genua nach Genua 11. ab Bremerhaven nach Glengarriff. Este 12. Bishop Rock passiert nach Le Havre. Friedenau 12. ab Rabaul nach Hongkong. Ems Hamburg 11. ab Melbourne. Isar 11. ab Hongkong nach Shanghai. Mosel 11. ab Rotterdam nach Hamburg. Oldenburg 11. ab Tampa. — Potsdam 11. 42 Grad 18 Min. Nord, 9 Grad 26 Min. West passiert nach Palma de Mallorca. Roland 12. an Bremen. Saarbrücken 11. an Cuxhaven. Santa Cordoba 16. ab Merok nach Hammerfest. Scharnhorst 11. ab Penang nach Belawan. MS Weser 11. St. Thomas passiert nach Cristobal.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa". Bremen. Braunfels 16. Gibraltar passiert. Fraueneiser 11. in Hamburg. Freienfels 12. von Bunder Shahpour. Geierfels 11. in Kalkutta. Goldenfels 11. in Bombay. Lahneck 12. in Hamburg. Odenwald 11. in Kalkutta. Schönfels 11. von Philippinen. Stahleck 11. in Porto. Stolzenfels 11. von Philippinen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen Ariadne 12. von Bremen nach Königsberg. Astarte 11. in Bremen. Bellona 11. von Bilbao nach Bremen. MS Bessel 11. in Tarragona. Inter 11. in Antwerpen. Diana 11. Brunshütteel passiert nach Kopenhagen. Egeria 11. von Köln nach Rotterdam. Helios 12. in Bremen. Hermes 11. von Cartagena nach Lissabon. Hera 11. in Bremen. Juno 11. ab Singapore nach Makassar. Leuna 11. ab Antwerpen. — Vergnügungsreise: MS Milwaukee 11. ab Bergen nach Hamburg. Reliance 11. ab Svartisen nach Trondheim.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-ties. PD Antonio Delfino 11. Fernando Noronha passiert. PD Cap Norte 11. von Bremerhaven nach Dover. PD Espana 12. in Montevideo. PD La Corona 12. in Hamburg. MS Rabia 11. in Rio de Janeiro. Bremegar 11. von Bahia nach Paranagua. Entrerios 12. Madeira passiert. Encateria 16. in Pernambuco. Georgia 11. von Bremen nach Emden. Kellerwald 11. von Antwerpen nach Mittelbrasilien. Kiel 12. in Bremerhaven. Ludwigshafen 12. in Antwerpen. MS Paranaguaco 11. von Porto Alegre nach Rio Grande. — Touristen-Reisen: MS Monte Olivia 12. von Hamburg nach Madeira, Teneriffe 11. in Casablanca. Sebu 11. von Palma de Mallorca nach Villefranche. MS Monte Rosa 11. von Longyearbyen nach dem Troll-Fjord. MS Monte Sarmiento 11. vor Kopervik.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wameru 11. ab Las Palmas. Ost- und Westafrika: Ab Antwerpen Vilsaingen passiert. — Süd- und Ostafrika: Njassa 11. an/ab Malaga. Adolph Woermann 11. an/ab Southampton. Ubena 11. ab Las Palmas.

Deutsche Levante-Linie. Alda 11. in Mersin. Arta 11. von Faro nach Malta. Cavalla 11. von Tunis nach Malta. Chios 11. in Patras. Derindje 11. in Jaffa. Gallica 11. in Bungas. Macedonia 11. in Bremerhaven. Pergamon 11. ab Hamburg. MS Sofia 11. in Antwerpen. Smyrna 12. in Bremen.

H. C. Horn, Hamburg. MS H. C. Horn 11. in Hamburg. MS Waldhof nach Horn 11. in Hamburg. Presidente Gomez 11. von Stettin nach Hamburg.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. MS Reikan 11. Las Palmas passiert. Puma 9. von Tiko.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Pasajes 11. in Delxoes. Melilla 11. in Antwerpen. Senerife 11. in Casablanca. Sebu 11. von Bilbao nach Santander. Lisboa 16. von Hamburg nach Antwerpen. Las Palmas 16. von Hamburg nach Rotterdam. Ceuta 11. in Bremen.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 16. p. m. Finisterre passiert von Valencia nach Hamburg. Barcelona 11. von Rotterdam nach Spezia. Capri 11. von Nemours nach Hamburg. Carthagena 11. in Hamburg. Genua 11. von Barcelona nach Genua. Gigenti 11. in Barcelona. Lipari 9. in Hamburg. Livorno 11. in Palermo. Marsala 16. von Livorno nach Bona. Proceida 11. in Alicante. Savona 16. in Genua. Trapani 9. von Algier nach London.

Wariod Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. TL Elbe 11. von Bremen nach Königsberg. TL Oder 11. von Hamburg nach Bremen. MS Den Haag 12. an Hamburg. MS H. M. Fiagier 18. in Harburg. Gallia. MS Leda 9. von Aruba nach Buenos Aires. MS Thalia 16. von Cristobal Colon nach Cartagena. SS Gedania 11. an Las Piedras. MS Hanseat 11. an London.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 11. Juli:

Victoria, dtsch., von Norrköping, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 3, Stückgut. Oratava, dtsch., von Bremerhaven, Habal, Hafen 1, Schuppen 3. Ida Claußen, dän., von Aarhus, Nic. Haye & Co., Haf. II, Schuppen 16, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 12. Juli:

Astarte, dtsch., von Amsterdam, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 3, Stückgut. Kiel, dtsch., von Hamburg, Gebr. Bolle, Hafen II, Schuppen 14. Sun Miguel, port., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schuppen 18. City of Waterford, engl., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schuppen 16. Smyrna, dtsch., von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Schuppen 18. Greenland, engl., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen 1, Schuppen 7. Adler, dtsch., von London, Herm. Daueisberg, Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Sardis, engl., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen 1, Schuppen 7. Hero, dtsch., von Malmö, D. G. Neptun, Hafen 1, Stückgut. Roland, dtsch., von Westküste Südamerika, Herm. Daueisberg, Hafen II, Sch. 13, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 11. Juli:

Fortuna, dtsch., nach Emden, D. G. Neptun, leer. Ganter, dtsch., nach Helsingfors, Rab. & Stadtl., Stückgut. Ceuta, dtsch., nach Lissabon, Gottfried Steinmetz & Co., Stückgut. Tacoma, dtsch., nach Oerio, General San Martin, General von Steuben, Giulio Cesare, Gerolstein, Hamburg, Homeric, Iberia, Ilsenstein, Ile de France, Kaiserhof, Karlsruhe, Kaiser Augusta, Kulmerland, Königstein, Laconia, Lanearstria, Lanuria, Leverkusen, Malaja, Malaja, Massilia, Milwaukee, Mimi Horn, Monte Olivia, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Moultan, Naldera, Narkunda, Nassau, Oakland, Oceania, Oceana, Oldenburg, Orama, Orazio, Orduna, Oronsay, Oronies, Orotava, Orsova, Otranto, Pennsylvania, Portland, Potsdam, Rajputana, Ranchi, Reina del Pacifico, Reliance, Resolute, Roma, Rex, Saarbrücken, Seattle, Sierra Cordoba, Strathaird, Stuttgart, Tacoma, Tanganjika, Ubena, Usaramo, Ussukuma, Vancouver, Viceroy of India, Victoria, Virgilio, Wahlaut, Wahlstatt, Wangoni, Warwick Castle, Watussi, Winchester Castle.

Hamburg-Amerika Linie, (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Havenstein 10. an Bahia Blanca. — Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Albert Ballin 11. ab Cuxhaven nach Southampton und Deutschland 12. in Cuxhaven fällig. Hamburg 11. ab Newyork nach Cobh. Idarwald 11. an Tampa. — Westküste Nordamerika: Tacoma 12. Vilsingen pass. nach Antwerpen. MS Portland 10. ab Seattle. — Westindien, Mittelamerika: MS Orinoco 11. an Hamburg. MS Phoenicia 11. Lizard passiert nach Barbados. MS Cordillera 12. in Amsterdam fällig. Kyrphissia 11. ab Havana nach Vera Cruz. Syra 10. ab Cristobal nach Cartagena. — Westküste Südamerika: Roda 11. ab Bremen nach Antwerpen. Vancouver 11. ab Buenaventura. — Ostasien: MS Ramses 11. ab Genua nach Marseille. MS Ruhr 11. Aden passiert nach Colombo. MS Dulsburg 16. ab Suez nach Colombo. Sachsen 11. Oussant passiert nach Rotterdam, Hamburg. MS Bargeeland 11. ab Manila nach Singapore. — Niederländisch-Indien, Australien, Südafrika: Mecklenburg 11. in Bremen. Rhein 11. ab Singapore, Makassar, Leuna 11. ab Antwerpen. — Vergnügungsreisen: MS Milwaukee 11. ab Bergen nach Hamburg. Reliance 11. ab Svartisen nach Trondheim.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonnabend, 13. Juli:

Hafen I: Adler, Albatros 2, Phaedra 4, Ariadne 6, Perlos 8, Peromia, Victoria 16, Orotava, Konz Bloern, Astarte 5, Sardis, Greenland 7, Achilles 9, Geier (Dock).

Hafen II: Trier 11, Roland 13, MS Erfurt 16, Halmon, Hero, Yaka 17, Oder 15, Lindenfels, Falkenfels 12, Kiel 14, San Miguel, Ida Claußen, Andros, Smyrna 18.

Holzhafen: Condor (Becker & Otten).

Industriehafen: Ines Corrado, Vittorio Veneto (Kohlenhandel), Ines Corrado, Ostland, Estland (Louis Krages). Ornefjell (Dreyer & Hillmann).

Werft: Erlangen, Dia (Werfthafen). Wildenfels, Liebenfels (U-Bootshafen).

Metalle

Berlin, 12. Juli. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung) 44 d. DI. Elektrolytkupfernotiz 49¼ RM für je 100 kg

Original-Hüttenaluminium 98—99 Pat. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 44, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pat. 48, Reinnickel 98—99 Pat. 270, Feinsilber (1 kg fein) 37½—40½ RM.

Standard-Blei für Juli 18 RM nom.

Berlin, 12. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 11 d gleich 86,6638 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,3660 pence gleich 2,2886 RM.

Hamburg, 12. Juli. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 61 B 58 G, Hüttenrohzinn 18¼

Eisen aus dem Norden

Stadt des Erzes in Lappland / Von C. H. Barnick

„Kir'na!" rufen die Schaffner — und der Lappland-Expreß hält mit seiner elektrischen Riesenlokomotive auf kurze Zeit im Zentralbahnhof von Kiruna Rast.

Das also ist die nördlichste Eisenstadt der Welt, Schwedens jüngste Großstadt — dieser Haufen von Holzhäusern zwischen den beiden Bergen Luossavara und Kirunavara gelegen? Aber da sehen wir schon einen der hochgeladenen Erzzüge vorbeieilen und wissen, daß das Ruhrrevier mit seinen Hochöfen ihn wartet, und hören die Sprengschüsse von den Bergen niederrollen, nein, an dieser eigenartigen Stadt können wir nicht vorbeigehen, ohne ihr einen ausführlichen Besuch abgestattet zu haben.

*

Ein gläserner Himmel spannt sich über den niedergedückten Häusern, schwarz hebt sich der See Luossajärvi von brauner Lappenerde ab, und die beiden Berge bewachen wie Forts Häuser und Menschen im Tal. Von Stunde zu Stunde steigen graue Wolken auf diesen Bergen auf, und in den Wolken zuckt Blitz auf Blitz und der Donner rollt von Berg zu Berg: ob diese Stadt nicht doch eine Festung ist?

Auch sonst hat man den Eindruck einer solchen aus Zwang mehr denn Notwendigkeit entstandenen Stadt, wie ja alle Festungen sie darstellen. Die Häuser jung, von seiner Pionierfurcht beengt, unbekümmert über weiten Raum verfügend. Eine Erinnerung an Goldgräberstädte steigt auf, wie sie in Alaska über Nacht entstanden, um über Nacht wieder schlafen zu gehen. Auch hier spürt man eine Art Amerikanertum, das aus Nichts alles schafft, nur dies Amerikanertum ist zu solide, um echt zu sein. Selbst das jüngste Holzhaus atmet Behaglichkeit, Sauberkeit und den Willen, für lange, lange Zeit gebaut zu sein, zumindest für eine Reihe polarer Winter mit 1½ Monaten Finsternis, einem eisigen Nordsturm und einer Kälte von 30—50 Grad.

Wenn auch eine geschmackvolle Kirche in lappländischem Stil die Stadt weithin überragt, ihren Charakter hat sie doch von den Erzgruben unerbittlich diktiert erhalten, von den Gruben, deren Donnern wie ein ewiges Mahnen ist.

Erzgeruch liegt in der Luft, der Mund ist voller Eisenstaub, in der Schule stehen die Jungens an Schraubstöcken und Drehbänken — das Erz regiert Stadt und Menschen. Durch den Stadtpark — einen Park voll bescheidener Birken und üppiger Moose und Flechten — eilen sie den Gruben zu, Arbeiter in hohen Lederstiefeln und kräftigen Lederjoppen, Angestellte für die Kontors und Kinder, die ihren Vätern und Brüdern das Essen bringen. Wie zwei Magnete sind die beiden Bergkegel über der Stadt, alles Leben ziehen sie an sich, aber auch alles Leben der Stadt geht von ihnen aus. Eine Stadt der Arbeit ist dies Kiruna, aber auch eine Stadt des Reichtums. Man geht nicht umsonst in den nordischen Winter, irgendwie muß die Verbannung ja belohnt werden, und dies „irgendwie" ist in unserer Zeit eben mit Papiernoten höchst eindeutig festzulegen.

*

Die Erzlager in Kiruna gehören zu den reichsten, die es überhaupt auf der Welt gibt, und das dort gewonnene Erz ist hervorragend in der Qualität — nicht umsonst hat sich die rheinisch-westfälische Industrie fast die ganze Ausbeute gesichert. In etwa 5 Kilometer Länge und 40 bis 200 Meter Breite erstreckt sich eine Erzader zwischen den beiden Bergen, unter den See Luossajärvi hindurch. Die Erzmengen werden auf 700 Millionen Tonnen geschätzt, sind also wesentlich größer als die der gleichfalls weltberühmten Erzlager von Gällivare in Schweden (270 Mill. Tonnen). Gewonnen wird das Erz in riesigen Tagebauten, wo es gleich von mächtigen Kränen (übrigens deutschen Fabrikates!) nach der Sprengung in die bereitstehenden Eisenbahnwaggons verladen wird. Es gibt keine Zwischenstation zwischen Sprengung und Versand, der ganze Betrieb ist bis ins kleinste rationalisiert. Sonst wäre es nicht möglich, daß der Abbau von über 8 Millionen Tonnen pro Jahr von der relativ geringen Zahl von 1400 Arbeitern geleistet werden könnte.

Das Erz wird mit der elektrisch betriebenen „Riksgränsenbahn" nach Narvik gebracht und dort in Erzschiffe verfrachtet. 650 Waggons rollen täglich mit Erz beladen nach Narvik, und jeder Waggon enthält 35 Tonnen Erz. Die Züge bestehen jeweils aus 40 Wagen und haben ein Gewicht von 2000 Tonnen: Die Lokomotiven, die diese Züge mit 30 bis 35 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf Steigungen bis zu 10 auf Tausend befördern, sind die stärksten Europas.

Die Strecke, auf der täglich die Eisenzüge zwischen Kiruna und Narvik hin und herrollen, ist aber auch noch sonst recht interessant. Es ist nämlich die nördlichste Eisenbahn der Welt und außerdem eine großartige Hochgebirgsbahn. Eine der ursprünglichsten und eigenartigsten Gegenden Europas, das lappische Hochgebirge, wird durch diese Bahn erschlossen, die demnach von gleicher touristischer wie wirtschaftlicher Bedeutung ist.

*

Als wir Kiruna verlassen, um ins lappische Hochgebirge „vorzustoßen", müssen wir noch lange als Gruß dieser Eisenstadt das Rollen der Erzzüge vernehmen — schwerer klingt es, wenn sie nach Westen fahren, heller, wenn sie vom Gebirge herniedersteigen. Und es ist so etwas Alltägliches, daß selbst die Lappen gar nicht mehr aus ihren Zelten herauskriechen, und die Renntiere weiden bis dicht an den Bahndamm heran.

Foto: Svenska Trafikförbundet

Eisengrube auf dem Berg Luossavara bei Kiruna.

Foto: Svenska Trafikförbundet

„Kebnekaise", der höchste Berg Schwedens, in der Nähe von Kiruna.

Das merkwürdige Flußbad

Eine ergötzliche Episode von Werner Schumann

In heißen Tagen, wenn die Vögel in der Mittagsglut zu singen aufhören, kommt mir immer ein Vorgang in den Sinn, dessen zufälliger Zeuge ich einmal in einem ländlichen Ort an der Mietzel war.

Ich promenierte, süßem Nichtstun hingegeben, an den Ufern eben dieses Flüßchens, als ein Mann in Gehrock und Zylinder vor mir auftauchte, der wahrscheinlich von einer Beerdigung kam. Sein Schritt war mühselig und beladen; und wer sich in die Wölbung seines mächtigen Rückens versetzte, den sah der Menschheit ganzer Jammer an. Suchte er wie ich Kühlung am leise rinnenden Wasser? War er der brütenden Stadthitze entflohen? Es schien so, denn als sich der Mann unversehens nach mir umwandte, blickte ich in ein klägliches, ja beinahe weinerliches Antlitz, in dem die kleinen Augen nach allen Seiten spähten. Er mochte etwa 80 oder 100 Meter von mir entfernt sein, als er plötzlich begann, sich seines dicken Rockes zu entledigen. Meine Besorgnis wuchs, als nun auch noch die Weste an die Reihe kam, eine zitternde Bewegung durch seinen stattlichen Körper ging und die Hände, während er sich dem Wasser näherte, verzweifelt nach dem Kragen griffen.

Wer wäre in solcher Situation nicht einen Augenblick überzeugt gewesen, daß es sich um einen leicht Geistesgestörten, vielleicht um einen Selbstmordkandidaten handelte? Denn die Frage, warum sich der seltsame Mensch, um sich ins Totenbett zu legen, erst den Rock und die Weste auszog, hatte ich mir in diesem ungewöhnlichen Augenblick nicht vorgelegt.

„Herr!" rief ich ihn an, „ist Ihnen nicht wohl?!", und eilte ihm zu Hilfe. Aber der Unglückliche hatte schon in jähem Entschluß eine Linkswendung zur Uferböschung gemacht und schickte sich wahrhaftig an, nachdem er zuvor behutsam den schönen Zylinder neben die Butterblumen gelegt, in den Fluß hinabzusteigen . . .

Jetzt schlug mein Herz doch heftiger und ich warf schon, im Geiste zunächst, die Kleider in weitem Bogen von mir, um dem Lebensmüden nachzuspringen. Und rief nochmals, weil mich eine gelinde Wut packte:

„Menschenskind, was tun Sie denn da, sind Sie nicht bei Trost?!"

„Ganz recht", hörte ich ihn sagen, während er ruhigen Schrittes, als unternehme er die selbstverständlichste Sache der Welt, bis über den Hosenboden im Wasser watend der tieferen Mitte des Flüßchens zustrebte. Da stand er nun, seufzte sichtlich erleichtert, bog das schwere Haupt zu mir herum und strahlte, strahlte mich an!

„Ich hielt's nicht mehr aus," klärte er mich erlöst auf.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht. Wäre es denn nicht einfacher und vernünftiger gewesen, wenn Sie gleich ein richtiges Bad da hinten in der Badeanstalt genommen hätten? Bedenken Sie doch, Mann: Ihre schönen Hosen und Lackschuhe!"

„Das ist es ja eben, lieber Herr", entgegnete der kuriose Mann, an dem sich, der wie ein Turm aus dem Flüßchen ragte, die bescheidenen Wellen brachen, „die Badeanstalt ist viel zu weit und das Wasser so nah. Ich gehe sonst nie ins freie Wasser, habe nicht mal eine Badehose. Aber jetzt hielt ich's doch nicht mehr aus, es war Matthäi am letzten. . . Aus welchem Grunde sollte ich erst den Zeitschlag abwarten?"

Ja, ich begriff die etwas primitive, aber höchst praktische Philosophie des sich langsam in den Fluten Abkühlenden: ein rascher Entschluß, wenn er auch Hosen und Lackschuhe deformiert, ist besser als gar keiner; und warum noch in die Ferne schweifen, wenn der Hitzschlag schon so nahe ist? Sein Gehirn hatte ein Alarmsignal gegeben — und er hatte kurzerhand das Nötige veranlaßt. Der gute Mann war also durchaus normal, normaler möglicherweise als mancher andere, der debattierend, lachend oder spottend sich inzwischen am Ufer eingefunden hatte. Denn hier war eine sogenannte unerlaubte Stelle, wo jegliches Baden bei Polizeistrafe verboten war. Kinderfräulein debattierten den Fall, die Jungens johlten, vielleicht holte schon jemand den Stadtpolizisten.

Da geschah etwas völlig Unerwartetes. Eine stämmige Frau bahnte sich entschlossen und aufgeregt einen Weg durch die gaffende Menge und rief mit Kommandostimme über das Wasser hin: „Eduard! Aber Eduard! Schämst du dich nicht?"

Ach, nun hättet ihr die Bestürzung des Mannes im Wasser sehen sollen! Dies war nämlich seine Frau, die ein Pfiffikus benachrichtigt hatte, sein Ehgemahl, gekommen, ihn mit zartem Arm in die Wirklichkeit und Gluthitze des Tages zurückzuholen.

Als der Unglückliche die vertraute Stimme vernahm, schien es einen Augenblick, als wolle er jetzt für immer zur Tiefe gehn. Er tat aber doch wie schon zehn Minuten zuvor, das im Augenblick Richtige und trat, wenn auch unter allgemeiner Heiterkeit, schwer seufzend den Rückzug in den Alltag an.

Wer den Pfennig nicht ehrt

Hans B. Wagenseil.

Ludwig XIII. war oft bis zum Eigensinn genau und pünktlich. Eines Tages trug ein Page hinter dem König einen Geldsack her, der in eine kleine eiserne Schatulle gelegt werden sollte, welche beständig in einem an sein Schlafzimmer stoßenden Kabinett stand. Der Sack zerriß und eine Guinée fiel heraus und rollte unter die Tür eines anderen Gemachs, wo Holz für das Kaminfeuer aufgeschichtet lag.

„Hast du alles zusammengesucht?" fragte der König.

„Alles, Majestät", sagte der Page, „nur eine Guinée noch nicht, welche unter die Holzbündel gefallen ist; die will ich nachher suchen."

„Nein, nein! Wir wollen sie gleich suchen", erwiderte der König, „setze den Sack nur hin und hilf mir die Holzbündel wegnehmen." Der Page gehorchte, und beide gingen nun ans Werk; nach einer guten Viertelstunde fand man endlich die Guinée.

„Bravo!" rief der über den Fund erfreute König, „ich denke, wir haben uns viel Mühe wegen dieser Guinée gemacht, da du aber doch wohl am meisten dabei getan hast, so behalte sie für dich. Ich wollte bloß, daß nichts verloren geht."

*

Als der Herzog von Richelieu einmal mit mehreren ausländischen Gesandten am Spieltisch saß, kroch plötzlich der österreichische Gesandte, der ungeheuer reich, aber sehr geizig war, unter den Tisch und begann emsig auf dem Teppich herumzusuchen.

„Vermissen Sie etwas, Exzellenz?" fragte der Hausherr.

„Ein Louisdor ist mir heruntergefallen", versetzte der Gesandte, weiter herumtappend.

„Es wird zu dunkel sein," meinte Richelieu, der damals schon ruiniert war. „Gestatten Sie mit, daß ich Ihnen helfe!" Und ohne Besinnen nahm er eine vor ihm liegende Banknote zu tausend Francs, zündete sie an einer Kerze an und leuchtete damit von seinem Stuhl aus unter den Tisch.

„Was tun Sie da? Herzog? Eine solche Verschwendung!" stotterte der Gesandte außer sich.

„Oh, das hat nichts zu sagen, Exzellenz!" entgegnete Richelieu gleichmütig. „Ihr verlorener Louisdor ist das kleine Opfer schon wert!"

Was ist mit Ingeborg / Von Wolfgang Federau

Herr Dyck war nur einer von vielen in einem großen Betrieb. Ein kleines bescheidenes Rädchen in einem Verwaltungsapparat, den nur wenige ganz zu übersehen vermochten. Jeden Morgen erschien er in seinem „Büro" — pünktlich, unverdrossen, gewissenhaft — und dies Büro war eines von den siebzig Zimmern im dritten Stockwerk des mächtigen Gebäudes. Dort also saß er vor seiner Kartothek, vor seinen Formularen, rechnete, schrieb, acht Stunden täglich. Mit seiner sauberen, schönen, wohlgerundeten Handschrift, um derentwillen er bereits als Junge des öfteren ein besonderes Lob seines Lehrers eingeheimst hatte.

Einer unter den vielen Hunderten war Herr Dyck, die tagaus tagein in grauer Morgenstunde durch das breite Portal des Bürohauses hineinströmten, sich auf die Gänge und Treppen und Zimmer verteilten und darin wie Ameisen in ihrem Bau herumwimmelten. Herr Dyck kannte ein paar Dutzend von ihnen beim Namen, nach dem Aussehen. Jene, die in derselben Abteilung arbeiteten, auf demselben Gang hausten, seine Kollegen, seine Vorgesetzten und noch einige wenige andere. Sie grüßte er, wenn sie ihm begegneten. Die meisten freilich — es konnte nicht anders sein — waren ihm fremd.

Auch jetzt hastete Herr Dyck, wie er es Jahre hindurch getan hatte, in seinem bescheiden ausgestatteten Zimmerchen, vor dem großen und nüchternen Schreibtisch. Manchmal glitt sein Blick durch den Raum zur Linken, dann sah er im Dunst der Sonne Häuser in der Ferne verschwimmen. Er seufzte und wandte sich wieder seiner Arbeit zu, die sich auf seinem Schreibtisch wieder mal zu Bergen häufte. Er arbeitete ja gern, aber zuweilen ging es ihm wie vielen Kollegen. Dann glaubte er: „Alles, was ich da tue, ist ja nichts Rechtes. Ist eines Mannes nicht wert, ist eine Sisyphusarbeit, ja."

„Na, Unsinn!" brummte Herr Dyck und raffte sich zusammen. Wollte sich mit Macht in sein Tagewerk stürzen — das würde auch seine Gedanken von der Sache mit Ingeborg ablenken, die . . .

In diesem Augenblick klingelte der Fernsprecher. Herrn Dycks Herz machte ein paar jähe Schläge. Daß er sich das nicht abgewöhnen konnte, quälte ihn immer wieder aufs neue. Er hatte viel zu telefonieren, natürlich, das brachte sein Amt, seine Tätigkeit mit sich. Zwanzig, dreißig Gespräche täglich und noch mehr. Und doch geschah es ihm immer wieder, daß eine nervöse Unruhe ihn ergriff, wenn das häßliche Schrillen der Glocke ihn anfiel.

„Das muß krankhaft sein, manisch — wie die Aerzte es nennen", dachte er und nahm den Hörer von der Gabel.

„Hier Dyck", sagte er, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. Lächerlich, diese Nervosität! Er war eben auch überarbeitet, daran lag es.

„Bitte regen Sie sich nicht auf", kam eine Frauenstimme, Sehr sanft, sehr leise, aber seltsam bestimmt zugleich. Hier ist das Städtische Krankenhaus. Ihre Frau . . ."

„Was ist mit meiner Frau?", schrie Dyck heiser.

„Ein Straßenbahnunfall", antwortete es. „Ihre Frau gehört zu den Verletzten. Nicht lebensgefährlich, wirklich nicht. Immerhin . . ."

„Ich komme sofort", stöhnte Dyck und hängte ab. Er erhob sich taumelnd. Seine Knie wurden weich — einen Augenblick glaubte er, er müsse umsinken. Alles drehte sich vor seinen Augen. Aber dann faßte er sich doch hinaus, in das Zimmer seines Vorgesetzten. Brachte dort sein Urlaubsgesuch vor.

Der Direktor sah ihn erstaunt an. Begriff aber doch sofort. „Gehen Sie, gehen Sie!", sagte er und drückte ihm herzlich die Hand. „Der arme Kerl", dachte er „Ganz verstört."

Und Mitleid überfiel ihn — ein tüchtiger Mensch, dieser Dyck, fleißig, bescheiden, verläßlich. Konnte einem leid tun.

Dann saß Herr Dyck im Kraftwagen. Er sah nichts, stierte mit glanzlosen Blicken vor sich hin. In den brauenden, gräßlichen Nebel.

„Ingeborg", sagte er lautlos, zärtlich und verloren. „Liebe kleine Inge", und dann fiel ihm ein, daß sie sich heute morgen gezankt hatten. Noch langer Zeit wieder einmal gezankt. Wegen einer Kleinigkeit natürlich. Denn eigentlich verstanden sie sich doch gut. Aber er war im Zorn fortgegangen. Hatte die Türe hinter sich zugeschmettert.

„Wenn sie", überfiel es ihn, „wenn sie sterben sollte . . . Das war das Wort, es traf ihn wie ein Stich. Daß er sich auf seinem Ledersitz zusammenkrümmte wie unter einem furchtbaren körperlichen Schmerz. „Nicht lebensgefährlich", dachte er. „Wenn ein Arzt das betont, dann steht es schon sehr schlimm."

„Wenn sie stirbt, wenn sie gar schon gestorben ist . . ." bohrte es weiter in seinem Hirn. „Das letzte, was sie von mir gehört hat, war ein böses Wort . . . und ich habe sie doch lieb. So lieb! Ach, es darf nicht sein — großer Gott, laß das nicht zu! Sie war ja im Recht, sicher war sie im Recht . . . Und selbst wenn nicht — wenn . . ."

Er konnte nicht weiter denken. Sein Herz drohte stillzustehen.

Da war nun das Krankenhaus. Er wußte nicht wie es kam, daß er noch seine Füße setzte, daß er noch sprechen konnte.

Eine Schwester nahm sich seiner an. Führte ihn durch viele weiße, helle Gänge, in denen es nach Karbol roch. Sprach leise: „Sie hat das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt. Aber wir werden sie bestimmt durchbringen . . . Wenn auch . . ." Sie stockte. Was verbarg sich nur hinter diesem entsetzlichen „Wenn auch?"

Da standen sie auch schon in einem kleinen Saal, mit einem halben Dutzend Betten. Vor einem der blütenweißen Betten hielt die Schwester stehen. Die darin lag, schlafend, bewußtlos oder tot, hatte ihr Gesicht zur Wand gekehrt. Man sah nur die Haare schwarz und glänzend, die sich auf dem Kissen breiteten.

„Meine Frau?", stammelte Herr Dyck. Die Schwester machte eine erstaunte, weisende Handbewegung. „Aber meine Frau ist blond — hellblond", flüsterte Herr Dyck mit idiotischem Gesicht.

Und dann plötzlich begriff er. Sein Gesicht verzerrte sich, vor der Bewußtlosen, gewiß schwer Verletzten, zu einem irren Lachen, verwandelte sich sofort wieder. Tränen schossen ihm in die Augen, überströmten seine Wangen. Er wehrte sich, er schämte sich, aber er konnte es nicht verhindern.

„Ein Irrtum, eine Verwechselung", schluchzte er und seine Schultern zuckten. Gewiß gibt es noch einen Herrn Dyck bei uns — unsere Fabrik ist so groß, wer kann all die Leute kennen!"

Und dann stürzte er hinaus wie ein Gejagter. Er ging nicht zurück ins Büro. Er mußte Ingeborg, er mußte seine Frau sehen. Gleich, jetzt.

Er kaufte eine große Schachtel Konfekt unterwegs. Inge aß gerne etwas Gutes. Ingeborg empfing ihn überrascht und fröhlich. Wie hübsch sie aussah, wie blühend. Sie hatte längst den morgendlichen Streit vergessen. Erst das Konfekt erinnerte sie daran.

„Siehst du", sagte sie und sah ihn aus ihren großen Augen ernst und doch versöhnt an. „Nun hast du wohl eingesehen, daß du im Unrecht warst." Versprich mir, nie wieder so schlecht zu sein zu mir!"

„Nie wieder", versprach Herr Dyck mit Ueberzeugung. Um dann, nach einer kleinen Pause hinzuzusetzen: „Ich möchte gern, daß du heute nachmittag mich begleitest, ins Krankenhaus. Ich will ein paar Blumen bringen . . . für eine fremde Frau!"

Die traurigen Beamten

Professor Wilhelm Busch in Marburg, mehrfacher Rektor der alten Philippsuniversität war gestorben. Gerade am Ende seines letzten Rektoratsjahres.

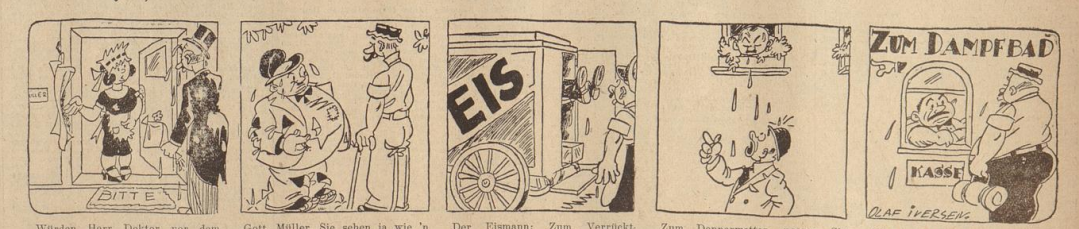
Feierlicher Trauerakttus in der Universitätskirche. Der Universitätsprediger hält dem allbeliebten und verehrten Kollegen die Leichenrede. Er spricht von dem großen Verlust, den die Universität, ja die ganze deutsche Wissenschaft erlitten hat, er spricht davon, was dieser Verlust für des Heimgegangenen Familie bedeute, er tröstet die Witwe, die Kinder. Er redet sich in Rührung.

Da fällt sein Blick auf die Bedellen, die im Ornat, ernsten Blickes, zu beiden Seiten des Sarges die Totenwache halten. Auch denen will er ein gutes, ein freundliches Wort sagen. Und er erhebt die Stimme und wehmütig hallt es durch die Universitätskirche.

„Da stehn sie nun, die traurigen Beamten!"

Es läßt sich nicht leugnen, daß der weitere Verlauf der Beerdigung einer gewissen heiteren Note nicht entbehrte.

Neue Hitzewelle Ahoi! / Text und Zeichnungen von Olaf Iversen



Würden Herr Doktor vor dem Nähertreten sich hier bitte an dem Handtuch abtrocknen?! Die gnädige Frau sieht es nämlich nicht gern, wenn die Gäste dauernd den Parkettboden vollschwitzen . . .

Gott, Müller, Sie sehen ja wie 'n Stromer aus! Geht es Ihnen denn so schlecht?

Quatsch, ist doch nur 'n altes Lumpenball-Kostüm — hat aber 'ne ganz fabelhafte Ventilation!

Der Eismann: werden ist das! Kaum läßt man den Wagen 'ne Minute aus den Augen, da hat sich schon wieder einer zu meinen guten Eisstangen gelegt.

Zum Verrückt-werden ist das!

Zum Donnerwetter, passen Sie doch auf, wenn Sie Ihre Blumen gießen!

Sie Trottel! Ich gieße doch keine Blumen nicht — schwitz doch bloß!

Wie geht's Geschäft?

Mies, mies, die Leute sparen ja so: Wenn einer 'n medizinisches Dampfbad braucht, geht er for 'n Groschen in die nächste Telephonzelle . . .!